

# Reden

gehalten bei der

# Jahresfeier

der

# Universität Heidelberg

zur Erinnerung an den zweiten Gründer der Universität

Karl Friedrich, Grossherzog von Baden

am 22. November 1919

von

dem Prorektor Professor Dr. Christian Bartholomae Geh. Rat

und

dem Rektor Professor Dr. Hermann Kossel Geh. Hofrat.

Beigegeben ist:

Christian Bartholomae: Zarathustra's Leben und Lehre.



Heidelberg  
Universitäts-Buchdruckerei J. Hörning  
1919.

I.

# Bericht des Prorektors

Geh. Rat Professor Dr. Christian Bartholomae

## Hochgeehrte Festversammlung!

Nach den neuerdings getroffenen, mit der Verschiebung des Rektoratswechsels auf den 1. Oktober zusammenhängenden Bestimmungen fällt dem an diesem Tag aus dem Amt geschiedenen Rektor, dem nunmehrigen Prorektor, die Aufgabe zu, am Tag der Jahresfeier unserer Universität den Jahresbericht zu verlesen, d. i. die Zusammenstellung all der für die Universität belangvollen Geschehnisse seit der letzten Jahresfeier. Eine solche Aneinanderschichtung von Tatsachen wird immer trocken bleiben müssen, und daher für den Hörer ermüdend, sofern es nicht dem Vortragenden gestattet ist, bei Wichtigerem länger zu verweilen, zu eingehenderer Schilderung. Das aber verbietet die Zeit, die mir zugemessen ist, und auf die ich ohnehin schon stärkeren Anspruch machen muss, weil ich die Chronik für zwei volle Jahre zu verlesen habe. Die Würze der Chronik ist mir also versagt, ich bin gezwungen, mich auf die blosser Aufzählung des Geschehenen zu beschränken. Ich muss kurz, muss also trocken sein; folglich werde ich, um nicht zu sehr zu ermüden, sehr kurz sein und verweise für alles beiseite Gelassene oder nur Angedeutete auf die Ergänzungen im gedruckten Bericht.

Die gewaltige politische Umwälzung, die dem Zusammenbruch unserer militärischen Macht auf dem Fusse folgte, hat auch auf die Universität Heidelberg einschneidende Wirkungen ausgeübt. Es ist gerade heute vor einem Jahr geschehen, dass der Landesfürst der Krone entsagte und damit auch die besonderen Beziehungen löste, die ihn als Rektor mit der Ruperto-Carola verknüpften. Die treue Sorgfalt, mit der er sich in den 11 Jahren seiner Regierung unserer Universität angenommen hat, bleibt unvergessen, der Name Friedrich II. wird in ihrer Geschichte stets einen Ehrenplatz behaupten.

Die Universitätsreform, die schon vor dem Kriege den Gegenstand unserer Beratung gebildet hatte, ist alsbald nach dessen Beendigung wieder aufgenommen worden; es wurde ein Reformausschuss eingesetzt, und nach eingehenden Verhandlungen, auch zwischen badischen Regierungs- und Universitätsvertretern, kam es zu einem vorläufigen Abschluss, sodass seit 17. März d. Js. die badischen Universitäten als die ersten im Deutschen Reich eine moderne Verfassung haben, die den geltend gemachten Bedürfnissen und Anforderungen Rechnung tragen will, ohne doch die

geschichtlichen Grundlagen der Universitäten beiseite zu schieben. Der Prorektorats-, nunmehr Rektoratswechsel wurde dabei vom 15. März auf den 1. Oktober verlegt, und es wurde der amtierende Rektor für die Zwischenzeit neu gewählt.

Die für den 22. November 1918 vorgesehene Jahresfeier der Universität musste wegen der unruhigen Verhältnisse in jenen Tagen ausfallen. Die dafür vorbereitete akademische Rede wird mit der heutigen zusammen im Druck erscheinen.

Am 16. Juli d. Js. wurde in der Universitätskirche für die Toten der Universität im grossen Krieg eine Gedächtnisfeier abgehalten, bei der der Rektor, der ordentliche Professor der neueren Geschichte und ein Studierender Ansprachen hielten.\*) Die Zahl unserer Kriegsoffer beträgt, soweit sie sich bis heute hat feststellen lassen: 510, darunter 4 Dozenten, 11 Assistenten und 11 sonstige Beamte, und 484 Studenten.

Aber nicht nur der Krieg hat der Universität schwere Verluste zugefügt, auch durch heimatlichen Tod sind ihr in den letzten zwei Jahren zahlreiche Angehörige entrissen worden. Vor allem beklagen wir den Heimgang einer Reihe von Vertretern der wissenschaftlichen Forschung und Lehre: Am 14. Mai 1918 starb Dr. Max Wilms, ordentlicher Professor der Chirurgie und Direktor der Chirurgischen Klinik; am 20. August 1918 Dr. Ernst Schrader, Privatdozent der Chemie; am 15. Oktober 1918 Dr. Georg Klebs, ordentlicher Professor der Botanik und Direktor des botanischen Gartens, der von den Kollegen dazu ausersehen war, das nächste Rektorat der Universität zu führen; am 31. Oktober 1918 Dr. Gottlieb Port, ausserordentlicher Professor der Zahnheilkunde und Direktor des zahnärztlichen Instituts; am 8. Mai 1919 Dr. Philipp Wolfrum, ordentlicher Honorarprofessor und Direktor des Musikinstituts; am 1. November 1919 Dr. Johann Hoffmann, Leiter der Nervenabteilung der medizinischen Klinik, nachdem er wenige Monate zuvor zum ordentlichen Professor ernannt worden war; endlich am 14. September 1919, nachdem er nur wenige Monate des Ruhestands genossen, Dr. Fritz Schöll, früher ordentlicher Professor der klassischen Philologie. Ferner starben 7 Assistenten und Beamte, sowie 14 Studierende. Die Ruperto-Carola beklagt den Tod ihrer Angehörigen und wird ihr Andenken in Ehren halten.

Die ordentlichen Professoren Dr. Ludwig Lemme in der theologischen, Dr. Karl von Lilienthal in der juristischen, Dr. Wilhelm Braune und Dr. Friedrich von Duhn in der philosophischen, und Dr. Otto Bütschli in der naturwissenschaftlich-mathematischen, sowie die ordentlichen Honorarprofessoren Dr.

---

\*) Eine besondere Trauerfeier wurde veranstaltet im kunsthistorischen Institut am 27. Juli 1919, im philologischen Seminar am 2. November 1919.

Samuel Brandt in der philosophischen und Dr. Paul Jannasch in der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät sind in den Ruhestand getreten; doch werden sich fast alle noch weiter am Unterricht beteiligen.

Einem Ruf nach auswärts folgten aus der theologischen Fakultät der ausserordentliche Professor Dr. Erwin Preuschen, aus der medizinischen der ordentliche Professor Dr. Franz Nissl, die ausserordentlichen Professoren Dr. Karl Franke, Dr. Theodor Mollison, Dr. Friedrich Voelcker, in der philosophischen der ordentliche Honorarprofessor Dr. Max Weber und der ausserordentliche Professor Dr. Hermann Wätjen, in der naturwissenschaftlich-mathematischen der ausserordentliche Professor Dr. Robert Lauterborn und der Privatdozent Dr. Adolf Wurm. Endlich sind aus der philosophischen Fakultät ausgeschieden die Dozenten Dr. Muckle, Dr. Neurath und Dr. Salz.

Gegenüber diesen vollen oder teilweisen Verlusten hat die Universität andererseits folgende Gewinne zu verzeichnen: Von auswärts wurden berufen als ordentliche Professoren in der theologischen Fakultät Dr. Robert Jelke aus Rostock, in der juristischen Dr. Friedrich Neubecker aus Berlin, in der medizinischen Dr. Eugen Enderlen aus Würzburg, Dr. Karl Wilmanns aus Konstanz, in der philosophischen Dr. Heinrich Maier aus Göttingen, Dr. Friedrich Panzer aus Frankfurt a. M. und Dr. Otto Weinreich aus Jena, in der naturwissenschaftlich-mathematischen Dr. Ludwig Jost aus Strassburg; als ausserordentlicher Professor in der medizinischen Fakultät Dr. Hans Ritter von Baeyer aus Würzburg, Dr. Hans Ahrens aus München; als akademischer Musikdirektor Dr. Hermann Poppen aus Karlsruhe. Endlich gedenke ich mit besonderem Dank der Tatsache, dass drei meiner Kollegen, die Herren Braus, Rickert und Salomon lockendem Ruf nach auswärts widerstanden haben.

Professor Dr. August Bernthsen, der schon in früheren Jahren längere Zeit als Dozent an unserer Universität gewirkt hatte, ist als ordentlicher Honorarprofessor wieder in die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät aufgenommen worden. Die früheren Strassburger Dozenten, ordentlicher Professor Dr. Wilhelm Spiegelberg der philosophischen und Professor Dr. Friedrich Kuchler der theologischen Fakultät sind mit Auftrag in den Lehrkörper unserer Universität eingetreten; der Gymnasialdirektor Dr. Eduard Grupe aus Metz hat einen Lehrauftrag in der juristischen Fakultät erhalten.

Als Privatdozenten wurden zugelassen: in der theologischen Fakultät Dr. Ernst Lohmeyer, in der medizinischen Dr. Ernst Freudenberg, Dr. Otto Teutsch-

laender, Dr. Albrecht Wetzels, Dr. Erich Frhr. von Redwitz, Dr. Oskar Gans, Professor Dr. Ernst Rodenwaldt, Dr. Siegfried Edlbacher, Dr. Gabriel Steiner, in der philosophischen Dr. Heinrich Schmitthener, Dr. Robert Hedicke und Dr. Friedrich Krause.

Der ordentliche Honorarprofessor Dr. Werner Kümmerl und die ausserordentlichen Professoren Dr. Hans Ritter von Baeyer, Dr. Siegfried Bettmann und Dr. Ernst Moro, alle in der medizinischen Fakultät, ferner der ausserordentliche Professor Dr. Kurt Herbst in der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät wurden zu ordentlichen Professoren ernannt. Der ordentliche Honorarprofessor Dr. Hans Driesch, der ausserordentliche Professor Dr. Leonhard Olschki, beide in der philosophischen Fakultät, sowie der ausserordentliche Professor in der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät Dr. Robert Stollé sind in etatmässige Stellen eingerückt.

Zahlreiche Angehörige unserer Universität sind mit Rang- und Ordensauszeichnungen, mit Titeln und mit anderen Ehrungen bedacht worden; ich bitte alle, die sich dafür interessieren, späterhin die Ergänzungen zu meinem Bericht einzusehen.

Auch in den beiden letzten Jahren hat sich die Universität wieder einer Anzahl hochherziger Stiftungen und Schenkungen zu erfreuen gehabt. Ich mache hier nur die folgenden namhaft: Vor allem die grossartige Stiftung einer zur Universität gehörigen orthopädischen Anstalt für Kriegs- und Unfallbeschädigte, die auf der Schlierbacher Gemarkung im Entstehen begriffen ist; dadurch, dass die Stadt den grösseren Teil des Geländes dafür zur Verfügung stellte, der Staat eine besondere orthopädische Professur einsetzte, insbesondere aber durch zahlreiche und grosse Geldschenkungen natürlicher und juristischer Personen ist der hochherzige Plan zur Ausführung reif geworden, sodass am 3. Februar 1918 in feierlicher Sitzung die erfolgte Gründung der orthopädischen Anstalt der Universität Heidelberg, der ersten Anstalt dieser Art in Deutschland, verkündet werden konnte. Die Josefine und Eduard von Portheim-Stiftung für Wissenschaft und Kunst in Heidelberg wurde begründet und späterhin erweitert. Herr Dr. August von Röchling-Mannheim schenkte dem geologischen Institut die grosse Bibliothek des verstorbenen Wiener Geologen Eduard Suess; das Institut für geschichtliche Rechtswissenschaft mit einer romanistischen Abteilung (Papyrusinstitut) und einer deutschrechtlichen Abteilung wurde auf Grund einer Stiftung des Herrn Dr. Rudolf Mosse-Berlin errichtet; der psychiatrischen Klinik flossen von verschiedenen Stiftern reiche Mittel zu; weitere Stiftungen verdanken wir

Frau Johanna Maria Avenarius-Heidelberg, Frau Maria Hofmann-Heidelberg, Herrn Karl Julius Mayer-Barmen, u. a. m. Allen den genannten und auch den hier nicht genannten, sowie den unbekannt gebliebenen Stiftern und Stifterinnen sei auch von dieser Stelle aus aufrichtiger und herzlicher Dank ausgesprochen. Je mehr die staatlichen Mittel durch andere, der Wissenschaft fernliegende Bedürfnisse in Anspruch genommen werden, desto mehr sind die Pflegestätten der Wissenschaft auf private Unterstützung angewiesen: möge sie nie versiegen.

Zwischen das Wintersemester 1918/19 und das Sommersemester 1919 wurde ein Kriegsnotsemester eingelegt, das von 1721 immatrikulierten Studierenden besucht wurde. Die Besuchsziffern der regulären Semester waren: 1918 : 2805, 1918/19 : 2944, 1919 : 3403, 1919/20 : 3322. Es sind das weitaus die höchsten, die Heidelberg bisher erreicht hat; sie würden noch höher sein, wenn nicht wegen Raummangels in den Instituten der Zuzug im Interesse der Studierenden hätte beschränkt werden müssen.

Wir erwarten vertrauensvoll, dass die Universität Heidelberg, die mit dem heutigen Tag in das 534. Jahr ihres Bestehens tritt, ihren alten Ruhm als hervorragende Stätte deutscher wissenschaftlicher Forschung und Lehre trotz der schweren Not der schweren Zeit auch fernerhin aufrecht erhalten wird. Wollen wir hoffen, dass sich uns allen in Stadt und Land und Reich die Zukunft froher gestalte, als es die Gegenwart ist

---



## Es starben den Heldentod

(Fortsetzung der Veröffentlichung im Jahresbericht für 1916/17)

### Die Assistenten:

Gersbach Dr. Otto, Assistent des archäologischen Instituts, Fuhrmann Dr. Heinrich, stellv. Assistent des physiologischen Instituts.

### Der Beamte:

Bischoff Heinrich, Gartengehilfe beim botanischen Institut.

### Die Studierenden:

Abt Karl, stud. cam. von Sennheim, Aenstoos Leo, stud. med. von Duisburg-Ruhrort, Affolter Fritz, stud. iur. von Heidelberg, Anthes Willy, stud. chem. von Frankfurt a. M., Auch Hermann, stud. med. von Mannheim, Bauer Hans, stud. math. von Ruppertsweiler, Bauhans Hans, stud. nat. math. von Mannheim, Baumann Albert, stud. iur. von Mosbach, Baumann Hans, stud. med. von Detmold, Behrens Andreas, stud. theol. von Seest, Bender Karl, stud. theol. von Lohrbach, Bentner Wilhelm, stud. math. nat. von Heidelberg, Bitterich Ernst, stud. iur. von Mannheim, Blum Friedrich, stud. iur. von Kehl a. Rh., Bodenheimer Richard, stud. med. von Darmstadt, Böhler Fritz, stud. iur. von Mannheim, Bogun Walter, stud. cam. von Issum, Bohl Albert, stud. phil. von Ludwigshafen a. Rh., Bohn Max, stud. med. von Mannheim, Brian Hermann, stud. med. von Karlsruhe, Brian Otto, stud. theol. von Mosbach, Büdel Karl, stud. med. von Bamberg, Bühring Oskar, stud. chem. von Nürnberg, v. Bülow Walter, stud. iur. von Eckernförde, Cordes Heinrich, stud. iur. et cam. von Bremen, Däublin Karl Friedrich, stud. cam. von Hohensachsen, Debus Otto, stud. theol. von Offenburg, Dederding Max, stud. iur. von Saarbrücken, Dengler Max, stud. med. von Wien, Dietrich Richard, stud. math. nat. von Karlsruhe, Dietz Eduard, stud. iur. von Karlsruhe, v. Doetinchem de Rande Albert, stud. iur. von Ruhnow, Dressler Erwin, stud. theol. von Leibenstadt, Drissler Georg, stud. med. von Gross-Karben, Dzimski Wilhelm, stud. chem. von Birkenhain, Edel Emil, stud. cam. von Heidelberg, Eggert Gottfried, stud. iur. et cam. von Dessau, Ehrlich Richard, stud. med. von Iserlohn, Endres Philipp, stud. chem. von Kredenbach, Esch Alfred, stud. iur. et cam. von Wiesbaden, Fass Kurt, stud. phil. von Halberstadt, Fecht Hans, stud. phil. von Schönau i. W., Fischbach Karl, stud. med. von Biebrich,

Fischer Kurt, stud. math. von Stettin, Fitterer Hermann, stud. phil. von Singen, Förch Georg, stud. med. von Baiertal, Franck Richard, stud. phil. von Hamburg, Fürst Hans Philipp, stud. phil. von Mannheim, Gagel Franz, stud. phil. von Nussloch, Galley Max, stud. phil. von Hannover, Ritter von Geissler Heinrich, stud. med. von Weisenheim, Genwo Franz, stud. cam. von Saarbrücken, Glaeser Ewald, stud. iur. von Saarbrücken, Gnadke Wilhelm, stud. phil. von Chemnitz, Göbel Friedrich, stud. phil. von Beerfelden, Grobe Rudolf, stud. cam. von Oberfrohna, v. d. Groeben Hans, stud. iur. von Gr. Schwansfeld, Grünhut Oswald, stud. iur. von Hannover, Gscheidlen Wilhelm, stud. cam. von Karlsruhe, Güde Hans, stud. iur. von Kehl a. Rh., Günther Alfred, stud. iur. von Worms, Gutdeutsch Ernst, stud. iur. von Soden, Gutknecht Justin, stud. med. von Altkirch, Gutsch Hans, stud. med. von Karlsruhe, Hauck Alfred, stud. phil. von Mannheim-Waldhof, Hauser Alfred, stud. iur. von Strassburg i. Els., Heckmann Otto, stud. iur. von Flehingen, Heimbürger Otto, stud. theol. von Nonnenweier, Heinemann Fritz, stud. med. von Braunschweig, Heinzmann Rudolf, stud. med. von Karlsruhe, Heiss Gustav, stud. theol. von Helmstadt, Heller Wilhelm, stud. cam. von Mannheim, Henning Erich, stud. jur. von Neubrandenburg, v. Heugel Robert, stud. phil. von Strassburg i. Els., Heyer Wolfgang, stud. iur. von Kreuznach, Hinderer Fritz, stud. theol. von Ludwigshafen a. Rh., Hinzberg Hans, stud. phil. von Danzig, Höfer Alfred, stud. theol. von Lörrach, Hofheinz Hans, stud. theol. von Mühlhausen (Baden), Hofheinz Karl, stud. med. von Hamburg, Hofmann Karl, stud. phil. von Heidelberg, Horn Georg, stud. phil. von Heidelberg, Hust Theodor, stud. chem. von Mittelbrunn, Ihle Albert, stud. med. von Bruchsal, Ilse Hermann, stud. phil. von Rolandsmühle, Jacob Rudolf, stud. theol. von Waldkirch, Jochimsen Peter, stud. med. von Gross-Rüde, Joerger Gustav, stud. iur. von Heidelberg, Johns Jakob, stud. nat. math. von Westermoor, Jung Edgar, stud. iur. et cam. von Beuthen, Jung Emil, stud. med. von Frankental, Just Ernst, stud. pharm. von Ehrang, Kahlenberger Heinrich, stud. theol. von Speyer, Kahn Hans, stud. med. von Wiesbaden, Kahn Otto, stud. iur. von Speyer, Kahn Max, stud. med. von Thaleischweiler, Keim Heinrich, stud. phil. von Rimbach, Keller Otto, stud. iur. von Freiburg i. B., Kettner Hans, stud. cam. von Frankfurt a. M., v. Kewenter Otto, stud. iur. von New-Orleans, v. Klitzing Werner, stud. iur. von Graudenz, Knodel Gustav, stud. phil. von Holzhausen, Knoll Rudolf, stud. phil. von Kurzweiler, Kompter Gerhard, stud. med. von Neustadt a. d. H., Krebs Ludwig, stud. iur. von Samter, Kreuzer Franz, stud. med. von Wanne, Kriedte Arnold, stud. iur. von Graudenz, Kupfermann Otto, stud. nat. von Rastatt, Langewisch Fritz, stud. med. von Heden, Laubinger Wilhelm, stud. theol. von Ettlingen, Lerch Alfons, stud. cam. von Wachstedt, Lindemann Henry, stud. phil. von Hamburg, Linnebach Jakob, stud. med. von Kirchheim b. H., Löchle Bernhard, stud. cam. von Daisendorf, Loosmann Heinrich, stud. cam. von Hemsbach, Lucan Friedrich, stud. theol. et phil. von Pforzheim, Lurch Richard, stud. med. von Frankental, Maienthal Max, stud. phil. von Mannheim, Maurer Raimund,

stud. theol. von Ettlingen, Mauritz Theodor, stud. iur. von Düsseldorf, Mayer Alfred, stud. iur. von Konstanz, Mayer Heini, stud. iur. von Mannheim, Meinel Karl, stud. phil. von Strassburg i. Els., Meyer Fritz, stud. med. von Mannheim, Meyer Heinrich, stud. iur. et cam. von Thedinghausen, Möllenhoff Eberhard, stud. iur. von Königsberg i. Pr., Morgenthal Fritz, stud. phil. von Idstein, Müller August, stud. nat. von Heiligenstadt, Muser Fritz, stud. iur. von Bruchsal, Nernst Gustav Adolf, stud. iur. von Göttingen, Niebergall Fritz, stud. theol. von Kirn a. d. N., Ostertag Fritz, stud. phil. von Stuttgart, Petri Ernst, stud. nat. von Reinheim, Picard Erwin, stud. med. von Konstanz, Pichert Konrad, stud. chem. von Thorn, Pogge Wilhelm, stud. math. von Lehe, Prein Willy, stud. med. von Bahrdorf, Reineke Ernst, stud. phil. von Gr. Stöckheim, Riemensperger Fritz, stud. phil. von Walldorf, Ries Otto, stud. iur. von Mannheim, Ritter Karl, stud. theol. von Breitenbronn, Rosa Viktor, stud. chem. von Mannheim, Rothacker Walter, stud. phil. von Pforzheim, Runge Ernst, stud. theol. von Zerbst, Salditt Franz, stud. phil. von Soden-Salmünster, Salomon Hans, stud. med. von Körlin, Schaab Franz Josef, stud. phil. von Gondelsheim, Schäfer Friedrich, stud. cam. von Bensheim, Scharff Heinrich, stud. chem. von Rodenwald, Scherr Theodor, stud. phil. von Bruchsal, Schickle Heinrich Leonhard, stud. theol. von Lörach-Stetten, Schmidt Friedrich, stud. med. von Hanau, Schmitt Otto, stud. theol. von Bennhausen, Schmidt Siegfried, stud. med. von Neustrelitz, Schneider Kurt, stud. iur. von Geislautern, Schneider Willy, stud. iur. von Schönfeld, Schobert Franz, stud. iur. von Bensheim, Schottlaender Richard, stud. nat. von Heidelberg, Schubotz Georg, stud. med. von Potsdam, Schürmann Bernhard, stud. med. von Lippstadt, Schuhmacher Wilhelm, stud. med. von Menzingen, Schuster Ludwig, stud. cam. von Ludwigshafen a. Rh., Schwanke Günther, stud. med. von Graudenz, Seufert Friedrich, stud. theol. von Karlsruhe, Siber Ernst, stud. med. von Diemeringen, Staab Gustav, stud. cam. von Wöllstein, Stehr Rudolf, stud. phil. von Lübeck, Stolz Friedrich, stud. med. von Heidelberg, Strehl Paul, stud. math. nat. von Ludwigshafen a. Rh., Stubbe Fritz, stud. cam. von Nordenham, Tambach Wilhelm, stud. chem. von Ludwigshafen a. Rh., Tegeler Hans, stud. med. von Mannheim, Theobald Konrad, stud. phil. von Speyerdorf, Thomas Theodor, stud. phil. von Frankfurt a. M., Troske Fritz, stud. iur. von Bielefeld, Uhrmacher Josef, stud. phil. von Godesberg, Valerius Heinrich, stud. cam. von Brebach, Vischer Dr. Hans, stud. iur. von Friesenheim, Völker August, stud. med. von Lahr, Völter Friedrich, stud. theol. von Pforzheim, Wagener Alfred, stud. theol. et phil. von Remscheid, Wagner Hans, stud. med. von Heidelberg, Wahl Heinrich, stud. theol. von Mainz, Walter Eugen, stud. phil. von Landau, Weber Herbert, stud. med. von Karlsruhe, Weber Hans, stud. med. von Altenburg, Weil Richard, stud. med. von Niederhochstadt, Weinig Artur, stud. phil. von Ludwigshafen a. Rh., Well Franz Georg, stud. phil. von Mutzig, Wellenkamp Hans, stud. iur. von Osterholz-Scharmbeck, Weller Erich, stud. nat. math. von Darmstadt, Willstaedter Maurice Arthur, stud. cam. von Mannheim, Winther Gustav, stud. iur. von Bensheim, Wohlgemut Ernst, stud. nat. von Albisheim, Wolf Hans, stud. cam. von Frankental, Wolff Abraham, stud. phil. von Aurich, Zürn Paul, stud. theol. von Baden-Baden.

## Chronik der Universität.

(Soweit nicht vom Prorektor vorgetragen.)

Nach der Verfassung der Universitäten Heidelberg und Freiburg vom 21. März 1919 führt der seitherige Prorektor die Amtsbezeichnung Rektor, der Exprorektor die Amtsbezeichnung Prorektor.

In der Zeit vom 25. Januar 1919 bis zum 16. April 1919 fand ein Notsemester für Kriegsteilnehmer statt.

Die Universität wurde besucht im

	Theol.	Jur.	Med.	Phil.	Nat.	Zusammen	Hörer	Im ganzen
	Fakultät							
W.-S. 1917/18 von . . . . .	185	514	869	744	345	2657	93	2750
darunter Frauen . . . . .	3	8	174	177	58	420	49	469
S.-S. 1918 von . . . . .	179	551	903	800	372	2805	104	2909
darunter Frauen . . . . .	2	17	189	215	74	497	39	536
W.-S. 1918/19 von . . . . .	179	601	964	812	388	2944	105	3049
darunter Frauen . . . . .	2	13	170	180	53	418	27	445
Kriegsnotsemester 1919 von . . . . .	115	316	617	418	255	1721	97	1818
darunter Frauen . . . . .	1	4	21	41	10	77	9	86
S.-S. 1919 von . . . . .	176	719	1157	906	445	3403	134	3537
darunter Frauen . . . . .	4	13	165	156	54	392	16	408
W.-S. 1919/20 von . . . . .	171	621	1067	943	434	3236	188	3424
darunter Frauen . . . . .	8	12	148	167	56	391	34	425

In der Heimat starben: der Bureauassistent Philipp Weber (Univ.-Kasse), die Wirtschafterin Emilie Schneevoigt (Akad. Krankenhaus), der Wärter Gottlob Köhler und die Pförtner Wilhelm Bender und Johann Gruber (Akad. Krankenhaus) sowie die Studierenden: stud. math. Divakar S. Bhandakar von Poona, stud. iur. et cam. Werner Blümcke von Schöneberg bei Berlin, stud. iur. Fritz

Dingeldein von Kleinheubach, stud. med. Karl Ehses-Geller von Zellingen, stud. phil. Wilhelm Gehring von Heidelberg, stud. med. Johann Peter Heintz von Brachtenbach, stud. med. Karl Henrici von Neckarbischofsheim, stud. chem. Willi Klinkenberg von Heidelberg, stud. iur. Adolf Lissauer von Wandsbek, stud. iur. Fritz Lotz von Gotha, stud. med. Enno Luthje von Bösensell, stud. iur. Erich Müller von Wiesweiler, stud. chem. Paul Thoss von Friesen, stud. med. dent. Kurt Wagner von Hüfingen und stud. math. Alexander Weber von Heidelberg.

Prof. Dr. Eugen Fehrle wurde zum Leiter des philologischen Proseminars ernannt; dem Lehramtspraktikanten Dr. Erwin Pfeiffer wurde das Lektorat für Griechisch und Lateinisch, dem Lehramtspraktikanten Dr. Hermann Wagner dasjenige für Englisch und dem Privatdozenten Dr. Nikolai von Bubnoff dasjenige für Russisch übertragen.

Etatmässig angestellt wurde als Kassier: Oberverwaltungssekretär Emil Duffing (Krankenhaus), als mittlerer techn. Beamter: Präparator August Vierling (Anatom. Institut), als techn. Assistent: Maschinist Karl Schaier (Krankenhaus) und Maschinist Theodor Strittmatter (Chem. Laboratorium), als Bureauassistent: Gehilfe Karl August Schütz (Univ.-Kasse), als Laborant: Diener Josef Graf (Hygien. Institut), als Anstaltsdiener: Heinrich Anselm (Botan. Institut), Heinrich Ballenweg (Apotheke), Georg Erbach (Chirurg. Klinik), Martin Froschauer (Anat. Institut), Wilhelm Holzwarth (Physikal. Institut), Friedrich König (Ohrenklinik), Wilhelm Müller (Frauenklinik), Andreas Schneid (Chirurg. Klinik) und Otto Ziegler (Medizin. Klinik). Verwaltungssekretär Friedrich Moser bei der Stiftungsverwaltung der Universität Freiburg wurde zur Univ.-Kasse versetzt.

In den Ruhestand sind getreten: Techn. Assistent Karl Schaier (Akad. Krankenhaus), Laborant Gustav Frey (Pharmakolog. Institut) und die Anstaltsdiener Jakob Siegel (Chem. Laboratorium) und Fabian Withopf (Apotheke).

Ernannt wurden:

zum Wirkl. Geheimen Rat: Geh. Rat II. Klasse Prof. Dr. Otto Bütschli,

zum Geh. Rat II. Klasse: die Geh. Hofräte Prof. Dr. Christian Bartholomae, Dr. Wilhelm Braune, Dr. Friedrich von Duhn, Dr. Friedrich Endemann, Dr. Fritz Schöll und Dr. Jakob Wille,

zu Geh. Hofräten: die Professoren Dr. Samuel Brandt, Dr. Viktor Goldschmidt, Dr. Karl Heinsheimer, Dr. Johann Hoffmann, Dr. Karl Köhler, Dr. Werner Kümmel, Dr. Carl Neumann, Dr. Hermann Oncken, Dr.

Alfred Seng, Dr. Richard Thoma, Dr. Alfred Weber, Dr. Max Wilms, Dr. Ernst Anton Wülfing, sowie Stadtschulrat Rupert Rohrhurst,

zu ordentlichen Honorarprofessoren: die Professoren Dr. Otto Frommel, Dr. Paul Jannasch, Dr. Albert Waag und Dr. Philipp Wolfrum.

zum Professor: der wissenschaftliche Hilfsarbeiter des geologisch-paläontologischen Instituts Dr. Daniel Häberle und der Assistent des Chem. Laboratoriums Dr. Johannes Rissom,

zum Oberrechnungsrat: der Verwalter des Akad. Krankenhauses Friedrich Muser.

Den Titel ausserordentlicher Professor erhielten: die Privatdozenten Dr. Bernhard Baisch, Dr. Richard Siebeck, Dr. Kurt Elze, Dr. Franz Lust, Dr. Hans Gruhle, Dr. Karl Beck, Dr. Hans Petersen, Dr. Karl Franke, Dr. Erich Seidel, Dr. Franz Rost, Dr. Emil Lederer, Dr. Hermann Güntert, Dr. Max Walleser, Dr. Hans Ehrenberg, Dr. Eugen Fehrle, Dr. Artur Salz.

Auszeichnungen wurden verliehen:

Das Ritterkreuz vom Bertholdorden: dem Prof. Dr. Heinrich Rickert.

Das Ritterkreuz II. Kl. mit Schwertern des Zähringer Löwenordens: dem Prof. Dr. Franz Dochow.

Die Badische silberne Verdienstmedaille am Bande der militärischen Karl-Friedrichs-Verdienstmedaille: dem Büroassistenten Wilhelm Fehringer.

Das Badische Kriegsverdienstkreuz: den Professoren Dr. Gerhard Anschutz, Dr. Christian Bartholomae, Dr. August Becker, Dr. Karl Bopp, Dr. Otto Bütschli, Dr. Otto Cartellieri, Dr. Alfred von Domaszewski, Dr. Paul Hintzelmann, Dr. Ludwig Lemme, Dr. Ernst Müller, Dr. Carl Neumann, Dr. Fritz Neumann, Dr. Max Trautz, Dr. Alfred Weber und Dr. Richard Werner, dem Universitätsfechtlehrer Dr. Hermann Wehlitz, dem Kustos Dr. Max Crone, dem Assistenten Arnold Hess, dem Büroassistenten Max Heber, den Laboranten Karl Anselm und Christian Hess, den Hausmeistern Gottlieb Ottenbacher und Jakob Balduf, den Dienern Martin Froschauer, Josef Jörger und Peter Walter, dem Heizer Wilhelm Glasbrenner, dem Waschmeister Karl Ihle sowie den Studentinnen Lili Eva von Broecker, Hilda Rissel und Hildegard Stäckel.

Das Badische Kriegshilfekreuz: der Frau Maria von Campenhausen geb. Bassermann und dem Maschinisten Theodor Strittmatter.

Das Eiserne Kreuz I. Kl.: dem Professor Dr. Hermann Marx, dem Privatdozenten Dr. Ernst Lohmeyer und dem Assistenten Dr. Kurt Felix.

Das Eiserne Kreuz II. Kl.: den Professoren Dr. Friedrich Karl Neubecker und Dr. Ferdinand Fehling, dem Privatdozenten Dr. Robert Hedicke, dem wissenschaftlichen Hilfsarbeiter Dr. Karl Botzong, dem Assistenten Dr. Kurt Felix, dem Universitätsfechtlehrer Dr. Hermann Wehlitz, dem Büroassistenten Wilhelm Fehringer und dem Diener Johann Feigenbutz.

Das Eiserne Kreuz II. Kl. am weiss-schwarzen Bande: den Professoren Dr. August Wagenmann und Dr. Siegfried Bettmann.

Die Rote-Kreuz-Medaille III. Kl.: den Professoren Dr. Artur von Kirchenheim und Dr. Friedrich Kuchler.

Das Preussische Verdienstkreuz für Kriegshilfe: den Professoren Dr. Otto Cartellieri, Dr. Eugen Fehrle, Dr. August Homburger, Dr. Hermann Oncken, Dr. Max Frhr. von Waldberg und Dr. Ernst Walz, dem Privatdozenten Dr. Wolfgang Windelband und dem Bibliothekar Dr. Hermann Finke.

Das Württembergische Kriegsverdienstkreuz: dem Professor Dr. Hermann Oncken.

Der Bayerische Militärsanitätsorden II. Kl. und das Bayerische Militärverdienstkreuz IV. Kl. mit Schwertern: dem Assistenten Dr. Kurt Felix.

Das König Ludwigskreuz für Heimatverdienste: den Professoren Dr. Daniel Häberle und Dr. Philipp Wolfrum.

Das Hanseatenkreuz: den Professoren Dr. Ferdinand Fehling und Dr. Hermann Marx.

Das Anhaltiner Friedrichskreuz: dem Privatdozenten Dr. Robert Hedicke.

Das Oldenburgische Friedrich-August-Kreuz I. und II. Kl.: dem Assistenten Dr. Kurt Felix.

Die Bulgarische silberne Verdienstmedaille am Bande der Tapferkeitsmedaille und der Türkische Eiserne Halbmond: dem Lehrer der Stenographie Kammerstenographen Michael Winkler.

Der Schwedische Nordsternorden I. Kl.: dem Professor Dr. Oskar Vulpius.

Von sonstigen Ehrungen sind zu verzeichnen:

Ernannt wurden:

Zu ordentlichen Mitgliedern der Strassburger Wissenschaftlichen Gesellschaft: die Professoren Dr. Carl Bezold, Dr. Franz Boll, Dr. Otto Bütschli, Dr. Wilhelm Braune, Dr. Ludolf Krehl und Dr. Hans von Schubert.

Zum korrespondierenden Mitglied der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften: die Professoren Dr. Wilhelm Braune, Dr. Theodor Curtius und Dr. Albrecht Kossel.

Zum korrespondierenden Mitglied der Preussischen Akademie der Wissenschaften in Berlin: Professor Dr. Theodor Curtius.

Zum korrespondierenden Mitglied der Königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften in Stockholm: Professor Dr. Theodor Curtius.

Zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien: Professor Dr. Philipp Lenard.

Zum ordentlichen Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften: Professor Dr. Hans Fehr.

Zum ordentlichen Mitglied des Osteuropa-Instituts in Breslau: Professor Dr. Georg Wobbermin und Professor Dr. Friedrich Karl Neubecker.

Zum korrespondierenden Mitglied der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. M.: Professor Dr. Otto Bütschli und Professor Dr. Wilhelm Salomon.

Zum Ehrenmitglied der Chemischen Gesellschaft in Heidelberg: Professor Dr. Otto Bütschli.

Zum Ehrenmitglied des Historischen Vereins der Pfalz: Professor Dr. Jakob Wille.

Zum korrespondierenden Mitglied des Historischen Vereins der Pfalz und zum Ehrenmitglied des Pfälzer Waldvereins: der wissenschaftliche Hilfsarbeiter am geologischen Institut Professor Dr. Daniel Häberle.

Zum Ehrendoktor der naturw.-mathematischen Fakultät der Universität Frankfurt a. M.: der ordentliche Honorarprofessor Dr. Leo Koenigsberger.

Zum Ehrendoktor der juristischen Fakultät der Universität Erlangen: Professor Dr. Alfred von Domaszewski und Professor Dr. Christian Hülsen.

Dem ausserordentlichen Professor Dr. Paul Bopp wurde von der königl. preuss. Akademie der Wissenschaften in Berlin zum 27. Januar 1918 aus der Doktor Karl Güttler-Stiftung zur Herausgabe von Briefen Johann Heinrich Lamberts (1728 bis 1777) der Betrag von 500 Mk. bewilligt.

Der Prorektor hat die Glückwünsche der Universität übermittelt: dem Professor Dr. Otto Bütschli zum 50 jährigen Doktorjubiläum am 5. Dezember 1917 und zum 70. Geburtstag am 3. Mai 1918,

dem Professor Dr. Samuel Brandt am 1. Mai 1918 zum 70. Geburtstag,

dem Professor Dr. Georg Quincke am 7. August 1918 zum 60 jährigen Doktorjubiläum,

dem Professor Dr. Paul Jannasch am 9. Januar 1919 zum 50 jährigen Doktorjubiläum,

dem Professor Dr. Moritz Cantor am 24. August 1919 zum 90. Geburtstag.

Der Universität Bonn wurden zur Gedenkfeier des 100 jährigen Bestehens die Glückwünsche der Universität schriftlich übermittelt.

Bei den Rektorenkonferenzen in Halle im Jahre 1918 und 1919 war die Universität durch den Rektor vertreten.

Die medizinische Fakultät hat den Kussmaulpreis dem Professor der Hygiene Geh. Med.-Rat Dr. R. Pfeiffer in Breslau für seine grundlegenden Versuche auf dem Gebiete der Schutzimpfungen und dem Professor Dr. Albers-Schönberg in Hamburg für die Vervollkommnung der Röntgenuntersuchung verliehen.

Durch Fliegerüberfall in der Nacht vom 29. auf 30. Oktober 1918 wurde der Friedrichsbau, das Gebäude zum Riesen und das Gebäude der Anatomie beschädigt.

Der Universität wurden folgende Stiftungen zugewendet:

Zur Errichtung einer Rudolf Mosse-Stiftung (Institut für Geschichtliche Rechtswissenschaft) von Herrn Dr. Rudolf Mosse in Berlin der Betrag von 400 000 Mk.

Zur Errichtung einer Theodor Mommsen-Stipendien-Stiftung von Herrn Dr. Rudolf Mosse in Berlin der Betrag von 50 000 Mk.

Von Herrn Professor Dr. Ludwig Lemme zur Errichtung einer Stipendien-Stiftung der Betrag von 1000 Mk.

Die Josefine und Eduard von Portheim-Stiftung für Wissenschaft und Kunst in Heidelberg ist unterm 23. April 1919 mit einem Stiftungskapital von 100 000 Mk. errichtet und durch Zustiftung von weiteren 200 000 Mk. erweitert worden.

Zur Errichtung einer Eugen Arnold-Stiftung wurden der Universität (für das kunsthistorische Institut) von der verstorbenen Frau Professor Maria Avenarius der Betrag von 20 000 Mk. und ein Sparkassenguthaben von 4500 Frcs. vermacht.

Der in Barmen verstorbene Patentanwalt Karl Julius Mayer hat der Universität den Betrag von 50 000 Mk. zugewendet. Das Erträgnis dieser Stiftung soll

abwechselnd als Preis für eine theologische und eine medizinische Preisaufgabe dienen.

Zur Errichtung einer Dr. Otto Johann Hofmann-Stipendien-Stiftung schenkte Frau Maria Hofmann-Heidelberg den Betrag von 10 000 Mk.

Der Psychiatrischen Klinik wurden gestiftet: a) für wissenschaftliche Zwecke: von der Holzverkohlungs-Industrie-Aktiengesellschaft in Konstanz 10 000 Mk., von der Elektro-Chemischen Fabrik Natrium in Frankfurt a. M. 5000 Mk., von der Bad. Holzlieferungs-Vereinigung für Heereszwecke in Freiburg 10 000 Mk., von Frau Kommerzienrat Albert-Wiesbaden 10 000 Mk. und von einem ungenannten Stifter 5000 Mk., b) für Bauzwecke: von der Firma J. F. Menzer-Neckargemünd 10 000 Mk., von der Firma Karl Freudenberg-Weinheim 30 000 Mk., von Herrn Geh. Kommerzienrat Dr. Schott-Heidelberg 10 000 Mk., von Herrn Dr. Walter Lessin-Oberlahnstein 4000 Mk. und von Herrn Sally Weil-Mannheim 50 000 Mk.

Das Pharmakologische Institut erhielt von einem Geber, der ungenannt zu bleiben wünscht, eine Schenkung von 5000 Mk. zur Unterstützung der wissenschaftlichen Untersuchungen des Instituts.

Der verstorbene Professor Dr. Johann Hoffmann hat für Zwecke des Laboratoriums der Medizinischen Klinik den Betrag von 10 000 Mk. vermacht.

Die äusserst wertvolle umfangreiche Bücherei des verstorbenen Wiener Geologen Professor Dr. Ed. Süss wurde von Herrn Geh. Kommerzienrat August von Röchling in Mannheim dem Geologischen Institut geschenkt.

Das Archäologische Institut erhielt von den Herren Dr. Karl Lanz und Geh. Kommerzienrat von Röchling-Mannheim, Exz. Dr. Bürklin-Karlsruhe, Geh. Kommerzienrat Dr.-Ing. Schott und Geh. Kommerzienrat Dr. Glaser-Heidelberg, von Ostertag-Siegle und Alfred von Paula in Stuttgart insgesamt den Betrag von 11 300 Mk. als Beitrag zu den Kosten der Gypsformung der Bildwerke des Denkmals von Adam-Klissy und benachbarter Denkmäler in der Dobrudscha, die unter der Leitung des Professors Dr. Harald Hofmann ausgeführt wurde.

Herr Rittergutsbesitzer Dr. Fleischer in Wiesbaden hat auch in den letztverflossenen Jahren das Radiologische Institut durch mehrere Zuwendungen unterstützt.

Die Zuwendungen zum Fonds zur Errichtung eines Krebsinstituts betragen in der Zeit vom 1. November 1917 bis Ende Oktober 1919 6860 Mk.

Das Kinderheim der Schwester Frieda Klimsch in Königfeld im Schwarzwald ist von der Besitzerin der Universität als Stiftung zum Geschenk gemacht worden.

Der verstorbene Professor Dr. Georg Klebs hat seine gesamte botanische Bibliothek dem Botanischen Institut vermacht.

Frau Anna Naegele geb. Gräfin von Wieser hat durch letztwillige Verfügung das Oelbild des Heidelberger Gynäkologen Professor Dr. Franz Naegele d. Ae. der Universität Heidelberg zugewendet.

Herr Professor Dr. Julius Ruska schenkte der Universitäts-Bibliothek aus dem Nachlasse des Professors Dr. Merx eine Anzahl orientalischer Handschriften und Druckwerke.

Das juristische Seminar erhielt von Herrn Regierungsrat Dr. Janzer in Mannheim eine Marmorbüste des Professors Dr. E. J. Bekker.

Herr Professor Dr. Goldschmidt hat der Universitäts-Bibliothek zur Einrichtung einer Dunkelkammer für photographische Zwecke den Betrag von 1200 Mk. zur Verfügung gestellt.

Frau Dr. Trommsdorff in Heidelberg schenkte dem Geologischen Institut eine grössere Anzahl von chemischen Utensilien und Reagentien.

Weitere Geschenke an die Universitäts-Bibliothek und die einzelnen Institute sind in der Beilage I verzeichnet.

---

## Bellage I. Verzeichnis

der Regierungen, Gesellschaften und Privatpersonen, welche den Universitätsanstalten in der Zeit vom 1. November 1918 bis dahin 1919 Geschenke überwiesen haben:

### I. Der Universitäts-Bibliothek:

#### Karlsruhe.

Ministerium des Grossh. Hauses, der Justiz und der auswärtigen Angelegenheiten.  
Ministerium des Kultus und Unterrichts.  
Bad. Arbeitsministerium.  
I. Kammer der Bad. Landstände.  
II. Kammer der Bad. Landstände.  
Oberschulrat.  
Evang. Oberkirchenrat.  
Generaldirektion der Staatseisenbahnen.  
Zoll- und Steuerdirektion.  
Oberdirektion des Wasser- und Strassenbaues.  
Hof- und Landesbibliothek.  
Bad. Landwirtschaftskammer.  
Landesgewerbeamt.  
Bad. Landesverband z. Hebung des Fremdenverkehrs.  
Bad. Historische Kommission.  
Bad. Landesversicherungsanstalt.  
Bad. Landeswohnungsverein.  
Handelskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden.  
Kreisausschuss.  
Stadttrat.  
Bad. Kunstgewerbeverein.  
Karlsruher Lebensversicherung.  
Zentralausschuss für Trinkerfürsorge in Baden.  
Reg.-Baumeister Eduard Emele.  
Prof. Dr. Karl Hofmann.  
Prof. Dr. Richard Lossen.  
Geh. Rat Dr. Friedrich Mallebrein.  
Geh. Rat Dr. Carl Obser, Direktor des Generallandesarchivs.

#### Heidelberg.

Engerer Senat der Universität.  
Akademisches Direktorium.  
Medizinische Fakultät.  
Philosophische Fakultät.  
Heidelberger Akademie der Wissenschaften.  
Landessternwarte.

Kreisausschuss.  
Stadttrat.  
Evangelischer Kirchengemeinderat.  
Ärztlicher Verein.  
Bezirkssausschuss vom Roten Kreuz.  
Odenwaldklub, Zweigverein Heidelberg.  
Evang. Verlag.  
Obermusiklehrer Autenrieth.  
Frau Apotheker Else Badstübner.  
Geh. Rat Prof. Dr. Bartholomae.  
Privatmann Albert Battlehner.  
Dr. Theodor Bauer.  
Geh. Hofrat Dr. Bernthsen.  
Geh. Rat Prof. Dr. Bezold.  
Geh. Hofrat Prof. Dr. Boll.  
Prof. Dr. H. Bresslau.  
Hofantiquar Albert Carlebach.  
Prof. Dr. Cartellieri.  
†Landgerichtspräsident G. Christ.  
Karl Christ.  
Bibliotheks-Kustos Dr. Max Crone.  
Wiss. Hilfsarbeiter Dr. Werner Cuntz.  
Oberleutnant von Dalbenden.  
Prof. Dr. Dibelius.  
Dr. Fritz Düsterbehn.  
Staatsminister a. D. Dr. v. Dusch, Exz.  
Buchhändler Joh. Heinrich Eckardt.  
Prof. Dr. Eugen Ehrmann.  
Verlagsbuchhandlung Adolf Emmerling & Sohn.  
Geh. Rat Dr. Erb, Exz.  
Prof. Dr. Ewald.  
Generalkonsul Feindel.  
Bibliothekar Dr. Finke.  
Dr. Emil Frauze.  
Hauptlehrer Fritz Frey.  
Geh. Hofrat Prof. Dr. Goldschmidt.  
Prof. Dr. Güntert.  
Rechnungsrat Prof. Dr. Häberle.  
Simon Hayck, Technisches Bureau für Alkohol-Industrie.  
Geh. Hofrat Prof. Dr. Heinsheimer.  
Geh. Regierungsrat Heitz.

Geh. Hofrat Prof. Dr. Hettner.  
Bibliothekar Prof. Dr. Hintzelmann.  
Univ.-Buchdruckerei J. Hörning.  
Univ. Buchbindermeister K. Hofmeister.  
Dr. Holzberg.  
Geheimrat Prof. Dr. Hoops.  
Prof. Dr. Christian Hülsen.  
Landgerichtsrat a. D. Maximilian Huffschmid.  
Prof. Dr. Jost.  
Dr. Ludwig Keller.  
Prof. Dr. v. Kirchenheim.  
Frau Geh. Rat Luise Klebs.  
Fräulein Erna Marie Knab.  
Forstrat Wilhelm Könige.  
Adam Körber, Heizer der Univ. Bibliothek.  
Bankdirektor Köster-de Bary.  
Schriftsteller Jakob Koltan.  
Antiquitätenhdlg. Georg Karl Korn.  
Prof. Dr. v. Künssberg.  
Dr. Friedrich Lautenschlager.  
Prof. Dr. Lauterborn.  
Rektor a. D. Hermann Lender.  
Prof. Dr. Liebich.  
Geh. Hofrat Prof. Dr. v. Lilienthal.  
Dr. Karl Lohmeyer, Direktor der Städt. Sammlungen.  
Dr. Otto von Mayer, Assistent am chem. Laboratorium.  
Privatdozent Karl Mintz.  
Fräulein Molz.  
Achim von Mosch.  
Generalleutnant z. D. Neuber, Exz.  
Geh. Hofrat Dr. Carl Neumann.  
Schuldirektor a. D. Nussbag.  
Generaldirektor a. D. F. Oloff.  
Prof. Dr. Olschki.  
Hof-Musikalienhändler Rud. Pfeiffer.  
Prof. Dr. Ranke.  
Prof. Dr. Ruska (aus dem Nachlasse von Geh. Rat Merx).  
Dr. Salin.  
Dr. Franz Schacht, landwirtsch. Schuldirektor a. D.

Frau Staatsrat Schlüter.  
Dr. Franz Schneider.  
Univ.-Bibliothekar Prof. Dr. Sillib.  
Fräulein Lehrerin Marie Söllner.  
Prof. Dr. Spiegelberg.  
Geh. Hofrat Prof. Dr. Stäckel.  
Dr. Ernst Leop. Stahl.  
Pfarrer a. D. Gustav Stutzer.  
Prof. Dr. Vulpius.  
Prof. Dr. Wätjen.  
Geh. Hofrat Prof. Dr. Wagenmann.  
Prof. Dr. Wallerer.  
Wissensch. Hilfsarbeiter Dr. Westermann.  
Bibliotheks-Direktor Geh. Rat Prof. Dr. Wille.  
Privatdoz. Dr. Windelband.  
Geheimrat Prof. Dr. Max Wolf.  
Oberstleutnant Wolff.  
Fräulein Auguste Zöpf.

#### **Augustenberg.**

Landwirtschaftl. Versuchsanstalt.

#### **Baden-Baden.**

Kreisausschuss.  
Architekt Anton Klein.

#### **Bruchsal.**

Stadtarchiv.

#### **Donaueschingen.**

Archivrat Dr. Tumbült.

#### **Freiburg i. Br.**

Reichs-Limeskommission.  
Kreisausschuss.  
Handelskammer.  
Charitas-Bibliothek.  
Bad. Schwarzwaldverein.  
Verein alter Freiburger Rhenanen.

#### **Gengenbach.**

Nyantiloka Thero.

#### **Konstanz.**

Kreisausschuss.  
Handwerkskammer.

#### **Lörrach.**

Kreisausschuss.

#### **Mannheim.**

Volkswirtschaftliches Seminar der  
Handelshochschule.  
Kreisausschuss.  
Kommandantur des Kriegsgefangenen-  
lagers Mannheim.  
Prof. Dr. S. P. Altmann.  
Frau Oberregierungsrat A. Becker.  
Zivil-Ingenieur A. F. Drössel.

Frau Kommerzienrat Josefine Imhoff.

Dr. Karl Lanz.  
Verlagsbuchhandlg. J. Bensheimer.

#### **Mosbach.**

Kreisausschuss.

#### **Neckargemünd.**

Otto.

#### **Pforzheim.**

Karl Wilh. Meyer.

#### **Rastatt.**

Oberstabsarzt Ernst H. L. Krause.

#### **Villingen.**

Kreisausschuss.

#### **Waldshut.**

Kreisausschuss.

#### **Weinheim.**

Dr. phil. h. c. Friedrich Carl Freudenberg.

#### **Aachen.**

Der Oberbürgermeister.

#### **Amorbach.**

Fürstl. Leiningen. Generalverwaltung.

#### **Augsburg.**

Rektorat des Real-Gymnasiums.

#### **Barmen.**

Wachturm, Bibel- und Traktat-  
Gesellschaft. Paul Heumann.

#### **Berlin.**

Kriegsministerium.  
Reichs-Marineamt.  
Patentamt.  
Kriegspresseamt.  
Aufsichtsamt für Privatversicherung.  
Preuss. Ministerium des Innern.  
Preuss. Justizministerium.  
Preuss. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.  
Preuss. Kammergericht.  
Volksw. Abtlg. d. Kriegsernährungsamtes.  
Bevollmächtigter des österr. Kriegsministeriums beim preuss. Kriegsministerium.  
Reichseisenbahnamt.  
Finnische Gesandtschaft.  
Preuss. Geologische Landesanstalt.  
Zentral-Institut für Erziehung und Unterricht.

Zentralstelle für Balneologie.  
Preuss. Zentral-Genossenschafts-  
kasse, Statist. Abteilung.  
Zellengefängnis Moabit.  
Deutsche Kolonialgesellschaft.  
Auskunftsstelle für Kriegsfürsorge.  
Kriegsausschuss für Sammel- und  
Helferdienst.  
Deutscher Landwirtschaftsrat.  
Reichsverband der deutschen land-  
wirtschaftl. Genossenschaften.  
Deutscher Ostmarkenverein.  
Evangelischer Bund.  
Geschäftsstelle des deutsch-evange-  
lischen Vereins zur Förderung  
der Sittlichkeit.  
Deutscher Postverband.  
Deutscher Apothekerverein.  
Verein deutscher Eisen- und Stahl-  
industrieller.  
Deutscher Verein von Gas- und  
Wasserfachmännern.  
Bund der Landwirte.  
Kyffhäuserverband der Vereine  
deutscher Studenten.  
Deutscher Esperanto-Dienst.  
Allgemeine Ortskrankenkasse der  
Stadt Berlin.  
Abteilung für Handel und Gewerbe  
bei dem Generalgouvernement  
in Belgien. Abwicklungsstelle.  
Preuss. Geodätisches Institut.  
Geologische Landesanstalt.  
Staatsbibliothek.  
Bibliothek des Auswärtigen Amtes.  
Bibliothek des Grossen General-  
stabes.  
Stadtbibliothek.  
Reichsausschuss der deutschen  
Landwirtschaft.  
Reichsausschuss f. pflanzliche Fette.  
Deutsch-armenische Gesellschaft.  
Zentrale für Heimatdienst.  
Aufsichtsamt für Privatversiche-  
rung.  
Zentralstelle für Bakteriologie.  
Deutsch-evang. Missionshilfe.  
Landaufenthalt für Stadtkinder.  
Deutscher Apothekerverein.  
Präsidium des deutschen Brauer-  
bundes.  
Schutzverband für deutschen Grund-  
besitz.  
Verband mittl. Reichs-Post- und  
Telegr.-Beamten.  
Ukrainischer Pressedienst.  
Otto Heinrich Böckler.  
Bibliothekar Dr. Karl Christ.  
Verlagsbuchhandlung R. Friedlän-  
der & Sohn.  
Landgerichtsrat G. Geissler.  
Heinrich Adolf Grimm.

Dr. Richard Lepsius.  
Buchdruckerei Rudolf Mosse.  
Hauptmann a. D. Ernst Pitsch.  
Verlagsbuchhandlung Georg Reimer.  
R. Richter'sche Handelsschulen.  
Geh. Justitzrat Prof. Dr. M. Stutz.

#### **Bochum.**

Allgemeiner Knappschaftsverein.  
Dr. Rudolf Keibel, Syndikus der  
Handelskammer.

#### **Bonn.**

Univ. Bibliothek.  
Bibl. Direktor Dr. W. Ermann.  
A. Marcus & A. Webers' Verlag.

#### **Bremen.**

Meteorologisches Observatorium.  
Norddeutscher Lloyd.  
C. A. Weber.

#### **Breslau.**

Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät.  
Alte Breslauer Burschenschaft der Raczeks.  
Schles. Altertumsverein.  
Verein für die Geschichte Schlesiens.

#### **Bükeburg.**

Institut für musikwissenschaftliche  
Forschung.

#### **Charlottenburg.**

Normal-Eichungs-Kommission.  
Evangelischer Ober-Kirchenrat.  
Deutscher Zementbund.  
Privatdozent Dr. Martin Hohohm.

#### **Coblenz.**

Regierungspräsident von Gröning.

#### **Dahlem.**

Dr. Ludwig Armbruster.  
Biolog. Anstalt f. Land- und Forstwirtschaft.

#### **Danzig.**

Buchdruckerei Paul Springer.

#### **Darmstadt.**

Technische Hochschule.  
Hofbibliothek.  
E. Merck, Chemische Fabrik.  
Hoforganist Müller.

#### **Dessau.**

Hofbuchdruckerei C. Dünnhaupt  
G. m. b. H.

#### **Detmold.**

Schriftsteller Friedrich Fischer.

#### **Dresden.**

Landesbibliothek.  
Verein für Erdkunde.  
Verein für die Geschichte Dresdens.  
Dr. M. Schönemann.  
Direktorium der Gehe-Stiftung.

#### **Düsseldorf.**

Richard August Keller.  
Edmund Winter, Leiter des Schiller-Lyceums.

#### **Erfurt.**

Städt. Museum.  
Gymnasium.  
Verband ländlicher Genossenschaften für Thüringen.  
Bibliotheksdirektor Dr. Wolfram Suchier.

#### **Essen.**

Dr. Alfred Miller.  
Evang. Presseverband f. d. Rheinland.

#### **Im Felde.**

Kriegszeitung der 1. Armee.  
Schriftleitung der Feldzeitung der  
Armeeabteilung B.  
Kriegsfreiwilliger Gefreiter Wilhelm Gallé.  
Gefreiter Karl Walter, Res.-Inf.-  
Reg. 239.

#### **Frankfurt a. M.**

Römisch-germanische Kommission.  
Verein für Geschichte und Altertumskunde, E. V.  
Deutscher Vegetarierbund.  
Frau Emma Kirschberg, geb. Neubürger.  
Rektor a. D. Georg Lang.  
Senckenberg. Naturforschende Gesellschaft.  
Zentralverband der Dachdecker Deutschlands.  
Buchhandlg. Franz Benj. Auffarth.  
Akademisch-Technischer Verlag (Joh. Hammel).  
Franz Coblenzer.  
Justitzrat Dr. E. J. Haerberlin.  
Geh. Regierungsrat Dr. Martin Möbius.  
Dr. Walter Rauschenberger.  
Rektor Wehrhan.

#### **Friedenau b. Berlin.**

Verlagsbuchhändler Oskar Rauthe.

#### **Godramstein.**

Pfarrer A. Hörner.

#### **Göppingen.**

Dr. phil. nat. Albert Beitter.

#### **Göttingen.**

Fürsorge-Abteilung am Gefangenenlager (Abt. Lagerzeitungen).

#### **Gotha.**

Prof. Dr. Hermann Ullrich.

#### **Greifswald.**

Universitätsbibliothek.  
Geh. Regierungsrat Dr. Ehrismann.

#### **Grünstadt, Rheinpf.**

Altertumsverein.

#### **Gumbinnen.**

Magistrat.

#### **Gussenstadt, Württbg.**

Dr. Georg Thierer.

#### **Hadersleben.**

Direktion des Gymnasiums.

#### **Halle a. S.**

Leopoldinisch-Carolinische Deutsche Akademie der Naturforscher.  
Evangelischer Bund.

#### **Hamburg.**

Stadtbibliothek.  
Vereinigung der Südseefirmen.  
Zentralverband deutscher Konsumvereine.  
Deutsche Seewarte.  
Buchhandlung Boysen & Maasch.  
Verlagsbuchhandlg. Broschek & Co.  
Prof. Dr. Th. Lorenzen.

#### **Hamm i. Westf.**

Dr. Alfred Kloss.

#### **Hannover.**

Stellv. Generalkdo. des X. A.-K.,  
Abt. II B. Leiter des vaterländ. Unterrichts.  
Deutsche Bauhütte.  
Herbert v. Thielen u. Georg Schmidt  
in Fa. Hahnsche Buchhandlung.  
Direktor H. Rönnecke.

#### **Hattorf i. Harz.**

Sanitätsrat Dr. Hermann Fischer.

#### **Hohenheim.**

Prof. Dr. G. Tischler.

#### **Homburg v. d. H.**

Verwaltung des Saalburgmuseums.

**Kaiserslautern.**

Prof. H. Schreibmüller.

**Kiel.**

Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft.

Verband öfftl. Feuerversicherungs-Anstalten für Deutschland.

Universität.

Dr. Fritz Stein, Professor.

**Köln a. Rh.**

Verlagsbuchhandlung J. P. Bachem.  
Rhein. Bauernverein.

**Königsberg i. P.**

Stadtbibliothek.

**Krailling b. München.**

Heinrich Trillich.

**Leipzig.**

Handelskammer.

Deutsche Bücherei d. Börsenvereins  
der Deutschen Buchhändler.

Theosophischer Kulturverlag.

Bibliothek des Reichsgerichts.

Deutsche Zentralbücherei f. Blinde.

Verlagsbuchhandlung Breitkopf &  
Härtel.

Frits van Emden.

Verlagsbuchhdlg. Fr. Wilh. Grunow.

Reichenbach'sche Verlagsbuchhdlg.

Rossberg'sche Verlagsbuchhandlg.

**Lindenthal b. Köln.**

Pfarrer Dr. K. Engelhardt.

**Lübeck.**

Buchdruckerei Gebr. Borchers.

**Ludwigsburg.**

Gerichtsassessor Max Wanner.

**Mainz.**

Alldeutscher Verband.

**Marburg.**

Leutnant d. Res. Sparmberg.

**Marienburg i. Westpr.**

Gymnasium.

**Meckenheim, Pfalz.**

Pfarrer Ernst Bilfinger.

**Metz.**

Museum der Stadt Metz.

Gouvernement der Festung.

**München.**

Hof- und Staatsbibliothek.

Universitäts-Bibliothek.

Deutsches Museum.

Geschäftsstelle des deutschen Mo-  
nistenbundes.

Münchener Bund, Vereinigung für  
angewandte Kunst.

Dr. W. Matthiessen.

Prof. Dr. Alfred Noss.

Privatdozent Dr. R. Pauli.

Dr. Gustav Plätt.

**Münster i. W.**

Stellv. Generalkdo. des VII. Armeekorps,  
Presseabteilung.

**Oidenburg.**

Oberpostsekretär Maatz.

**Potsdam.**

Preuss. Geodätisches Institut.

**Pyritz.**

Amtsrichter Kluge.

**Rawitsch.**

Direktion der Strafanstalt.

**Rostock.**

Geh. Mediz.-Rat Prof. Dr. Schatz.

**Schwerin i. M.**

Regierungsbibliothek.

Kammermusiker Clemens Meyer.

**Sieboldingen (Rhpf.)**

August Ludovici.

**Siegen.**

Dr. Georg Mollat, Syndikus der  
Handelskammer.

Frau Wilhelm Goebel.

**Siemensstadt b. Berlin.**

Siemens & Halske, Literarische  
Abteilung.

**Speyer a. Rh.**

Bayer. Protestantisch. Konsistorium.  
Literarischer Verein der Pfalz.

**Strassburg i. Els.**

Kaiser-Wilhelms-Universität.

**Stuttgart.**

Geschäftsstelle des Allgemeinen  
Anzeigers für Buchbindereien.

Süddeutsches Industrieblatt.

Vereinsbuchhandlung.

Prof. Dr. L. Pilgrim.

**Traunstein, Oberbayern.**

Frau Gertrud Rohde.

**Tübingen.**

Verlagsbuchhandlg. J. C. B. Mohr  
(Paul Siebeck).

**Ulm a. D.**

Verwundeten-Schule.

**Weisenau b. Mainz.**

Pfarrer G. Bert.

**Wernigerode.**

Verein d. deutschen Standesherrn.

**Wetzlar.**

U.O.-Kriegsgefangenenlager.

Wiek b. Schönbruch, Ostpr.

General der Kavallerie Carl zu  
Eulenburg.

**Wiesbaden.**

Prof. Hans Christiansen.

**Wilhelmshaven.**

Marine-Observatorium.

**Wilhelmshöhe.**

Soldatenrat der Ob. Heeresleitung.  
Gr. Hauptquartier.

**Wolgast.**

Studienassessor Dr. Stephan Brock.

**Würzburg.**

Lehrer J. Beyhl.

**Zehlendorf b. Berlin.**

Reichsverlag Herm. Kalkoff.

**Zweibrücken.**

Historischer Verein der Medio-  
matriker für die Westpfalz.  
Rechtsanwalt Ludwig Zöllner.

**Amsterdam.**

Deutsches Generalkonsulat für die  
Niederlande.

**Bad-Mondorf, Luxemburg.**

Emil Diderich.

**Basel.**

Dr. Konrad Escher.

**Bern.**

Schweizerisches Versicherungsamt.

**Beverloo, Belgien.**

Leutnant d. Res. Schreck.

**Brüssel.**

Gericht des General-Gouvernements  
in Belgien.

Verwaltungschef für Flandern.  
Abteilung für Handel und Gewerbe  
bei dem Generalgouverneur in  
Belgien.

**Buenos Aires.**

Facultad de filosofía y letras.  
Revista de la Universidad de  
Buenos Aires, Administración.

**Bukarest.**

Militärverwaltung in Rumänien.  
Druck- und Büchereistelle d.O.K.M.

**Caracas, Venezuela.**

André F. Ponth.

**Chicago.**

John Crerar Library.

**Delft, Niederlande.**

Rijkskommissie voor Graadmeting  
en Waterpassing.

**Frauenfeld, Schweiz.**

Thurgauische Kantonsbibliothek.

**Groningen**

Bibliotheek der Rijks-Universiteit.

**Haag.**

Ministerie van Binnenlandsche  
Zaken.

Kgl. Bibliothek.

Institut intermédiaire international.

**Hermannstadt.**

Landeskonsistorium der evangel.  
Landeskirche A.B. in den sieben-  
bürgischen Landesteilen Ungarns.

**Kinna, Schweden.**

Komminister H. Block.

**Konstantinopel.**

Okhuwat and Brotherhood Offices.

**Kopenhagen.**

Conseil permanent international  
pour l'exploration de la mer.

Staatssekretär Departements-Chef  
Prof. Dr. Dahl.  
Studiengesellschaft für soziale Fol-  
gen des Krieges.

**Küssnacht, Schweiz.**

Hermann Suter.

**La Plata, Argentinien.**

Universidad nacional de La Plata,  
facultad de ciencias físicas, ma-  
temáticas e astronómicas.

**Leeuwarden, Niederlande.**

Selskip for Fryske Tael — en  
Skriftenkennisse.

**Lemberg.**

Universität.

**Lille.**

Schriftleitung der Liller Kriegs-  
zeitung.

Hauptmann d.L. Paul Oskar Höcker.

**Lissabon.**

Instituto bacteriologico Camara  
Pestano.

**Luxemburg.**

Bibliothèque nationale.

**Münsterlingen, Schweiz.**

Spitalarzt Dr. Conrad Brunner.

**Namur.**

Verwaltungschef für Wallonien.

**Newark, U. S. A.**

The Prudential Susurance Com-  
pany of America.

**New York, U. S. A.**

New York Pathological Society.

**Oberlin, Ohio, U. S. A.**

Oberlin College Library.  
Bibliotheca Sacra Company.

**Oudwoude, Niederlande.**

P. Hoogland.

**Prag.**

Deutscher Verein zur Verbreitung  
gemeinnütziger Kenntnisse.

**Riga.**

Militärverwaltung der baltischen  
Lande.

**Simferopol.**

Deutsche Zeitung für die Krim  
und Taurien.

**Stockholm.**

Köngl. Bibliothek.

Sveriges Geologiske Undersökning.  
Kgl. Akademie d. Wissenschaften.

**Trondhjem, Norwegen.**

Kgl. norske Videnskabers Selskab.

**Upsala.**

Kungl. Universitets-Bibliothek.

**Veeuwouden.**

P. de Clercq.

**Warschau.**

Landeskundliche Kommission beim  
Generalgouvernement Warschau.

**Watermael b. Brüssel.**

Maurice Lecat.

**Wien.**

Statistische Zentralkommission.  
Generaldirektion der Tabak-Regie.  
Gesellschaft für innere Medizin u.  
Kinderheilkunde.

Administration des Nachrichten-  
blattes des Bundes zur Befreiung  
der Ukraine.

Deutsch-akad. Verlag.

Univ.-Prof. Dr. Gustav Turba.

**Zürich.**

Zentralbibliothek.

Prof. Dr. Fritz Fleiner.

**II. Der Bibliothek des praktisch-theologischen Seminars:**

Prof. Niebergall.

Stadtschulrat Rohrhurst.

Ev. Schriftenverein, Karlsruhe.

Prof. Bauer.

Verlags-Buchhandlung P. Eger,  
Leipzig.

**III. Der Alttestamentl. Abteilung des wissenschaftl.-theol. Seminars:**

Von Prof. Dr. Ruska verschiedene Bücher aus der Bibliothek des Prof. Dr. Merx.

**IV. Der Neutestamentl. Abteilung des wissenschaftl.-theol. Seminars:**

Universitäts-Bibliothek, Prof. Dr. Carl Schmidt-Berlin.

## V. Dem Seminar für rechtswirtschaftliche und rechtsvergleichende Studien (Stiftung von 1916):

Bücher und Urkundenmaterial von Landrichter a. D. Dannenbaum, Direktor der Preussischen Pfandbriefbank, Berlin; Geh. Hofrat Hildebrandt, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Rheinischen-Hypotheken-Bank, Mannheim; Generaldirektor Landsberg, Frankfurt-Heddernheim; Prof. Dr. Reichel, Zürich; Hofrat Prof. Dr. Sperl, Direktor des Instituts für angewandtes Recht, Wien; Rechtsanwalt Dr. Sinzheimer, Frankfurt a/M.; † Senatspräsident Dr. West, Karlsruhe.

## VI. Dem ägyptologischen Institut:

Frau Professor Klebs, Heidelberg. M. Rosenberg. Stabsarzt Dr. Rose, Berlin. Professor Dr. Spiegelberg, Heidelberg. W. Spiegelberg. G. Maspero. Eine Anzahl Separata. Von einer Hörerin Mk. 28,20.

## VII. Dem archäologischen Institut:

- a) Der Bibliothek: Ministerium des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe. Universitätsbibliothek Freiburg. Archäologisches Institut Göttingen. Prof. von Duhn. Prof. Dr. Pagenstecher. Dr. Schweitzer. Dr. Stäckel. Prof. Dr. Ranke. Dr. Blinkenberg. Frl. Dr. Jastrow. Prof. Spiegelberg.
- b) Der Sammlung: Germanisch-romanisches Centralmuseum in Mainz. Frl. Dr. Jastrow und Dr. Schweitzer.

## VIII. Dem kunsthistorischen Institut:

Von Frau Professor Maria Avenarius in Heidelberg zwei grosse Bücher-Glasschränke. Bücher und Photographien wurden geschenkt von Dr. L. Bamberger, Dr. Späth, Kultusministerium, Geh. Rat Rosenberg, Dr. Knüttel, Geh. Rat Luckenbach, Dr. Fraenger, Geh. Rat C. Neumann, Prof. H. Ranke, Herrn Karl Christ; grössere Werke: Ministerium des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe, Direktor Prof. Robert Zahn, Berlin, Geh. Rat C. Neumann, Dr. P. Mahlberg, Freiherr v. Schröder.

## IX. Dem geographischen Seminar:

Vom Roten Kreuz Heidelberg, Prof. Dr. Hettner, Dr. Salin, Dr. Eschenhagen, der Bad. Histor. Kommission, Geogr. Institut Berlin, Zentralbureau für Meteorologie und Hydrographie Karlsruhe, Universität Hamburg, Akadem. Senat Graz und Universitäts-Bibliothek Heidelberg.

## X. Dem historischen Seminar:

Von Geh. Rat Rasch, Heidelberg, Frau Dr. Schrader, Heidelberg, † Staatsrat Prof. Dr. Waltz, Heidelberg, Geh. Rat Hampe, Heidelberg, der Badischen Historischen Kommission, Dr. Albert Hoeltge, Rostock und aus dem Nachlass des † Professors Dr. Leser, Heidelberg (50 wertvolle Bände).

## XI. Dem orientalischen Seminar:

Von Herrn Prof. Dr. J. Ruska hier dreiundzwanzig Bücher und Hefte orientalistischen Inhalts aus der Bibliothek seines verstorbenen Schwiegervaters Adalbert Merx.

## XII. Dem Musikinstitut:

Von Geh. Rat D. Dr. Wolfrum eine Anzahl Bücher und Noten, 2 Büsten von Bach und Wagner.

## XIII. Dem botanischen Institut:

Mikroskopische Präparate von Prof. Dr. Claussen in Berlin und Geh. Rat Prof. Dr. Möbius in Frankfurt. Diapositive von Prof. Jost.

## XIV. Dem geologisch-paläontologischen Institut:

1. Herr Finanzrat Wilckens in Heidelberg hat dem Institut eine wertvolle Sammlung von 260 recenten Conchylien-Arten in vielen Stücken zu ganz geringem Preis überlassen.
2. Der Bibliothek wurden zugewendet von: der bayr. Abgeordneten-kammer, Prof. E. Becker, Dr. S. v. Bubnoff, Frl. Dr. L. Buchner, Prof. Dr. Buri, Mannheim, Prof. Dr. A. Buxtorf, Basel, Dr. Frentzen, Karlsruhe, Geol. Institut, Freiburg i. B., Prof. Dr. H. Glück, Kaiserl. Rechnungs-rat Prof. Dr. D. Häberle, Frau Geh.

Rat Mittermaier, Fr. Musper, F. Rodrian, Prof. Dr. Röhrer, Pforzheim, Ingenieur Bernhard Rothpletz, München, Rotes Kreuz Heidelberg, Prof. Dr. W. Salomon, Prof. W. Schmidle, Direktor der Oberrealschule Konstanz, Dr. Olaf Schroeder, Bergrat Prof. Dr. Steuer, Darmstadt, Dr. W. Wagner-Klett, Berlin, Zoologisches Institut Heidelberg.

3. Geschenke an die Sammlungen: cand. chem. Auerhahn, stud. Brill, Dr. S. von Bubnoff, Frl. Dr. L. Buchner, Hannover, Domänenrat Crecelius, Geh. Rat Prof. Dr. Curtius, Hilfslehrer Dörr, Sindolsheim, Dr. R. Ewald, Prof. Dr. H. Glück, Kaiserl. Rechnungsrat Prof. Dr. Häberle, cand. geol. F. Hamm, Redakteur König, Prof. J. Königsberger, Dr. med. Kohl, Norwegen, Prof. Kopff, Oberförster Krutina, Prof. Dr. Löser, Dillingen a. d. S., stud. geol. Rüger, Prof. Dr. W. Salomon, cand. chem. Schlueter, Ingenieur Schott, stud. Steigmann, Oberbaurat Tegeler, Karlsruhe, Direktor Watzke, Liblar bei Cöln.
4. Lehrmittel: cand. chem. Auerhahn, Prof. Dr. Heinickel, Mannheim, Helmut Salomon-Calvi, cand. math. Emil Zirkel.

### **XV. Dem mineralogisch-petrographischen Institut:**

Frau Dr. Trommsdorff 65 schöne und seltene Mineralstufen sowie 22 wertvolle alte Bücher, Frau Exz. Czerny 23 lehrreiche Mineralstufen vom Aetna, Geh. Bergrat Prof. Dr. H. Bücking aus Strassburg, jetzt Heidelberg, Kunstmaler L. Meeser, Heidelberg, Geh. Hofrat Prof. Dr. W. Salomon, Heidelberg, Geh. Hofrat Prof. Dr. E. A. Wülfing, Heidelberg.

### **XVI. Dem zoologischen Institut:**

Von Geh. Rat Bütschli, Exz.: eine grössere Anzahl selbstgezeichneter Wandtafeln für den zoolog. Unterricht, zwei Zeiss'sche Mikroskope mit Objektiven und Okularen, 1 Zeichenapparat, 1 Leselupe aus dem Nachlass von Prof. v. Erlanger.

Frau O. Gerwerzhagen, Prof. Hettner, Prof. Jost, Dr. Merton, Boecker, v. Buddenbrock, Hagmeier, Hamburger, Kinzig, Krumbach, Lauterborn, Raabe, Sack, Spek. Zoologisches Institut Upsala.

## Bellage II.

# Verzeichnis

der an der Universität Heidelberg in der Zeit vom 22. November 1917  
bis 22. November 1919 Promovierten.

### **I. Ehrenpromotionen:**

#### **In der theologischen Fakultät:**

Albrecht Karl, Professor in Oldenburg, am 19. Januar 1918.  
Munzinger Karl, Lic. theol., Dekan in Kusel (Pfalz), am 13. Oktober 1918.  
Dr. Bornhausen Karl, Lic. theol., Professor in Marburg, am 16. April 1919.

#### **In der juristischen Fakultät:**

Mosse Rudolf, Verleger in Berlin, am 1. Dezember 1917.  
Netter Leopold Carl, Kommerzienrat in Berlin, am 15. Dezember 1917.  
Wacker Alexander, Geh. Kommerzienrat in Bad Schachen, am 3. Februar 1918.  
Janzer Ludwig, Regierungsrat, Direktor der Rhein. Kreditbank in Mannheim,  
am 3. Februar 1918.  
Schwoerer Viktor, Geh. Oberregierungsrat in Karlsruhe, am 3. Februar 1918.

#### **In der medizinischen Fakultät:**

Dr. iur. Brosien Richard, Geh. Kommerzienrat in Mannheim, am 3. Februar 1918.  
Hüttenmüller Robert, Geh. Kommerzienrat in Ludwigshafen a. Rh., am  
3. Februar 1918.  
Dr.-Ing. h. c. Lorenz Wilhelm, Geh. Kommerzienrat in Karlsruhe, am  
3. Februar 1918.  
Nallinger Friedrich, Baurat in Mannheim, am 3. Februar 1918.  
Netter Arthur, Chef der Aluminiumwerke in Ludwigshafen a. Rh., am  
3. Februar 1918.  
Dr. Neuberg Oskar, Direktor in Winkel im Rheingau, am 3. Februar 1918.  
Reuther Carl, Chef der Maschinenfabrik Bopp & Reuther in Mannheim, am  
3. Februar 1918.  
Straus Maier, Kommerzienrat in Karlsruhe, am 3. Februar 1918.

#### **In der philosophischen Fakultät:**

Keim Friedrich, Geh. Oberregierungsrat in Karlsruhe, am 4. August 1919.

#### **In der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät:**

Raschig F., Fabrikbesitzer in Ludwigshafen a. Rh., am 15. Februar 1918.

## II. Sonstige Promotionen:

### a) Zum Licentiaten der Theologie:

1. Frau Maria Heinsius geb. Stoeber, aus Regensburg, am 13. Juli 1918.
2. Hofmann Otto, Pfarramtskandidat aus Leopoldshafen, am 1. Oktober 1919.
3. Kessler Kurt, Dr. phil., Oberlehrer aus Rawitsch, am 7. Januar 1919.
4. Knevels Wilhelm, aus Mannheim, am 10. April 1919.
5. Gillet Margarete, aus Nienburg a. d. W., am 10. April 1919.
6. Rose Karl, Stadtvikar aus Heidelberg, am 29. Mai 1919.

### b) In der juristischen Fakultät:

1. Huber Artur, aus Heidelberg, am 26. November 1917.
2. Runge Wilhelm, aus Doemitz, am 30. November 1917.
3. Müller Ludwig, aus Heidelberg, am 3. Dezember 1917.
4. Grüninger Edwin, aus Mettenberg, am 3. Dezember 1917.
5. Baumbach von Kaimberg Ernst, aus Mülhausen i. E., am 11. Dezember 1917.
6. Bering Robert Franz, aus Kattowitz, am 27. Dezember 1917.
7. Heidinger Berthold, aus Freiburg i. B., am 27. Dezember 1917.
8. Gross Albert, aus Bruchsal, am 28. Dezember 1917.
9. Sachse Dietrich, aus Arnsberg, am 3. Januar 1918.
10. Mensching Hans, aus Isenhagen, am 3. Januar 1918.
11. Kühner Hans, aus Essen, am 18. Januar 1918.
12. Trautwein Karl, aus Durlach, am 24. Januar 1918.
13. Thomsen Johannes, aus Hamburg, am 24. Januar 1918.
14. Eiermann Kurt, aus Ueberlingen, am 26. Januar 1918.
15. Zutt Renate, aus Mosbach, am 26. Januar 1918.
16. Dr. Maas Fritz, aus Frankenthal, am 26. Januar 1918.
17. Bardenheuer Karl, aus Köln, am 6. Februar 1918.
18. Schneider Erich Richard, aus Hasselbach, am 7. Februar 1918.
19. Reimann Hans, aus Danzig, am 25. Februar 1918.
20. Schauenburg Johannes, aus Jever, am 25. Februar 1918.
21. Wolters Adolf, aus Niederdahl, am 25. Februar 1918.
22. Waldeck Florian, aus Mannheim, am 6. März 1918.
23. Neumann Oskar, aus Hamburg, am 9. März 1918.
24. Lerch Erich, aus Oliva, am 12. März 1918.
25. Beutner Georg, aus Lützelstein, am 23. März 1918.
26. Grohe Friedrich, aus Stadtoldendorf, am 2. April 1918.
27. Dr. Eichenseer Karl, aus Rackendorf, am 2. April 1918.
28. Dürenberger Karl, aus Leberau i. E., am 3. Mai 1918.
29. Kreuzwald Reiner, aus Köln, am 4. Mai 1918.
30. Löwenthal Willy, aus Flensburg, am 6. Mai 1918.
31. v. Karger Walter, aus Berlin, am 8. Mai 1918.
32. Eiserhardt Hildegard geb. Stahl, aus Esch i. T., am 8. Mai 1918.
33. Lamprecht Paul, aus Hamburg, am 11. Mai 1918.
34. Zierold Heinrich, aus Braunau, am 28. Mai 1918.
35. Fuhs Robert, aus Karlsruhe, am 28. Mai 1918.
36. Petersen Karl, aus Itzehoe, am 5. Juni 1918.
37. Franzen Erich, aus Ems, am 8. Juni 1918.

38. Rukes Johannes, aus Kleinenbroich, am 18. Juni 1918.
39. Rosenberg Emil, aus Brandenburg a. H., am 18. Juni 1918.
40. Timmke Heinrich, aus Armpow, am 19. Juni 1918.
41. Schad Ludwig, aus Neunkirchen, am 1. Juli 1918.
42. Röder Rudolf, aus Berlin, am 11. Juli 1918.
43. Endemann Marie-Luise, aus Düsseldorf, am 12. Juli 1918.
44. Höfeld Wolfgang, aus Charlottenburg, am 16. Juli 1918.
45. Lachs Reinhold, aus Berlin, am 18. Juli 1918.
46. Heinze Else, aus Remscheid, am 19. Juli 1918.
47. Kronheimer Wilhelm, aus München, am 27. Juli 1918.
48. Wolff Franz, aus Frankfurt a. M., am 27. Juli 1918.
49. Schneider Karl, aus Wahn (Rhld.), am 30. Juli 1918.
50. Neumann Martin, aus Lissa bei Belzig, am 31. Juli 1918.
51. Möser Ludwig, aus Darmstadt, am 31. Juli 1918.
52. Pfeiffenberger Otto, aus Mannheim, am 1. August 1918.
53. Sommer Wilhelm, aus Aachen, am 2. August 1918.
54. Hofmann Friedrich, aus Königshofen, am 3. August 1918.
55. Gaersing René, aus Püttlingen, am 5. August 1918.
56. Rosbach Peter, aus Mehlem a. Rh., am 5. August 1918.
57. Vonhausen Walter, aus Höchst a. M., am 6. August 1918.
58. Sauer Klara, aus Stolberg, am 12. August 1918.
59. van Blydenstein Michel, aus Zalt-Bommel, am 3. September 1918.
60. Buschins Fritz, aus Berlin, am 3. September 1918.
61. Walther Friedrich, aus Schillingstadt, am 14. September 1918.
62. Steinhaus Karl, aus Münster i. W., am 30. September 1918.
63. Kraemer Walter, aus Köln, am 4. Oktober 1918.
64. Ketterer Hermann, aus Oberrotweil, am 5. Oktober 1918.
65. Daniel Alfons, aus Kreuznach, am 8. Oktober 1918.
66. Hassencamp-Fischer Herbert, aus Baden-Baden, am 10. Oktober 1918.
67. Gsell Paul, aus Amriswil, am 10. Oktober 1918.
68. Kehrer Ferdinand, aus Kassel, am 18. Oktober 1918.
69. Werthauer Lilli, aus Berlin, am 26. Oktober 1918.
70. Korn Friedrich, aus Alzey, am 26. Oktober 1918.
71. Sennheim Otto, aus Eisenach, am 6. November 1918.
72. Paur Leopold, aus Zweibrücken, am 23. November 1918.
73. Bir Armand, aus Rüstenhart, am 23. November 1918.
74. Mattern Friedrich, aus Darmstadt, am 23. November 1918.

**c) In der medizinischen Fakultät:**

1. Güssmann Alexander, aus Kalisch (Polen), am 6. Dezember 1917.
2. Gassner Wilhelm, aus Schatthausen, am 6. Dezember 1917.
3. Traumann Hans, aus Heidelberg, am 18. Dezember 1917.
4. Stark Fritz Karl, aus Blumenfeld, am 22. Dezember 1917.
5. Stern Heinrich, aus Mannheim, am 24. Dezember 1917.
6. Lahr Armin, aus Höchst a. M., am 22. Januar 1918.
7. Sperling Paul, aus München, am 22. Januar 1918.
8. Schmidt Albert, aus Vertingen, am 22. Januar 1918.
9. Waltz Wilhelm, aus Dorpat, am 22. Januar 1918.
10. Haggency Paul, aus Paderborn, am 27. Januar 1918.
11. Kautt Emil, aus Karlsruhe, am 30. Januar 1918.

12. Edelmann Marie, aus Mannheim, am 30. Januar 1918.
13. Pressburger Hedwig, aus Stuttgart, am 30. Januar 1918.
14. Mayer Erna, aus Saarbrücken, am 30. Januar 1918.
15. Kahn Walter, aus Wiesbaden, am 4. Februar 1918.
16. Kahn Erich, aus Wiesbaden, am 4. Februar 1918.
17. Weber Hermann, aus Baden-Baden, am 4. Februar 1918.
18. Rindt Ludwig, aus Lambsheim, am 6. Februar 1918.
19. Ellinger Philipp, aus Frankfurt a. M., am 6. Februar 1918.
20. Oertel Otto, aus Kusel, am 14. Februar 1918.
21. Zehner Karl, aus Ludwigshafen a. Rh., am 15. Februar 1918.
22. Salmony Leonie, aus Frankfurt a. M., am 15. Februar 1918.
23. Baer Ludwig, aus Janowitz, am 28. Februar 1918.
24. Rechel Wilhelm, aus Darmstadt, am 28. Februar 1918.
25. Rabold Fritz, aus Randegg, am 28. Februar 1918.
26. Lewkowitz Arthur, aus Schrimm, am 2. März 1918.
27. Dr. phil. Milch Alfred, aus Jersitz bei Posen, am 9. März 1918.
28. Weinholzer Georg, aus Passau (Bayern), am 15. März 1918.
29. Heuse Hans, aus Elberfeld, am 21. März 1918.
30. Heberling Karl, aus Granelnsbaum, am 21. März 1918.
31. Brünnel Ernst, aus Cöln, am 21. März 1918.
32. Marx Rudolf, aus Bruchsal, am 25. März 1918.
33. Cordes Eberhard, aus Krumum, am 26. März 1918.
34. Meisel Ernst, aus Halle a. d. Saale, am 9. April 1918.
35. Zacherl Ferdinand, aus Würzburg, am 12. April 1918.
36. Stephan Wilhelm, aus Schafheim, am 12. April 1918.
37. Kirchgessner Albert, aus Karlsruhe, am 16. April 1918.
38. Reichelt Georg, aus Forsthaus Schweinsbronn, am 25. April 1918.
39. Tendlau Anna, aus Wiesbaden, am 27. April 1918.
40. Rothschild Leopold, aus Wangen a. S., am 27. April 1918.
41. Hergt Wilhelm, aus Karlsruhe, am 1. Mai 1918.
42. Sauer Karl, aus Höpfingen, am 18. Mai 1918.
43. Schuster Daniel, aus Frischborn, am 25. Mai 1918.
44. Wiest Ernst, aus Otterburg (Pfalz), am 25. Mai 1918.
45. Zaiss Wilhelm, aus Karlsruhe, am 4. Juni 1918.
46. Louis Hugo, aus Herxheim, am 4. Juni 1918.
47. Kipp Paula, aus Unna, am 7. Juni 1918.
48. Wachter Franz, aus Bruchsal, am 9. Juni 1918.
49. Liese Grover Bernhard, aus Kassel, am 9. Juni 1918.
50. von Stephanowski Antoni, aus Niesino, am 10. Juni 1918.
51. Berns Richard, aus Friedland, am 14. Juni 1918.
52. Thoma Alfred Otto, aus Eupen, am 16. Juni 1918.
53. Volckmar Alice, aus Potsdam, am 8. Juli 1918.
54. Stein Ida, aus Altenburg, am 10. Juli 1918.
55. Cohn Mina, aus Essen, am 12. Juli 1918.
56. Mendelssohn Elli, aus Französisch Buchholz, am 16. Juli 1918.
57. Richter Richard, aus Röcklitz, am 16. Juli 1918.
58. Heitzmann Stefan, aus Lemberg, am 2. August 1918.
59. Dr. phil. Gasthauer Alfred, aus Metz, am 6. August 1918.
60. Barber Oskar, aus Mannheim, am 6. August 1918.
61. Salomon Hans, aus Frankfurt a. M., am 7. August 1918.

62. Wanger August, aus Heidelberg, am 7. August 1918.
63. Kuhle Joachim, aus Magdeburg, am 7. August 1918.
64. Schöfer Georg, aus Gut Haidhof, am 7. August 1918.
65. Braun Richard, aus Rochsburg, am 12. August 1918.
66. Baetz Antonie, aus Cannstatt, am 14. August 1918.
67. Ebert Else, aus Osthofen, am 14. August 1918.
68. Baumgardt Gertrud, aus Posen, am 29. August 1918.
69. Köllisch Helene, aus Mannheim, am 29. August 1918.
70. Spies Paul, aus Kusel, am 29. August 1918.
71. Heyer Gust. Richard, aus Kreuznach, am 29. August 1918.
72. Brandt Margarete, aus Bronischewitz, am 6. September 1918.
73. Vitt Alfred, aus Wyhl, am 6. September 1918.
74. Balsam Fritz, aus Mülheim (Ruhr), am 12. September 1918.
75. Friedländer Fritz, aus Posen, am 23. September 1918.
76. Lorenz Emil, aus Bühl (Baden), am 5. Oktober 1918.
77. Diemel Johannes, aus Hamborn (Rheinl.), am 14. Oktober 1918.
78. Weil Fritz, aus Offenburg, am 14. Oktober 1918.
79. Jakobi Karl, aus Bingen, am 25. Oktober 1918.
80. Strauss Leo, aus Solingen, am 25. Oktober 1918.
81. Borkowski Isaak, aus Warschau, am 14. November 1918.
82. Luft Lothar, aus Altona, am 15. November 1918.
83. Rheinberger Martin, aus Oberwalluf, am 29. November 1918.
84. Straub Heinrich, aus Edenkoben, am 7. Dezember 1918.
85. Reichert Paul, aus Bachenau, am 7. Dezember 1918.
86. Paranjepé Amand, aus Bombay (Indien), am 15. Dezember 1918.
87. Stützel Wilhelm, aus Biebrich, am 15. Dezember 1918.
88. Badt Klara, aus Berlin, am 30. Dezember 1918.
89. Hosse Georg, aus Essen (Ruhr), am 30. Dezember 1918.
90. Kortzeborn Alfons, aus Fischbach, am 7. Januar 1919.
91. Sinner Albert, aus Säckingen, am 10. Januar 1919.
92. Groh Käthe, aus Mannheim, am 24. Januar 1919.
93. Weinrich Theodor, aus Weitmar, am 24. Januar 1919.
94. Koppelman Dorothea, aus Lippstadt, am 31. Januar 1919.
95. Peterson Fritz, aus Plauen i. V., am 31. Januar 1919.
96. Jellinek Paula, aus Basel, am 31. Januar 1919.
97. v. Langsdorff Hertha, aus Heidelberg, am 31. Januar 1919.
98. Holbeck Wilhelm, aus Essen-Rüttenscheid, am 16. Februar 1919.
99. Rheinbold Meta, aus Strassburg, am 16. Februar 1919.
100. Riedlinger Josef, aus Schömburg (Württbg.), am 16. Februar 1919.
101. Störzer Arnold, aus Radolfzell, am 16. Februar 1919.
102. Decker Ludwig, aus Oberstein, am 16. Februar 1919.
103. Jacki Elisabeth, aus Mannheim, am 25. Februar 1919.
104. Schnütgen Max, aus Viersen, am 4. März 1919.
105. Dohrendorff Ernst, aus Lüchow, am 4. März 1919.
106. Weinstock Emil, aus Ansbach, am 11. März 1919.
107. Hahn Franz, aus Köln, am 11. März 1919.
108. Wittmer Hubert, aus Lambrecht, am 11. März 1919.
109. v. Dimitri Dolivo, aus Berlin, am 12. März 1919.
110. Geissler Oswald, aus Philippsburg, am 14. März 1919.
111. Schwab Friedrich, aus Heidelberg, am 17. März 1919.

112. Felix Willy, aus Zürich, am 17. März 1919.
113. Gross Fritz, aus Darmstadt, am 29. März 1919.
114. Riedel Otto, aus Oehringen, am 31. März 1919.
115. Heller Oskar, aus Berlin, am 25. April 1919.
116. Sturhahn Karl, aus Hiddesen, am 23. Mai 1919.
117. Heine Richard, aus Ellwangen, am 23. Mai 1919.
118. Hillger Werner, aus Gross-Lichterfelde, am 4. Juni 1919.
119. Rapp Else, aus Gross-Umstadt, am 19. Juni 1919.
120. Breuer Leo, aus Cöln-Ehrenfeld, am 26. Juni 1919.
121. Doll Hermann, aus Karlsruhe, am 26. Juni 1919.
122. Mayer Wilhelm, aus Heppenheim, am 26. Juni 1919.
123. Boeminghaus Hans, aus Duisburg, am 3. Juli 1919.
124. Benninghof Alfred, aus Frankfurt, am 14. Juli 1919.
125. Vögtle Wilhelm, aus Karlsruhe, am 28. Juli 1919.
126. Niederauer Emil, aus Stetten (Pfalz), am 29. Juli 1919.
127. Jakobsohn Thekla, aus Königsberg, am 8. August 1919.
128. Goldmann Ida, aus Gundelsheim, am 9. August 1919.
129. Rothstein Mathilde, aus Berlin, am 19. August 1919.
130. Faeriks Hans, aus Horst, am 30. August 1919.
131. Linsmann Paul, aus Dortmund, am 31. August 1919.
132. Simon Heinrich, aus Sausenheim, am 9. September 1919.
133. Boehm Ernst, aus Zaborze, am 12. September 1919.
134. Walther Gustav, aus Frankfurt a. M., am 12. September 1919.
135. Duthweiler Emilie, aus Nussdorf (Pfalz), am 17. September 1919.
136. Culp Werner, aus Barmen, am 21. September 1919.
137. Nossbaum Siegfried, aus Schlüchtern, am 21. September 1919.
138. Vogel Hermann, aus Ludwigshafen, am 3. Oktober 1919.
139. Anthes Emil, aus Meisenheim, am 3. Oktober 1919.
140. Graf Fritz, aus Aichach, am 3. Oktober 1919.
141. de Lemos Anita, aus Hamburg, am 22. Oktober 1919.
142. Helfrich Wilh., aus Offenthal, am 22. Oktober 1919.
143. Huber Eugen, aus Rhina, am 27. Oktober 1919.
144. Weill Albert, aus Karlsruhe, am 3. November 1919.
145. Hoffmann Viktor, aus Krappitz, am 11. November 1919.
146. Ferscht Leiser, aus Warschau, am 14. November 1919.
147. Neuer Bettina, aus Ludwigshafen, am 18. November 1919.
148. Peters Werner, aus Hamburg, am 18. November 1919.
149. Müller Emil, aus Deutschkrone, am 18. November 1919.
150. Riese Max, aus Reudnitz, am 18. November 1919.

**d) In der philosophischen Fakultät:**

1. Fraenger Wilhelm, aus Erlangen, am 26. November 1917.
2. Wagner Hermann, aus Pforzheim, am 28. November 1917.
3. Söchting Walther, aus Braunschweig, am 29. November 1917.
4. Geiger Emil, aus Pirmasens, am 29. November 1917.
5. Wischniewski Arno, aus Danzig, am 29. November 1917.
6. Zwick Albert, aus Waldfishbach, am 29. November 1917.
7. Knuttel Gerhardus, aus Haag (Holland), am 5. Dezember 1917.
8. Brandner Rudolf, aus Rastatt, am 5. Dezember 1917.
9. Grimm Oskar, aus Aue b. Camburg, am 7. Dezember 1917.

10. Seifert Udo, aus Aschaffenburg, am 15. Dezember 1917.
11. Molitor Benno, aus Zweibrücken, am 15. Dezember 1917.
12. Sätzler Albert, aus Heidelberg, am 15. Dezember 1917.
13. Busch Walter Hellmuth, aus Krefeld, am 15. Dezember 1917.
14. Dr. jur. Berger Ernst, aus Warnsdorf, am 19. Dezember 1917.
15. Harnisch Elisabeth, aus Chemnitz, am 19. Dezember 1917.
16. Bender Bruno, aus Stecklenberg, am 28. Dezember 1917.
17. Lenz Heinrich, aus Mannheim, am 28. Dezember 1917.
18. Rosse Hans, aus Leipzig, am 28. Dezember 1917.
19. Bühler Karl, aus Herbolzheim, am 29. Dezember 1917.
20. Gotthelft Frieda, aus Kassel, am 29. Dezember 1917.
21. Keck Fritz, aus Diersheim, am 3. Januar 1918.
22. Haas Hans, aus München, am 7. Januar 1918.
23. Bernhard Elisabeth, aus Berlin, am 15. Januar 1918.
24. Hofmann Willy, aus Zürich, am 15. Januar 1918.
25. Vierneisel Emil, aus Lauda, am 15. Januar 1918.
26. Breiner Alfons, aus Mannheim, am 15. Januar 1918.
27. Nürnberg Max, aus Lissa, am 19. Januar 1918.
28. Wolfarth Johanna, aus Ramstein, am 19. Januar 1918.
29. Staudinger Else, aus Ladenburg a. N., am 23. Januar 1918.
30. Feilchenfeldt Walter, aus Berlin, am 25. Januar 1918.
31. Höltge Albert, aus Hedern, am 29. Januar 1918.
32. Martin Karl, aus Mannheim, am 29. Januar 1918.
33. Becker Karl, aus Oberstein, am 1. Februar 1918.
34. Nepple Arthur, aus Heidelberg, am 1. Februar 1918.
35. Reinig Johannes, aus Heidelberg, am 6. Februar 1918.
36. Grosche Richard, aus Dessau, am 6. Februar 1918.
37. Marcus Käte, aus Münster i. W., am 6. Februar 1918.
38. Wöhler Friedrich, aus Kassel, am 6. Februar 1918.
39. Hadelner Werner, aus Oldenburg i. Gr., am 6. Februar 1918.
40. Rothfels Hans, aus Kassel, am 14. Februar 1918.
41. Wieser Max, aus Berlin, am 3. März 1918.
42. Riedel Friedrich, aus Köln a. Rh., am 6. März 1918.
43. Simons geb. Grünebaum Hedwig, aus Elberfeld, am 20. März 1918.
44. Dr. jur. Limbourg Jos. Christoph, aus Bitburg, am 20. März 1918.
45. Wahrheit Hans, aus Ormesheim, am 10. April 1918.
46. Schwendemann Karl, aus Lahr i. B., am 10. April 1918.
47. Borsum Bernhard, aus Hünfeld, am 10. April 1918.
48. Freiermuth Hermann, aus Kaiserslautern, am 26. April 1918.
49. Wieneke Hermann, aus Mörchingen, am 1. Mai 1918.
50. Unvala Jamshedji, aus Bombay, am 7. Mai 1918.
51. Gerretson Frederik Carel, aus Rotterdam, am 11. Mai 1918.
52. Schlüter Hugo, aus Wittlage am 23. Mai 1918.
53. v. Glahn Nikolaus, aus Neuenwalde, am 23. Mai 1918.
54. Busch Marie, aus Remscheid, am 29. Mai 1918.
55. Dr. jur. Meissner Walther, aus Hamburg, am 5. Juni 1918.
56. Dr. jur. Jacob Emil, aus Lauterecken, am 6. Juni 1918.
57. Gasters Ferdinand, aus Ueckermünde, am 7. Juni 1918.
58. Peiseler Else, aus Remscheid, am 26. Juni 1918.
59. Sommerfeld Heinrich, aus Dessau, am 5. Juli 1918.

60. Niebler Nikolaus, aus Viernheim, am 5. Juli 1918.
61. Koller Philipp Alexander, aus Lemberg, am 8. Juli 1918.
62. Braun Noe, aus Krakau, am 18. Juli 1918.
63. Pick Käthe, aus Wien, am 24. Juli 1918.
64. Fath Richard, aus Zaisenhausen, am 26. Juli 1918.
65. Dröse Heinrich, aus Hannover, am 27. Juli 1918.
66. Eisenstädt Erwin, aus Locken, am 29. Juli 1918.
67. D'Avis Hubert, aus Koblenz, am 2. August 1918.
68. Lorenzen Adolf, aus Nieblum, am 2. August 1918.
69. Neher Wilhelm, aus Talheim, am 2. August 1918.
70. Hoffmann Paul, aus Berlin, am 3. August 1918.
71. Egli Albert, aus Herrliberg, am 3. August 1918.
72. Gabriel Irma, aus Berlin, am 5. August 1918.
73. Arzet Robert, aus Steinen, am 5. August 1918.
74. Diettrich Gerhard, aus London, am 14. August 1918.
75. Leifhelm Johann, aus München-Gladbach, am 14. August 1918.
76. Reschke Hedwig, aus Weitmar, am 11. September 1918.
77. v. Siebold Erika, aus Würzburg, am 19. September 1918.
78. Lang Peter Anton, aus Fehlheim, am 27. September 1918.
79. Illgen Johannes, aus Leipzig, am 19. Oktober 1918.
80. Ludwig Emilie, aus Mülhausen i. E., am 25. November 1918.
81. Dr. jur. Bach Richard, aus Fürth, am 25. November 1918.
82. Pinner Grete, aus Kosten, am 26. November 1918.
83. Dierle Peter, aus Bohlsbach, am 4. Dezember 1918.
84. Koch Egon, aus Barmen, am 9. Dezember 1918.
85. Moses Gertrud, aus Rodalben, am 13. Dezember 1918.
86. Cohn Alfred, aus Berlin, am 13. Dezember 1918.
87. Levi Marie, aus Mannheim, am 18. Dezember 1918.
88. Krämer Fritz, aus St. Ilgen, am 18. Dezember 1918.
89. Guyenz Heinz, aus Essen (Ruhr), am 18. Dezember 1918.
90. Ritzau Otto, aus Elberfeld, am 18. Dezember 1918.
91. Hoffmann Erich, aus Berlin, am 20. Dezember 1918.
92. Plate Walter, aus Duisburg, am 20. Dezember 1918.
93. Caroli Alfred, aus Lahr, am 23. Dezember 1918.
94. Rademacher Eberhard, aus Düsseldorf, am 24. Dezember 1918.
95. Kahn Gottfried, aus Kuppenheim, am 25. Januar 1919.
96. Mengelberg Käthe, aus Krefeld, am 29. Januar 1919.
97. Weise Otto, aus Briesen, am 29. Januar 1919.
98. Buss Philipp, aus Mannheim, am 29. Januar 1919.
99. Reuther Otto, aus Mannheim, 5. März 1919.
100. Wattendorf Georg, aus Heppenheim a. d. B., am 8. März 1919.
101. Nürnberg Herbert, aus Berlin, am 13. März 1919.
102. Wingerath Emmy, aus Essen, am 19. März 1919.
103. Vogelstein Julie, aus Stettin, am 1. April 1919.
104. Dresbach August, aus Pergenroth, am 3. April 1919.
105. Roeder v. Diersburg Egenolf, aus Hochfelden, am 5. April 1919.
106. Grünholz Friedrich, aus Nünshweiler, am 15. April 1919.
107. Zimmermann Erwin, aus Mannheim, am 16. April 1919.
108. Dr. med. Ziegler Hans, aus Remscheid, am 3. Mai 1919.
109. Ilgner Margarete, aus Budapest, am 5. Mai 1919.

110. Eggeling Rudolf, aus Braunschweig, am 8. Mai 1919.
111. Bielschowsky Frieda, aus Berlin, am 14. Mai 1919.
112. Landmann Wilhelm, aus Schifferstadt, am 14. Mai 1919.
113. Schäler Max, aus Mühlhausen, am 28. Mai 1919.
114. Drexler Paul, aus Pirmasens, am 4. Juni 1919.
115. Poppen Hermann, aus Heidelberg, am 7. Juni 1919.
116. Gebhard Josef, aus Türkheim, am 12. Juni 1919.
117. Winterberg Waldemar, aus Dresden, 12. Juni 1919.
118. Dürks Erich, aus Dänikhorst, am 20. Juni 1919.
119. Löffler Friedrich, aus Schillingstadt, am 20. Juni 1919.
120. Geiler Artur, aus Karlsruhe, am 25. Juni 1919.
121. Goldschmit Rudolf, aus Karlsruhe, am 17. Juli 1919.
122. Wagner Ernst, aus Marienberg i. S., am 17. Juli 1919.
123. Nygård Werner, aus Kvefiaks, am 22. Juli 1919.
124. Gutjahr Luise, aus Mannheim, am 22. Juli 1919.
125. Hofmann Otto, aus Leopoldshafen, am 22. Juli 1919.
126. Thoma Friedrich, aus Sandhausen, am 26. Juli 1919.
127. Göltz Karl, aus Waldangelloch, am 26. Juli 1919.
128. Roesler Karl, aus Saarbrücken, am 28. Juli 1919.
129. Salomon Elisabeth, aus Hirschberg, am 29. Juli 1919.
130. Roth Marie, aus Frankfurt a. M., am 30. Juli 1919.
131. Dorn Richard, aus Mannheim, am 31. Juli 1919.
132. Werner Ilse, aus Mannheim, am 31. Juli 1919.
133. Strumpf David, aus Mielec, am 1. August 1919.
134. Herrmann Adolf, aus Malsch, am 1. August 1919.
135. Berger Ernst, aus Schelingen, am 1. August 1919.
136. Eichelberger Robert, aus Freiburg i. B., am 4. August 1919.
137. Hertel Fritz, aus Gommern, am 6. August 1919.
138. Bäuerle Rudolf, aus Ettlingen, am 6. August 1919.
139. Zweigenhaft Samuel, aus Johannesburg, am 25. August 1919.
140. Schult Johann, aus Kirch-Jesar, am 28. August 1919.
141. Heinz Max, aus Meuselwitz, am 5. September 1919.
142. Menges Karl, aus Lampertheim, am 10. Oktober 1919.
143. Raupp Traugott, aus Wiesloch, am 18. Oktober 1919.
144. Zimmermann Karoline, aus Riga, am 21. Oktober 1919.
145. Knackfuss Johannes, aus Kassel, am 25. Oktober 1919.
146. Nack Lisa, aus Wiegersdorf, am 25. Oktober 1919.
147. Klüver Heinrich, aus Bokelholm, am 27. Oktober 1919.
148. Schroeck Marga, aus Ludwigshafen a. Rh., am 31. Oktober 1919.
149. Corte Erna, aus Halle a. S., am 31. Oktober 1919.
150. Raphaelsohn Alfred, aus Guttstadt, am 8. November 1919.
151. Ziegler Richard, aus Pforzheim, am 8. November 1919.
152. Pfau Eugen, aus Römlinsdorf, am 15. November 1919.
153. Oberheid Heinrich, aus Mülheim (Ruhr) am 18. November 1919.

**e) In der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät:**

1. Müller Johanna, aus Stuttgart, am 21. Dezember 1917.
2. Rössler Hans, aus Baden-Baden, am 21. Dezember 1917.
3. Götz V. Fr. Paul, aus Heilbronn, am 21. Januar 1918.
4. Möhrle Eduard, aus Ueberlingen, am 21. Januar 1918.

5. Ernst Emil, aus Newark, am 15. Mai 1918.
  6. Walter Friedr. Wilhelm, aus Baiertal, am 3. Juni 1918.
  7. Herrdegen Leonhard, aus Mannheim, am 22. Juli 1918.
  8. Bronsart v. Schellendorf Huberta, aus Marienhof, am 24. Juli 1918.
  9. Schenck Erna, aus Bonn, am 20. November 1918.
  10. Dalal V. Prenyi, aus Bombay, am 5. Dezember 1918.
  11. Wagner Wilhelm, aus Heidelberg, am 11. Dezember 1918.
  12. Bender Gisela, aus Mannheim, am 20. Dezember 1918.
  13. Buchner Luise, aus Bamberg, am 20. Dezember 1918.
  14. Alberts Elsa Maria, aus La Manjoya, am 20. Januar 1919.
  15. Sapper Eugen, aus Ludwigshafen a. Rh., am 6. Februar 1919.
  16. Helwerth Friedrich, aus Zeiskam, am 3. März 1919.
  17. Kraft August, aus Eltershofen, am 14. April 1919.
  18. Vogt Heinrich, aus Gau-Algesheim, am 14. April 1919.
  19. Bernauer Ferdinand, aus Menzingen, am 9. Mai 1919.
  20. Kumm August, aus Varel a. d. Jade, am 2. Juli 1919.
  21. Krebs Berta, aus Altleiningen, am 28. Juli 1919.
  22. Oelbermann Gustav, aus Chemnitz, am 28. Juli 1919.
  23. Hochschwender Ernst, aus Heidelberg, am 27. Oktober 1919.
  24. Hechtenberg Wilhelm, aus Altena, am 27. Oktober 1919.
  25. Baumann Otto, aus Boxberg, am 7. November 1919.
-

II.

## Rede des Rektors

Geh. Hofrat Professor Dr. Hermann Kossel:  
Wandlungen, Wege und Ziele der Seuchen-  
bekämpfung.

.....  
Preis-Verteilung.

## Hochansehnliche Festversammlung!

Wir leben in einer Zeit, die sich darin gefällt, Anklagen gegen die Vergangenheit zu erheben. Einrichtungen, die noch vor Kurzem der Stolz unseres Vaterlandes waren, werden verurteilt, beschimpft und in den Staub gezerrt. Auch unsere deutschen Universitäten haben es erfahren müssen, dass die Menschen der Gegenwart nur zu sehr geneigt sind, zu vergessen, was sie der Vergangenheit schulden.

Man wirft den Hochschulen Rückständigkeit vor, weil sie sich nicht zu vorschnellem, überhastetem Handeln hinreissen lassen, in dem allein die breiten Massen heute den Willen zum Fortschritt zu erkennen scheinen. An der Stätte der Wissenschaft ist jedoch eine gedankenlose Verurteilung des Gewesenen am wenigsten zu erwarten. Mit dem Fortschreiten der Wissenschaft ist zwar stets die Notwendigkeit verknüpft gewesen, Altes als falsch Erkanntes umzustürzen; aber wer ehrlich den Erscheinungen des Fortschritts nachforscht, erkennt, dass das Neue seine Wurzeln in das Alte senkt und aus ihm die Kraft zu höherer Entwicklung gewinnt. Es wäre verhängnisvoll, wollte man der Wissenschaft und den Universitäten verwehren, ihre Wurzeln dahin zu treiben, wo sie den günstigsten Boden für ihr Gedeihen finden. In unserem badischen Lande haben die staatlichen Behörden in der Vergangenheit den Hochschulen Pflege und Förderung in reichem Masse zuteil werden lassen. Wir hegen die Zuversicht, dass der jetzige Leiter des badischen Ministeriums für Kultus und Unterricht, der zu unserer Freude heute mit dem verehrten Hochschulreferenten unter uns weilt, wie bisher so auch künftig für die Universitäten eintreten wird und bereit ist, sie nach Kräften zu fördern.

Die gegen unsere Hochschulen gerichteten Angriffe legen die Befürchtung nahe, dass man in weiten Kreisen der Bevölkerung sich nicht genügend bewusst ist, in welchem Masse die Zukunft unseres Vaterlandes abhängig ist von einer freien Fortentwicklung der Wissenschaften und ihrer Pflegestätten, der Universitäten. Dieser Zusammenhang mag dem Laien bei den verschiedenen Wissensgebieten nicht gleich deutlich erscheinen; für die Heilkunde sollte er auch dem blödesten Auge erkennbar sein und ganz besonders

für den Zweig, den ich an der Universität zu vertreten die Ehre habe, die Hygiene. Denn auf der Hygiene, der Gesundheitslehre, beruht die Gesundheitspflege, die Hüterin des kostbarsten Gutes der Menschen. Wie der Verfall der Gesundheit das Leben des Einzelnen gefährdet, so wird das Volksganze bedroht, wenn der Stand der öffentlichen Gesundheitspflege zu sinken beginnt.

Unsere Volkskraft ist schwer erschüttert aus dem Kriege hervorgegangen. Zu den Verlusten an Menschenleben in unserer wehrpflichtigen männlichen Bevölkerung — also gerade in denjenigen Altersklassen, die für das Wachstum der Volkszahl ausschlaggebend sind — gesellen sich Hunderttausende von Todesfällen in der Zivilbevölkerung, die mittelbar dem Kriegszustand zuzuschreiben sind. Viele Überlebende haben mehr oder weniger Schaden an ihrer Gesundheit erlitten; neben den körperlichen Gebrechen, die zum Teil nicht wieder gehoben, zum Teil vielleicht erst nach Jahren überwunden werden können, stehen die seelischen Leiden, die auf uns unter dem Drucke der Friedensbedingungen fast noch in gesteigertem Maasse lasten, die Verluste an geistiger Spannkraft und Urteilsvermögen, die so manche traurige Erscheinung des letzten Jahres gezeitigt haben. Ihre Beseitigung, die Gesundung unseres Volkskörpers und der Volkseele sind Vorbedingungen für das Weiterbestehen unseres Staates und die Wiedererstarkung in der Zukunft. Da ist es unsere Pflicht zu überlegen, ob die von der Gesundheitspflege bisher beschrittenen Wege geeignet sind, uns zu diesem Ziele zu führen oder ob ihr Ausbau erforderlich ist, um die neu entstandenen Schwierigkeiten zu überwinden.

Bis zum Weltkriege war die Zahl der jährlichen Sterbefälle in Deutschland seit einigen Jahrzehnten in stetiger Abnahme begriffen. Diesem Umstande war es zu verdanken, dass trotz sinkender Zahl der Geburten ein annähernd gleichbleibender Überschuss der Geburten über die Sterbefälle und somit eine steigende Bevölkerungszahl vorhanden war. In den Kriegsjahren ist die Geburtenziffer weiter gefallen und die Zahl der Sterbeziffern jäh angeschwollen. Statt mit einer Bevölkerungszunahme haben wir mit einer Abnahme der Volkszahl zu rechnen. Es ist zu befürchten, dass die ungünstigen Einflüsse, die zu der Abnahme der Geburtenziffer in den letzten Jahrzehnten geführt haben, in der Zukunft in verstärktem Grade wirksam sein werden. Von einer Hebung der Geburtenzahl allein ist daher ein Wiedererstarken unserer Volkskraft kaum zu erhoffen, vielmehr müssen alle Anstrengungen darauf gerichtet werden, die Zahl der Sterbefälle niedrig zu halten oder sie, wenn irgend möglich, weiter zu senken.

Die Schwierigkeiten, die sich dieser Aufgabe entgegenstellen, haben gegenüber der Zeit vor dem Kriege zugenommen. Aber wir können auch wieder Hoffnung und Kraft

erschöpfen aus dem Rückblick auf die letzten Jahrzehnte und auf die Erfolge, die zum überwiegenden Teil der hygienischen Wissenschaft zu verdanken sind. Sie treten am deutlichsten hervor auf dem Gebiete der Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten.

Die Zahl der an Infektionskrankheiten Gestorbenen bildet einen wesentlichen Bestandteil der jährlichen Gesamtsterblichkeit. Aber neben der Rolle als unmittelbare Todesursache in allen Altersstufen kommt den Infektionskrankheiten eine grosse Bedeutung zu als Ursache vorübergehender oder dauernder Erwerbsunfähigkeit. Und zwar ist nicht allein die eigentliche Krankheitszeit in Rechnung zu ziehen, sondern nach ihrem Ablauf bleiben oft chronische Leiden zurück, die immer von neuem Arbeitsunfähigkeit bedingen und in zahlreichen Fällen die Betroffenen für ihr ganzes Leben zu Krüppeln machen. Erkrankungen der Kreislauforgane und des Nervensystems, Nierenleiden, Ohren- und Augenleiden im Gefolge ansteckender Krankheiten führen zu dauernden Schäden und verminderter Leistungsfähigkeit. Handelt es sich um den Ernährer der Familie, so kann das Herabsinken in eine tiefere soziale Schicht oder gar völlige Verarmung die Folge sein. Die Verluste an wirtschaftlichen Werten, die durch die Infektionskrankheiten jahraus jahrein bedingt werden, wachsen dadurch ins Unberechenbare.

Die Allgemeinheit hat daher das Recht, von der öffentlichen Gesundheitspflege die nachdrücklichste Bekämpfung der Infektionskrankheiten zu verlangen. Aber die Durchführung dieser Aufgabe stösst vielfach auf Widerstand gerade von seiten der Bevölkerung. Die Belästigungen, die mit ihr verbunden sein können, werden als unnötige Härten und als unberechtigte Eingriffe in die persönliche Freiheit empfunden; man verlangt von der Behörde, dass sie mit allgemeinen Massnahmen vorgehen soll, die dem Einzelnen nicht unangenehm fühlbar sind. Die Fortschritte in den Kenntnissen über die Verbreitung der einzelnen Infektionskrankheiten haben jedoch zu der Überzeugung geführt, dass wir mit einem rein defensiven Verfahren durch Einführung allgemeiner hygienischer Verbesserungen im Kampf gegen die Seuchen nicht immer auskommen können.

Verfolgen wir die Wandlungen, die die Bestrebungen zur Bekämpfung der Volksseuchen im Laufe des letzten Jahrhunderts durchgemacht haben, so sehen wir, dass sie ihren Ausgangspunkt von England nahmen. Dort riefen die Verheerungen der Cholera im dritten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts das Gewissen der Allgemeinheit wach. Trotzdem die Ätiologie der Cholera unbekannt war, traf man das Richtige, als man auf Grund epidemiologischer Beobachtungen annahm, dass die durch das Anwachsen der Städte bedingten Missstände in der Beseitigung der Abfallstoffe und in der Ver-

sorgung mit Trinkwasser an der Verbreitung der Krankheit vor allem die Schuld trügen. Vorbildliche technische Einrichtungen für die Entfernung der Abfallstoffe und für die Gewinnung einwandfreien Trinkwassers wurden geschaffen, die später nicht allein der Bekämpfung der Cholera sondern auch des Unterleibstypus zugute kamen.

Allerdings konnten diese allgemeinen hygienischen Massnahmen auch nur solchen Seuchen gegenüber wirksam sein, die wie Cholera und Typhus durch die Darmentleerungen weiterverbreitet werden. Gegenüber dem grossen Heer der übrigen Infektionskrankheiten mussten sie versagen, soweit sie nicht mittelbar die Erziehung der Bevölkerung zur Reinlichkeit überhaupt beförderten.

Während so in England zwar etwas einseitig aber ungemein praktisch vorgegangen wurde, lenkte in Deutschland Rudolf Virchow die Aufmerksamkeit nach einer anderen Richtung. Seine Auffassung war vielleicht weitschauender aber weniger geeignet, unmittelbar zu praktischen Erfolgen zu führen. Virchow betrachtete die Dinge gleichzeitig vom Gesichtspunkte der medizinischen Wissenschaft und mit dem Auge des Politikers. Der Grund hierfür lag in der Eigenart der Krankheit, die für ihn in erster Linie den Ausgangspunkt bildete, nämlich das Fleckfieber oder der Flecktyphus. Die Tatsache, dass diese Seuche besonders in Zeiten schwerer Erschütterungen des Volkslebens durch Kriege und Hungersnöte auftrat und dass sie vorwiegend die ärmsten Bevölkerungskreise heimsuchte, führte ihn zu der Annahme, dass soziale Missstände die Hauptschuld an ihrer Verbreitung trügen. Mit dieser Erkenntnis war für ihn der Weg vorgezeichnet, der nach seiner Ansicht im Kampfe gegen Volkskrankheiten allein zum Ziele führen konnte, nämlich Bekämpfung des sozialen Elends und wirtschaftliche und politische Hebung der untersten Volksschichten.

Dass das soziale Elend einen stark begünstigenden Einfluss auf die Verbreitung von Volkskrankheiten ausüben kann, wird niemand bestreiten. Aber der Gedanke wäre unerträglich, dass wir erst dann hoffen könnten, die Seuchen einzudämmen, wenn es gelungen sein wird, das Elend aus der Welt zu schaffen. Die Ergebnisse, die in den letzten 30 Jahren bei ihrer Bekämpfung auf anderen Wegen erzielt worden sind, berechtigen uns zu der Überzeugung, dass wir sozialen Missständen zum Trotz dem Ziele näher gekommen sind.

Diesen Erfolg verdanken wir der Entwicklung der hygienischen Wissenschaft, die sich in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts von der vorwiegend sozialen Betrachtungsweise Virchow's einer mehr naturwissenschaftlichen, biologischen Forschungsrichtung zuwandte.

Einerseits wurden durch Pettenkofer die Einflüsse der Umwelt auf die Ge-

sundheit des Menschen mit physikalischen und chemischen Methoden erforscht und andererseits führten die Entdeckungen Louis Pasteur's und Robert Koch's zur Begründung der Bakteriologie. Die von Koch ausgearbeiteten exakten bakteriologischen Untersuchungsmethoden ermöglichten ein tieferes Eindringen in die Welt der Kleinlebewesen. Mit ihrer Hilfe gelang es, die Erreger der gefährlichsten und verbreitetsten Seuchen zu entdecken, sie auf künstlichen Nährböden zu züchten, ihre Eigenschaften kennen zu lernen und zu ermitteln, wie sie sich gegen alle möglichen Einflüsse der Aussenwelt, wie Belichtung, Austrocknung, Feuchtigkeit, verschiedene Wärmegrade verhielten. Daraus liessen sich Rückschlüsse auf ihr Verhalten unter den natürlichen Bedingungen der Aussenwelt ziehen. Es gelang, in vielen Fällen, die verschlungenen Pfade bloszulegen, die der Ansteckungsstoff durchlief, bevor er von einem erkrankten Körper in einen gesunden überging. Der Tierversuch leistete hierbei unschätzbare Dienste, namentlich bei denjenigen Infektionen, deren Erreger der Züchtung in künstlichen Kulturen widerstanden. Für sie bildete der Körper des empfänglichen Tieres gewissermassen den Nährboden, mit dessen Hilfe die Lebensbedingungen der Ansteckungskeime ermittelt werden konnten.

In der Folgezeit stellte sich das Eine immer klarer heraus, dass der lebende Körper des Menschen und des Tieres als Träger und Verbreiter der Ansteckung die Hauptrolle spielt. Und nicht nur der lebende Körper kranker sondern auch der anscheinend gesunder Menschen.

Die Feststellung, dass Menschen nach überstandem Typhus monate- oder jahrelang, zuweilen für ihr ganzes Leben die Ansteckungskeime mit ihren Ausscheidungen entleeren, führte zur Erklärung mancher bis dahin rätselhafter epidemiologischer Beobachtungen, wie z. B. des Haftens der Ansteckung an bestimmten Häusern, das man bis dahin mit der Beschaffenheit des Bodens in Zusammenhang gebracht hatte.

Den typhösen Krankheiten ähnlich verhalten sich u. a. Cholera, Diphtherie, epidemische Genickstarre, nur mit dem Unterschied, dass hier die Ausscheidung und damit die Ansteckungsfähigkeit kürzere Zeit wenn auch zuweilen Monate lang dauert. Damit wurde die Bekämpfung dieser Krankheiten vor neue Aufgaben gestellt, deren Lösung manche Schwierigkeiten im Wege standen. Es lässt sich natürlich leichter durchführen, die Berührung gesunder Menschen mit einem bettlägerigen Kranken zu vermeiden, als den Verkehr anscheinend völlig Genesener zu beschränken. Wenn dem Schulkinde, das nach überstandener Diphtherie mit seinem Nasen- und Rachenschleim noch Diphtheriebazillen ausscheidet, verboten wird, die Schule zu besuchen, so bringt das für die betreffende Familie viele Unzuträglichkeiten mit sich und doch ist es zum Schutze der übrigen Schulkinder dringend erforderlich.

Ein Dauerausscheider von Typhusbazillen, der bei der Herstellung oder dem Verkauf von Lebensmitteln beschäftigt ist, kann andere Menschen ständig mit Ansteckung bedrohen. Es gibt zahlreiche Beobachtungen, dass z. B. der Typhus auf diese Weise in Familien durch anscheinend gesunde Dienstboten eingeschleppt wurde, oder dass die bei der Gewinnung oder dem Verkauf von einem Dauerausscheider infizierte Milch oder sonstige Nahrungsmittel die Krankheit verbreiteten.

Angesichts derartiger Feststellungen ist es begreiflich, wenn das Hauptgewicht der Bekämpfungsmassnahmen sich nach der Richtung hin verschob, dass man die Weiterverbreitung der Infektionskeime mit allen Mitteln zu verhüten suchte. Die Unterbringung der an ansteckenden Krankheiten Leidenden wurde durch den Bau und die Erweiterung der Krankenanstalten erleichtert und dadurch die Gefahr der Übertragung im Hause des Kranken eingeschränkt. Dem gleichen Ziele diente der Ausbau des Desinfektionswesens mit der Aufgabe, die von dem Kranken ausgeschiedenen Keime möglichst schnell unschädlich zu machen. Die technischen Einrichtungen der Trinkwassergewinnung wurden vervollkommnet, um die Anlagen nach Möglichkeit gegen das Eindringen von Infektionskeimen zu schützen. Auch bei der Überwachung der Wasserversorgungsanlagen leisteten die bakteriologischen Untersuchungsmethoden eine bessere Handhabe als die bis dahin allein geübten chemischen, um die einwandfreie Beschaffenheit des Trinkwassers sicherzustellen. Der Verunreinigung der Flüsse durch die Abwässer der Städte und die Binnenschifffahrt wurde eine grössere Aufmerksamkeit geschenkt und die Technik zur Ausarbeitung neuer Verfahren der Abwasserreinigung angeregt.

Andere Aufgaben waren zu lösen bei der Bekämpfung derjenigen Infektionskrankheiten, bei denen festgestellt werden konnte, dass die Weiterverbreitung durch Zwischenträger aus der Schar der Insekten erfolgt. Bei dem gelben Fieber z. B. nahm man auf Grund epidemiologischer Beobachtungen früher an, dass von den erkrankten Menschen eine Ansteckungsgefahr nicht ausgeht, sondern dass klimatische Einflüsse gewisse Gegenden der Erde zu Gelbfieberherden machen. Die Forschung stellt fest, dass der Gelbfieberkranke zwar nicht unmittelbar die Ansteckung auf Gesunde überträgt, dass aber eine Stechmücke, die den Kranken sticht, mit seinem Blute den Erreger aufnimmt und nach Ablauf einer gewissen Zeit imstande ist, Gesunde durch ihren Stich zu infizieren. Da der Ansteckungskeim nur während des Fiebers im Blute kreist, genügt es, die Kranken während dieser Zeit sorgfältig vor dem Stich der Insekten durch Unterbringung in einem mückensicheren Raum zu schützen, um die Weiterverbreitung der Seuche zu verhindern. Wenn man ausserdem durch planmässiges Vorgehen sich bemüht, die Vermehrung der Stechmücken zu beschränken, so gelingt es, Orte, die bis dahin die gefähr-

lichsten Gelbfieberherde darstellten, zu sanieren, wie zahlreiche Beispiele in Mittel- und Südamerika beweisen. So liessen sich Schädlichkeiten, die unklaren Einflüssen der geographischen Lage ihre Entstehung zu verdanken schienen, auf verhältnismässig einfache Weise beseitigen.

Grössere Schwierigkeiten bereitet die Bekämpfung des ebenfalls durch Stechmücken übertragenen Wechselfiebers, der Malaria, weil die Malariaparasiten von den Zwischenträgern nicht nur mit dem Blute der Fiebernden, sondern auch mit dem der chronisch Kranken aufgenommen werden. Die Vernichtung der Parasiten im menschlichen Körper durch Behandlung mit Chinin bildet den aussichtsreichsten Weg zur Verhütung der Weiterverbreitung, während dem Kampf gegen die Zwischenträger, die Anophelesmücken grössere Hindernisse entgegenstehen, als bei der Gelbfiebertmücke.

Bei der Beulenpest stellte sich heraus, dass die Ansteckungskeime durch Ungeziefer verbreitet werden, die auf Ratten schmarotzen aber auch auf den Menschen übergehen. Pestepidemien unter den für diese Krankheit sehr empfänglichen Ratten bilden den Ausgangspunkt für die Verbreitung unter den Menschen. Die Verschleppung der Pest von Land zu Land durch die auf den Seeschiffen hausenden Ratten machte die Durchführung einer gesundheitlichen Überwachung des Seeverkehrs notwendig, die die Bevölkerung unserer Hafenstädte und damit auch das Inland vor der Seuche geschützt hat.

Das Beispiel des Fleckfiebers zeigt, wie mit dem Verschwinden des Zwischenwirts — in diesem Falle der Kleiderlaus — auch die Krankheit erlischt, während sie an den Brutstätten des Ungeziefers am ärgsten haust. Früher bekannt als Begleiterscheinung der Kriege und Hungersnöte und als Heimsuchung der ärmsten Volksschichten, war sie bei uns in Deutschland der fortschreitenden Kultur gewichen. Während des Krieges ist sie von Osten her von neuem bei uns eingedrungen und hat sich auch hier und da für kurze Zeit einzunisten vermocht. Aber dank der Feststellung ihrer Übertragungsart gelang es stets, ihre Verbreitung zu hemmen. Die Vernichtung des Zwischenträgers führt sicher zum Ziel und bietet an sich keine unüberwindlichen Hindernisse, wenn sie nicht durch die Gleichgiltigkeit und oft auch den Widerstand der Bevölkerung erschwert würde.

Also gerade bei einer Seuche, deren Vorliebe für die ärmsten Bevölkerungsschichten den Gedanken an eine gegen das soziale Elend gerichtete Bekämpfung besonders nahe legte, hat sich aus der Erkenntnis ihrer Übertragungsart ein einfacheres und aussichtsreicheres Verfahren zu ihrer Ausrottung ergeben.

Trotz der unzweifelhaften Erfolge wurden gegen die seit Robert Koch's Entdeckungen eingeschlagene Forschungsrichtung Widersprüche laut. Der Eifer, mit dem den Infektionskeimen auf allen ihren Wegen nachgeforscht wurde, ist oft bespöttelt worden als Bazillenjägerei, die nur eine unbegründete Bazillenfurcht bei dem Laien grossziehe. Ernster zu nehmen war der Vorwurf, dass die Forschung zu einseitig vorgehe und den Zustand des Körpers, der den Infektionen ausgesetzt sei, nicht genügend berücksichtige. Von ihm hänge es ab, ob der auf ihn übergegangene Krankheitskeim zu haften vermöge und zur Erkrankung führe. Entscheidend sei, ob der Mensch für sie disponiert sei; man könne ihn am besten schützen, wenn man danach strebe, diese Disposition zu beseitigen. Dann könne ihm der Ansteckungskeim nichts mehr anhaben.

Der Vorwurf, dass die Forschung es an Bemühungen habe fehlen lassen, die Bekämpfung der Infektionskrankheiten durch Verhütung der Disposition zu erreichen, ist unbegründet. Vor mehr als hundert Jahren lehrte uns Jenner durch Einimpfung der Kuhpocken die Disposition des Menschen für die Blattern zu beseitigen. Sein Verfahren ist das Vorbild gewesen für die Versuche Pasteur's, Milzbrand und Hundswut durch Impfung mit abgeschwächtem Virus zu bekämpfen. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Immunitätslehre zu einem wichtigen Zweig der Bakteriologie entwickelt. Sie beschäftigt sich ja gerade mit der Erforschung der Wechselbeziehungen zwischen Körper und Infektionskeim. Durch das Studium der Abwehrkräfte, die dem Körper gegen die Infektion zu Gebote stehen, gewinnen wir ein Urteil über die Vorgänge im Organismus, die der Widerstandsfähigkeit gegenüber Infektionen zugrunde liegen. Haben wir erst ermittelt, worauf die Widerstandskraft beruht, so haben wir den ersten Schritt auf dem Wege getan, einen empfänglichen Organismus in einen widerstandsfähigen zu verwandeln. Die Errungenschaften, die wir den Forschungen Behring's, Ehrlich's, R. Pfeiffer's und anderer verdanken, werden doch dazu verwertet, die Disposition zur Erkrankung z. B. an Cholera, Typhus, Diphtherie, Tetanus durch Schutzimpfungen, wenigstens vorübergehend, zu beseitigen oder herabzusetzen.

Diejenigen, die eine stärkere Berücksichtigung der Dispositionsbekämpfung bei der Verhütung der Infektionskrankheiten fordern, verstehen darunter allerdings meist nicht die künstliche Erhöhung der Widerstandsfähigkeit durch Schutzimpfungen, sondern geben sich der Hoffnung hin, mit allgemeinen hygienischen Massnahmen zur Kräftigung des Körpers auszukommen.

Sie übersehen dabei, dass es Infektionskrankheiten gibt, denen gegenüber die einzelnen Menschen einen verschiedenen Grad von Empfänglichkeit zu haben scheinen und wieder andere, bei denen solche individuellen Unterschiede kaum zu beobachten sind.

Für Masern z. B. ist Jeder, der sie noch nicht durchgemacht hat, empfänglich, ob er jung oder alt, wohlhabend oder arm, gut oder schlecht genährt ist, und ebenso verhält sich der menschliche Körper gegen Flecktyphus, der nicht Geimpfte gegen Pocken.

Besonders dem Ernährungszustand wird ein massgebender Einfluss auf die Empfänglichkeit und dadurch auf die Verbreitung epidemischer Krankheiten zugeschrieben. Namentlich in der Vorstellung des Laien spielt der Zusammenhang von Hungersnot und Pestilenz eine bedeutende Rolle.

Der Zustand der Unterernährung, in dem sich die Bevölkerung in Deutschland seit Jahren befindet, hat jedoch für sich allein keine Steigerung akuter ansteckender Krankheiten über ein Mass hinaus gebracht, das nicht auch in Friedenszeiten beobachtet wurde. Die verheerenden Wirkungen der Blockade auf den Gesundheitszustand liegen jedenfalls in der Hauptsache auf einem anderen Gebiete als auf dem der akuten Infektionskrankheiten. Ich sehe dabei zunächst ab von der später zu besprechenden Tuberkulose und von der Frage, inwieweit der Verlauf der Krankheiten im einzelnen Falle durch die Unterernährung ungünstig beeinflusst worden ist.

Unterleibstyphus hat in der Zivilbevölkerung während der Kriegsjahre keineswegs mehr Opfer gefordert als in den vorhergehenden Friedensjahren. Cholera spielte trotz Einschleppung vom Osten her überhaupt keine Rolle. Das Fleckfieber traf uns im Jahre 1915 unvorbereitet; nach Schaffung der erforderlichen Einrichtungen zu seiner Bekämpfung blieb es auf eine unbedeutende Zahl von Fällen beschränkt und hat seine Bezeichnung als Hungertyphus jedenfalls nicht gerechtfertigt. Sein Auftreten bei Hungersnöten früherer Zeiten war vermutlich auch mehr bedingt durch die Begleiterscheinungen des Nahrungsmangels, durch das Versinken der durch den Hunger entkräfteten Bevölkerung in Gleichgültigkeit gegen Schmutz und gegen das Ungeziefer, das die Übertragung der Krankheit vermittelt. Die Influenza hat in benachbarten neutralen Ländern trotz besserer Ernährungsverhältnisse die schwersten Verheerungen angerichtet. Scharlach hat zwar 1915 eine stärkere epidemische Verbreitung angenommen; in den folgenden Jahren ging die Zahl der Erkrankungen stark zurück, obwohl die Unterernährung zunahm. Ebensowenig hat man bei der Diphtherie einen Zusammenhang mit der schlechten Ernährung anzunehmen, denn die Steigerung der Todesfälle setzte bereits 1915 ein, ohne in den folgenden Jahren zu wachsen.

Die Ruhr spielte bei früheren Hungersnöten eine erhebliche Rolle. Sie trat 1917 als weitverbreitete Epidemie auf. Ihre Zunahme in Zeiten des Nahrungsmangels ist aber weniger auf die Unterernährung an sich als auf die Beschaffenheit der Nahrungsmittel zu beziehen. Nach den Erfahrungen des Jahres 1917 sah man mit Besorgnis

dem Sommer 1918 entgegen, jedoch blieb die gefürchtete Wiederkehr der Epidemie aus. Dagegen brachte der Herbst 1919 in Baden eine Steigerung der Ruhrverbreitung, obwohl die Ernährungslage sich gebessert hatte.

Ein Einfluss der Unterernährung auf die Verbreitung der genannten akuten Infektionskrankheiten ist daher nicht zu erkennen.

Dabei hat uns die Kriegszeit Missstände schlimmster Art gebracht, die der Verbreitung ansteckender Krankheiten durch Erhöhung der Ansteckungsgelegenheit erfahrungsgemäss Vorschub leisten, wie z. B. auf dem Gebiete des Wohnungswesens die Überfüllung der Wohnungen, die sich gegenwärtig noch verschärft hat. In der gleichen Richtung wirkten die lebhaftere Binnenwanderung der arbeitenden Bevölkerung, das Hereinfluten von Flüchtlingen und Gefangenen aus den Kriegsgebieten, der Massverkehr zwischen Front und Heimat. Die Beschäftigung der Frauen in den Fabriken führte zu einer schlechteren gesundheitlichen Überwachung und Verwahrlosung der Kinder. Die Folge war, dass Erkrankungen nicht rechtzeitig erkannt und zu spät ärztlicher Behandlung zugeführt wurden. Der im Inlande bestehende Mangel an Ärzten verschärfte diesen Missstand, auf den wir in erster Linie die Zunahme der Todesfälle an Diphtherie zurückführen müssen. Durch den Mangel an Seife litt die Körperpflege, das Ungeziefer nahm überhand.

Es waren also die günstigsten Bedingungen für eine stärkere Verbreitung der Infektionskrankheiten gegeben. Wenn diese trotzdem ausblieb oder sich in mässigen Grenzen hielt, so müssen doch mächtige Einflüsse am Werk gewesen sein, die ihr entgegenwirkten. Kein Zweifel, dass wir sie zu suchen haben in den Fortschritten der medizinischen Wissenschaft und den auf sie gegründeten Massnahmen.

Somit könnte es scheinen, als ob wir in diesen Massnahmen einen ausreichenden Schutz gegen die ansteckenden Krankheiten besässen und keine Veranlassung hätten, sie zu ändern oder zu ergänzen. Aber die Steigerung der Todesfälle an Tuberkulose trübt das erfreuliche Bild, das wir vom Stande unserer Machtmittel im Kampfe gegen die Volksseuchen entwerfen konnten. Wir stehen der Tatsache gegenüber, dass diejenige Krankheit, die mehr Todesfälle alljährlich verursacht, als die übrigen Infektionskrankheiten zusammengenommen, im Laufe der Kriegsjahre bedenklich zugenommen hat. Die vorliegenden statistischen Zahlen, die allerdings noch unvollkommen sind und ein abschliessendes Urteil nicht gestatten, lassen befürchten, dass die Tuberkulosesterblichkeit wieder die Höhe erreicht hat, die sie vor 20 Jahren hatte.

Wollen wir die Ursache dieser betäubenden Tatsache ergründen, so müssen wir uns daran erinnern, dass die Tuberkulose hauptsächlich durch das nahe Zusammenleben

Gesunder mit einem Schwindsüchtigen verbreitet wird und ferner, dass die Infektion mit Tuberkelbazillen nicht immer sofort eine offenkundige Erkrankung auslöst, sondern einen sich jahrelang hinziehenden, verborgenen Krankheitszustand hervorrufen kann. Solange der infizierte Mensch unter günstigen Bedingungen lebt, halten die Abwehrkräfte des Körpers und die krankmachende Wirkung des eingedrungenen Infektionskeims sich die Wage, treffen ihn aber Schädlichkeiten, so kann die schlummernde Infektion zu neuem Leben erweckt werden, die Oberhand gewinnen und zur Entwicklung der Schwindsucht führen.

Die Zahl der Todesfälle kann also einmal dadurch gesteigert werden, dass mehr Menschen in die Lage kommen, den Krankheitskeim aufzunehmen oder aber dadurch, dass eine grössere Zahl von Menschen, die bereits infiziert waren, den Schädlichkeiten ausgesetzt wird, die einer bis dahin gutartig verlaufenen Infektion das Übergewicht verleihen.

Ob die Zunahme der Todesfälle an Tuberkulose in den letzten Jahren mehr auf die eine oder die andere Weise zustande gekommen ist, lässt sich schwer entscheiden.

Zweifellos sind viele Menschen an Tuberkulose zugrundegegangen, deren Körper unter günstigeren Bedingungen die bereits bestehende Infektion überwunden hätte oder ihr wenigstens noch lange Widerstand geleistet haben würde. Die Unterernährung trägt wohl die Hauptschuld daran; aber sie ist nicht die einzige Ursache. Auch in den feindlichen Ländern und in neutralen Staaten ist die Tuberkulosesterblichkeit gestiegen. Wir müssen an die Wirkungen der schweren körperlichen Arbeit während des Krieges denken, denen besonders die weibliche Bevölkerung und die in den Entwicklungsjahren stehenden jugendlichen Arbeiter ausgesetzt waren, ferner an die Schädigungen durch die ungenügende Beheizung der Wohnungen in den letzten Wintern, endlich an die Einwirkungen der dauernden seelischen Anspannung, von Kummer und Sorgen auf die Widerstandskraft des Körpers gegen zehrende Krankheiten.

Aber nebenher geht die erhöhte Ansteckungsgefahr als Folge der vorhin erwähnten Begleiterscheinungen der Kriegszeit. Ihre verheerende Wirkung wird sich bei dem langsamen Verlauf der Krankheit erst nach und nach in vollem Umfange erkennen lassen.

Wir würden einen schweren Fehler begehen, wollten wir uns damit trösten, dass die Hebung der Volksernährung von selbst eine Abnahme der Tuberkulose herbeiführen werde. Zunächst ist noch gar nicht zu übersehen, wann einmal wieder die Nahrungsmittel der Allgemeinheit in gleicher Menge und Beschaffenheit wie vor dem Kriege zur Verfügung stehen werden. Vorläufig müssen wir damit rechnen, dass gerade das wich-

tigste Nahrungsmittel für den wachsenden Körper, die Milch, der Bevölkerung in ganz unzureichender Menge zugänglich sein wird. Sodann können wir durch reichliche Ernährung dem Körper wohl die Überwindung der Tuberkuloseinfektion erleichtern, aber nicht die Ansteckung selbst verhüten. Die Unterernährung ist doch nur eine der Hilfsursachen, die den Ausbruch der Krankheit herbeiführen können. Das Leben des tuberkulös infizierten Kindes wird auch durch ansteckende Krankheiten, wie Masern und Keuchhusten weit schwerer bedroht, wie das des nicht infizierten. Die Entwicklungsjahre, Geburt und Wochenbett, die Arbeit im Beruf wirken auf den Körper, der Tuberkelbazillen beherbergt, viel ungünstiger ein und können den Anlass zum Ausbruch der Lungenschwindsucht geben.

Die Verhütung der Ansteckung muss daher auch bei der Tuberkulose das Ziel unserer Bestrebungen sein.

Die Schwierigkeiten, die es zu überwinden gilt, sind gross bei einer Krankheit, bei der die Umgebung des Kranken jahrelang von der Ansteckung bedroht ist. Mit Hilfe der Tuberkulinreaktion lässt sich feststellen, dass in Familien, denen ein Schwindsüchtiger angehört, die Kinder fast ausnahmslos mit Tuberkulose infiziert sind, wenn sie gezwungen sind, mit dem Kranken in enger Wohnungsgemeinschaft zu leben. Ein Teil von ihnen erkrankt meist schon während der Kindheit; die übrigen wachsen wohl heran, aber früher oder später kann die Krankheit unter dem Einfluss der erwähnten Schädlichkeiten doch zum Ausbruch kommen. Die wichtigste Aufgabe der Tuberkulosebekämpfung ist es, in solchen Familien die Kinder nach Möglichkeit vor der Ansteckung zu behüten und dafür zu sorgen, dass sie unter Bedingungen heranwachsen, die dem Körper eine Überwindung der vielleicht doch schon erfolgten Infektion erleichtern.

Unter diesen Umständen ist es begreiflich, dass wir bei der Tuberkulose nicht mit den Massnahmen auskommen, die gegenüber den akuten Infektionskrankheiten, selbst bei der ärmeren Bevölkerung, von Erfolg begleitet sind.

Im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte ist allmählich ein Bekämpfungsplan zur Durchführung gekommen, der die soziale Fürsorge auf breitester Grundlage im Kampf gegen die Tuberkulose heranzieht. In Beratungs- und Fürsorgestellen wird unter ärztlicher Leitung durch Fürsorgeschwestern eine unendlich mühsame Kleinarbeit geleistet, deren Ziel es ist, die Herde der Tuberkulose in der Bevölkerung zu ermitteln und namentlich dort ratend und helfend einzugreifen, wo Unwissenheit und Armut, die besten Bundesgenossen der Ansteckungskeime, herrschen.

Auch hier hat der Krieg störend in eine erfolgversprechende Entwicklung eingegriffen und die Früchte jahrelanger Arbeit sind verloren gegangen. Trotzdem dürfen

wir nicht erlahmen und müssen den Ausbau der sozialen Fürsorge mit doppeltem Eifer in Angriff nehmen in der Überzeugung, dass der für die Volksgesundheit zu erwartende Gewinn die Aufwendung der erforderlichen beträchtlichen Mittel rechtfertigt.

Vielfach wird die Ansicht verbreitet, als ob es sich bei dieser sozialen Arbeit um eine Abkehr von den Wegen handelte, die bei der Bekämpfung der übrigen Infektionskrankheiten verfolgt wurden und eine Rückkehr zu den Anschauungen derjenigen, die allein von der Beseitigung der sozialen Misstände einen Erfolg voraussagten. Aber bei genauerer Betrachtung erkennen wir, dass an die Stelle der früheren, unbestimmten Vorschläge zur Hebung der Volksgesundheit durch allgemeine hygienische Massnahmen nunmehr ein zielbewusstes Handeln getreten ist und dass die Verhütung der Ansteckung auch bei dem neuzeitlichen Kampf gegen die Tuberkulose im Vordergrunde steht. Sie suchen wir zu erreichen, durch möglichste Trennung des Kranken von seinen Familienmitgliedern in der Wohnung, durch Bereitstellung von Betten, durch Unterbringung des Kranken in Heilstätten und der Schwerleidenden in Tuberkulosekrankenhäusern. Gleichzeitig suchen wir die Widerstandskraft der Gefährdeten zu erhöhen durch Aufnahme der Kinder in Ferienheimen, in Waldschulen, durch Aufenthalt auf dem Lande unter günstigen Ernährungsbedingungen. Das alles können wir nur erzielen durch gründliche Nachforschung nach den Quellen der Ansteckung und durch jahrelange Überwachung der Umgebung des Kranken.

Allerdings muss die Bevölkerung auch dazu erzogen werden, dass sie gesundheits-schädliche Gewohnheiten aufgibt. Unsere verarmten Länder werden nicht imstande sein, so grosse Mittel für die Reform des Wohnungswesens aufzubringen, wie sie in der Zeit vor dem Kriege allenfalls durchführbar erscheinen mochte. Da ist es doppelt erforderlich, dass die vorhandenen Wohnräume wenigstens zweckmässig benutzt werden, dass nicht die Familien sich in enge Schlafräume zusammendrängen und sich mit einer unzureichenden Bettenzahl begnügen, während die sogenannte gute Stube mit unbenutzten Gastbetten ausgestattet ist, wie es auf dem Lande auch unter sonst sehr bescheidenen Verhältnissen Sitte ist. Gegenwärtig wird unter dem Zwange der Wohnungsnot diese Unsitte wohl abgenommen haben, aber hygienisch bedenkliche Zustände sind durch die grössere Wohndichtigkeit neu entstanden. Das vielleicht für den Augenblick naheliegendste Auskunftsmittel der Zwangseinquartierung trägt Gefahren, deren nachdrückliche Bekämpfung im Interesse der Volksgesundheit vor dem Kriege von allen Seiten gefordert wurde, in weitere Kreise des Mittelstandes, die sich ihnen bisher entziehen konnten. Die Errichtung von Neubauten einfachster Ausführung wird sich trotz der vorhandenen Schwierigkeiten volkswirtschaftlich doch noch vorteilhafter erweisen als ein Vorgehen,

das die gesundheitlichen Nachteile der Wohnungsüberfüllung verallgemeinert und die Verbreitung der ansteckenden Krankheiten, besonders der Tuberkulose, befördert.

Das soziale Fürsorgewesen als Kampfmittel gegen Volkskrankheiten ist nicht auf die Tuberkulose beschränkt geblieben. Es ist übertragen worden auf die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, der Trunksucht und in neuerer Zeit auf die unendlich wichtige Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Die beste Art der Durchführung ist Gegenstand lebhaften Meinungs-austausches. Die wichtigste Forderung des Tages ist die Sammlung der bisher noch getrennt marschierenden Gruppen und ihre Zusammenfassung in einem einheitlichen Fürsorgewesen der Städte, Kreise und Länder. Es gilt vor allen Dingen den Gedanken der Vorbeugung überall zur Geltung zu bringen und nicht wieder in den Fehler der alten Armenpflege zurückzufallen, die erst dann eingriff, wenn die Verarmung bereits eingetreten war. Die Aufgaben sind gewachsen, die Quellen, aus denen die erforderlichen Mittel gewonnen werden müssen, werden spärlicher fließen. Sie müssen gefasst und einem gemeinsamen Sammelbecken zugeleitet werden, um von dort planmässig in die einzelnen Kanäle der Fürsorge verteilt zu werden. Die staatlichen Einrichtungen der Kranken- und Invalidenversicherung, wie die privaten Wohltätigkeitsvereine müssen ihre Tätigkeit in den Dienst der gemeinsamen Aufgabe stellen, auch wenn von der Selbständigkeit der einzelnen Organisationen Opfer verlangt werden. Es muss gelingen, dem Menschen auf seinem Lebenswege von der Geburt bis zum schulpflichtigen Alter, in der Schule und später im Beruf eine gesundheitliche Fürsorge zu widmen, die berufen ist, durch Krankheitsverhütung der Volkswirtschaft die grössten Dienste zu erweisen.

Es ist klar, dass hier soziale Probleme vorliegen, die von ärztlicher Seite allein nicht gelöst werden können. Zunächst ist es erforderlich, dass das Verständnis der künftigen Verwaltungsbeamten und Volkswirtschaftler, Geistlichen und Lehrer für die vorliegenden Aufgaben geweckt wird, um sie zur Mitarbeit an diesem sozialhygienischen Werk zu erziehen. Schon bei ihrer Ausbildung auf der Universität muss der Grund hierzu gelegt werden. Aber auch in weiteren Kreisen der Bevölkerung muss die Kenntnis von der Bedeutung der Gesundheitspflege für das Lebensglück des Einzelnen, wie für das Wohl des Volksganzen immer mehr verbreitet werden. Die Volkshochschulkurse bieten hierzu die beste Gelegenheit. Auf ihrem neutralen Boden mögen sich Alle zusammenfinden, die das Verantwortlichkeitsgefühl dazu treibt, an der Beseitigung gesundheitlicher Schäden mitzuarbeiten. Die Vertiefung der Bildung auf diesem Gebiet wird Manchen davon überzeugen, dass es auch hier mit allgemeinen politischen Forderungen und Schlagworten nicht getan ist, dass die praktische Betätigung

nur dann Erfolge verspricht, wenn sie die von der medizinischen Wissenschaft angegebenen Richtlinien verfolgt.

Durch die vorhin angeführten Beispiele hoffe ich gezeigt zu haben, wie verschieden die Aufgaben bei den einzelnen Krankheiten sind und dass es ein Allheilmittel bei der Bekämpfung der Volkskrankheiten nicht geben kann. Je beschränkter die zur Verfügung stehenden Geldmittel sind, um so mehr muss ein dilettantisches Herumtasten vermieden werden. Daher müssen die Hilfskräfte aus dem Kreise der Laien wie die zur Führung berufenen Ärzte besonders für ihre Tätigkeit geschult sein.

In der berufsmässigen Ausbildung von Frauen besonders von Säuglingspflegerinnen in der Fürsorge sind erfreuliche Anfänge zu verzeichnen. Die sozialen Frauenschulen widmen sich ebenfalls der Ausbildung weiblicher Hilfskräfte, bei der man nur wünschen möchte, dass die Kernpunkte der Gesundheitsfürsorge stärkere Berücksichtigung erfahren und eine unnötige Breite vermieden wird. Für ein erfolgreiches Arbeiten auf sozialhygienischem Gebiet sind die persönlichen Eigenschaften von ausschlaggebender Bedeutung; sie sind durch noch so ausgedehnte theoretische Kenntnisse nicht zu ersetzen. Auch eine zu starke Spezialisierung der gesundheitlichen Fürsorge muss vermieden werden. Einer Fürsorgerin wird es leichter werden, das Vertrauen der Bevölkerung in ihrem Wirkungskreise zu gewinnen, als wenn für jeden einzelnen Zweig besondere Kräfte in Tätigkeit treten.

Dass auch im Rahmen des Hygieneunterrichts auf den Universitäten der angehende Arzt in die mit der Gesundheitspflege in Beziehung stehenden sozialen Aufgaben eingeführt werden muss, ist selbstverständlich. Es wäre überflüssig, diese Notwendigkeit besonders zu betonen, wenn nicht in letzter Zeit von verschiedenen Seiten die Behauptung aufgestellt würde, dass sich eine ausreichende Ausbildung der Mediziner in sozialer Hygiene nur durch einen Unterricht erreichen liesse, der getrennt von der mehr experimentell-biologischen Hygiene durch besondere Lehrkräfte, wenn möglich in selbständigen sozial-hygienischen Instituten, erteilt werden müsste. Gegen diese Forderung ist das Bedenken zu erheben, dass die medizinische Ausbildung aufs Neue mit einem Spezialfach belastet würde, während schon jetzt die Studienzeit für die Bewältigung des Stoffes nicht ausreicht. Es wäre aber auch ein schwerer Fehler, wollte man diesen Zweig abtrennen von dem Stamm der Hygiene, der ihm bisher die Lebenssäfte aus dem gemeinsamen Mutterboden der medizinischen Wissenschaften zugeleitet hat. Eine Verpflanzung könnte zur Folge haben, dass die Entwicklung der Sozialhygiene bei den nahen Beziehungen zu den Sozialwissenschaften und zu der Sozialpolitik sich so verschiebt, dass sie mehr und mehr von den naturwissenschaftlichen Richtungslinien der

Medizin abrückt. Wir haben aber gesehen, dass gerade der biologischen Forschung die Ermittlung der Tatsachen zu verdanken ist, die für die praktische sozialhygienische Arbeit richtunggebend sein müssen.

Damit soll nicht gesagt sein, dass die Bearbeitung von Fragen der öffentlichen Gesundheitspflege von sozialen Gesichtspunkten aus durch besonders hierfür begabte und vorgebildete Hygieniker nicht wünschenswert sei und nicht nachdrücklicher Förderung bedürfe. Die Hygiene ist ein so umfangreiches Fach, dass jeder, der sich mit ihr beschäftigt, je nach Neigung und Begabung dem einen oder anderen Teilgebiet seine Forschungsarbeit zuwenden wird. Es ist nicht einzusehen, weshalb nicht ein Vertreter der Hygiene an der Universität sich ebensogut sozialhygienischen Aufgaben besonders widmen sollte, wie der Bearbeitung physiologischer, bakteriologischer oder technischer Fragen, ohne damit die Fähigkeit zu verlieren, das Gesamtgebiet zu lehren. Dass ein Ausbau des sozialhygienischen Unterrichts an den Universitäten schon mit Rücksicht auf die Ausbildung der Studierenden anderer Fakultäten notwendig ist, habe ich bereits ausgeführt; er wird sich aber erreichen lassen ohne eine Lostrennung dieses Teilgebietes von der Mutterwissenschaft und ihren Pflegestätten, den hygienischen Instituten.

Meine Absicht war es, ein Bild zu entwerfen von den Wandlungen der Bekämpfung der Infektionskrankheiten im Laufe der Jahrzehnte und zu zeigen, welchen Einfluss sie auf die Entwicklung und die Erfolge der öffentlichen Gesundheitspflege ausgeübt haben. Der Kulturfortschritt, den uns die Zeit der wissenschaftlichen Entdeckungen auf medizinischem Gebiet gebracht hat, ist durch die Ereignisse der letzten Jahre zum Teil verloren gegangen, zum Teil ist er weiter bedroht, denn das Zerstörungswerk der Kriegszeit ist noch nicht beendet. Zersetzende Kräfte, genährt nicht von unseren Feinden allein, sondern leider auch durch den Unverstand der eigenen Volksgenossen, zehren langsam fort an der Gesundheit unseres Volkes. Die medizinische Wissenschaft hat die Waffen geschmiedet, mit denen wir ihren unheilvollen Einfluss bekämpfen könnten; durch ihre zielbewusste Anwendung haben wir während der Kriegszeit das Schlimmste verhüten helfen. Aber wir können diese Waffen nur dann zur vollen Wirkung bringen, wenn Achtung vor dem Gesetz und Ordnungssinn wieder die Massen erfüllen und wenn das darniederliegende Wirtschaftsleben sich hebt.

Der Hoffnung, dass unsere Gegner im Interesse unserer Volksernährung von der Durchführung der härtesten Bedingungen des Vertrages von Versailles Abstand nehmen werden, können wir uns nicht hingeben.

Möchten die Kreise der einheimischen Bevölkerung, von denen immer neue Erschütterungen unseres staatlichen Lebens ausgehen, endlich die Einsicht gewinnen, dass

sie mit der Bedrohung unserer Volkswirtschaft zugleich die Volksgesundheit treffen, dass sie ihr mit der Zeit sogar schwereren Schaden zufügen, als selbst unsere Gegner während des Krieges. Denn sie legen die Axt an die Wurzeln der Volkswohlfahrt, die Gesundheit des Nachwuchses, auf dem unsere Hoffnung für die Zukunft beruht.

---

## Preis-Verteilung.

Ich komme nunmehr zu dem letzten Teil der heutigen Feier, der Verkündung der Urteile über die eingegangenen Preisschriften und der für das nächste Jahr gestellten Preisfragen.

Von den Preisfragen der Fakultäten hat nur die der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät Bearbeitung gefunden.

Die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät hatte die Preisaufgabe gestellt:

„Über das Verhalten von Molekülen gegenüber freien, langsamen Elektronen“.

Das Urteil der Fakultät über die unter dem Kennwort: „Ehrt eure deutschen Meister, so bannt ihr böse Geister“ eingegangene Arbeit lautet:

„Die Arbeit zeigt sich mit nicht gewöhnlichem experimentellen Geschick, sowie mit anerkannter Meisterung der Theorie durchgeführt und sie fördert das gestellte Problem soweit, als es in der gegebenen Zeit nur erwartet werden konnte. Indem sie die zunächst dringlich erscheinenden Fragen des Gebietes zu einwandfreier Lösung bringt, liefert sie einen dauernd wertvollen Beitrag zur Kenntnis von den Wechselwirkungen zwischen Atomen und Elektronen, welche in mannigfacher Weise massgebend sind für in Entwicklung begriffene neuere Vorstellungen der Physik und Chemie. Die Fakultät freut sich, der gründlichen und geschickten Arbeit den Preis zuzuerkennen.“

Der eröffnete Umschlag erhält den Namen:

Hans Mayer, cand. phys. von Pforzheim.

Weiter habe ich zu verkünden, dass das Zinsenerträgnis der Dr. Hugo Trommsdorff-Stiftung für die Jahre 1918 und 1919 zu gleichen Teilen dem Doktoranden Arnold Hess, dem Praktikanten Robert Bergdoll, dem Assistenten Dr. Georg Kraemer und dem Professor Dr. Emil Knoevenagel verliehen wurde.

I. Für das anbrechende Studienjahr werden nochmals bekannt gegeben die Preisaufgaben

A) der theologischen Fakultät

1. für das Studienjahr 1917/18:

„Die Bestimmungen der badischen Kircheninstruktion 1797 über Lehre und Bekenntnis in ihrer zeitgeschichtlichen Bedeutung.“

2. für das Studienjahr 1918/19:

„Form und Inhalt des Gebets im vorexilischen Israel.“

B) der philosophischen Fakultät

für das Studienjahr 1918/19:

1. Aus dem Gebiete der klassischen Philologie:

„Theophrasts Aufstellung und Zeichnung einer Reihe von menschlichen Charaktertypen hat Vorstufen in der früheren griechischen Literatur, namentlich im Staate des Platon und in den ethischen und rhetorischen Schriften des Aristoteles. Es wird die Aufgabe gestellt, diese Vorgeschichte der „Charaktere“ des Theophrast und der verwandten Versuche anderer Peripatetiker quellenmässig darzustellen.“

2. Aus dem Gebiete der romanischen Philologie:

„Biblische Stoffe in der französischen Literatur des 17. Jahrhunderts.“

3. Aus dem Gebiete der mittelalterlichen Geschichte:

„Die Ansprüche von Adel und Volk der Stadt Rom auf Vergabung der Kaiserkrone sind auf Grund möglichst vollständiger Belege für die Zeit des Mittelalters zur Darstellung zu bringen.“

C) der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät

für das Studienjahr 1917/18:

„Die Tektonik des Oberrheinischen Grabens.“

Die allgemeinen Bedingungen des Wettbewerbs für diese Preisaufgaben sind:

a) der Verfasser der Arbeit zu A 1 und C muss im Sommersemester 1918, derjenige zu A 2 und B 1. 2. 3 im Sommersemester 1919 Studierender der Universität Heidelberg gewesen sein;

b) die Arbeiten sind spätestens am 15. Oktober 1920 auf dem Universitäts-Sekretariate abzugeben;

c) der Name des Verfassers muss in einem versiegelten Umschlag enthalten sein, welcher gleich wie die Abhandlung mit einem Kennwort überschrieben ist;

d) die überschriebene Abhandlung muss in gut leserlicher Schrift gefertigt sein;

e) die preisgekrönten oder mit einem „accessit“ versehenen Arbeiten verbleiben im Universitäts-Archiv, dürfen aber unter den gleichen Bedingungen wie die Inaugural-Dissertationen gedruckt werden.

II. Für das Studienjahr 1919/20 sind folgende Preisaufgaben gestellt:

Von der theologischen Fakultät:

„Der Kommunismus der Essener ist kritisch darzustellen, seine Bedeutung im Rahmen der essenischen Lebensordnung abzuschätzen, seine Herkunft und die Frage seiner Wirkung auf das Urchristentum zu untersuchen.“

Von der juristischen Fakultät:

„Es soll unternommen werden, anstelle der unzulänglichen Verdeutschung, welche das BGB. für lateinische juristische Kunstausrücke gibt, und anstelle anderer misslungener Bezeichnungen in diesem Gesetzbuch (z. B. Kind für den Adoptierten jeglichen Alters) solche Schlagworte zu finden, welche dem modernen Sprachgefühl und Sprachgebrauch genügen. Zu bevorzugen wären solche Worte, die (1.) sich auf die ältere deutsche Rechtssprache stützen (z. B. Mundwalt statt gesetzlicher Vertreter, Fahrnis statt bewegliche Sachen). Daneben sollen auch (2.) Kunstausrücke moderner Gesetzbücher aufgesucht und es können (3.) Versuche eigener Neubildungen vorgelegt werden. Bei (1.) ist die Herleitung aus dem älteren deutschen Recht durch wissenschaftlichen Nachweis zu sichern. Bei (2.) und (3.) sind Beweggründe für den Vorschlag beizufügen.“

Von der medizinischen Fakultät:

„Es ist nachzuprüfen, ob Röntgenstrahlen verschiedener Härte auf tierisches und pflanzliches Gewebe biologisch verschieden einwirken.“

Von der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät:

„Untersuchungen über die Physiologie der Myxomyceten, insbesondere ihre taktischen Bewegungen.“

Die allgemeinen Bedingungen des Wettbewerbs für die unter II. genannten Preisaufgaben sind:

a) der Verfasser muss zur Zeit der Übergabe seiner Abhandlung noch hiesiger akademischer Bürger sein und darf noch keinen akademischen Grad besitzen;

b) die Abhandlungen sind spätestens am 15. Oktober 1920 auf dem Universitäts-Sekretariat abzugeben;

- c) der Name des Verfassers muss in einem versiegelten Umschlag enthalten sein, welcher gleich wie die Abhandlung mit einem Kennwort überschrieben ist;
- d) die übergebene Abhandlung muss in gut leserlicher Schrift gefertigt sein;
- e) die preisgekrönten oder mit einem „accessit“ versehenen Arbeiten verbleiben im Universitäts-Archiv, dürfen aber unter den gleichen Bedingungen wie die Inaugural-Dissertationen gedruckt werden.

III. Von der Kommission zur Stellung von Preisaufgaben der Corps Suevia-Stiftung ist als Preisaufgabe bekannt gegeben:

„Die Entwicklung der grossdeutschen Ideen von 1848 bis zur Gegenwart“.

Die Aufgabe besteht darin, ein Stück der politischen Ideengeschichte des deutschen Volkes im Zusammenhange zu entwickeln, das lange Zeit als ein abgeschlossenes Kapitel der Vergangenheit gelten musste und erst durch die neueste Wendung unserer Geschichte eine erhöhte Bedeutung gewonnen hat. Es wird sich zunächst darum handeln, für die Periode von 1848 bis 1866 die wesentlichen Inhalte der grossdeutschen Ideenkomplexe, samt ihren nationalen, kulturellen, religiösen und wirtschaftlichen Argumentationen herauszuarbeiten, ihre parteimässigen Ausprägungen im österreichischen, partikularistischen und republikanischen Lager zu bestimmen und gegen die kleindeutsch-preussische Ideenwelt und Parteigruppierung abzugrenzen. Nach dem Sieg des kleindeutschen Ideals in den Jahren 1866 und 1870/71 wird neben dem Hinweis auf das Fortleben gewisser grossdeutscher Strebungen im deutschen und österreichischen Parteileben, auch die relative Versöhnung der alten Gegensätze in der durch das deutsch-österreichische Bündnis von 1879 eröffneten Periode auf dem Gebiete der politischen Ideen entwickelt werden müssen. Die Schlussabschnitte werden die Fortentwicklung des Problems während des Weltkriegs in grossen Zügen zu überblicken haben, und zwar einmal die mit dem Endziel Mitteleuropa wiederauflebenden Bestandteile der alten grossdeutschen Ideenwelt, sowohl politischer wie wirtschaftlicher und kultureller Natur, als auch besonders die Möglichkeiten, die seit dem Zerfall Österreich-Ungarns sich ergeben haben, auch den politischen Kern der grossdeutschen Idee in einer neuen Staatsgestaltung des deutschen Volkes zu verwirklichen und damit unmittelbar an das Jahr 1848 wieder anzuknüpfen. Es liegt auf der Hand, dass diese letzten Perspektiven von dem Lauf der Dinge abhängig bleiben müssen. In ihrer Behandlung wird dem Verfasser freieste Hand gelassen werden.

Für die Lösung dieser Preisaufgabe steht ein Preis in der Höhe von rund 1000 Mk. zur Verfügung.

Die preisgekrönten Arbeiten müssen innerhalb des auf die Preisverteilung folgenden Jahres gedruckt werden, und zwar je als selbständiges Heft innerhalb der im Verlage von Carl Winter's Universitätsbuchhandlung erscheinenden „Heidelberger Abhandlungen zur mittelalterlichen und neueren Geschichte, herausgegeben von Carl Hampe und Hermann Oncken“.

Die allgemeinen Bedingungen der Konkurrenz für diese Preisaufgabe sind:

a) der Verfasser muss zur Zeit der Übergabe seiner Abhandlung noch hiesiger akademischer Bürger sein;

b) die Abhandlungen sind längstens bis zum 31. August 1920 auf dem Universitäts-Sekretariat abzugeben;

c) der Name des Verfassers muss in einem versiegelten Umschlag enthalten sein, welcher gleich wie die Abhandlung mit einem Kennwort überschrieben ist;

d) die übergebene Abhandlung muss in gut leserlicher Schrift gefertigt sein.

---

### Kommilitonen!

Eine grosse Zahl von Preisfragen harret der Lösung. Die Kriegszeit hat die meisten von Ihnen verhindert in den Wettbewerb einzutreten und auch das letzte Jahr war der Vertiefung in wissenschaftliche Aufgaben nicht günstig. Möchten übers Jahr zahlreiche Bearbeitungen der Preisfragen vorliegen und möchte mein Amtsnachfolger in der Lage sein, die Erteilung recht vieler Preise zu verkünden, als Zeichen dafür, dass der wissenschaftliche Geist in der Studentenschaft der Ruperto-Carola lebendig ist. Hören Sie nicht auf die Stimmen derer, die Sie glauben machen wollen, dass die Erziehung zu wissenschaftlichem Denken und Arbeiten keine angemessene Vorbildung für den praktischen Beruf sei. Denken Sie vielmehr daran, dass die Waffen des Geistes die einzigen sind, an deren Gebrauch uns keine Macht der Welt hindern kann und dass, wer sich in wissenschaftlicher Arbeit schult, dem Vaterlande dient.

---

Anhang.

## Zarathuŝtras Leben und Lehre

(Rede vorbereitet für die aus äusseren Gründen unterbliebene Jahresfeier der Universität  
am 22. November 1918)

von Geh. Rat Professor Dr. Christian Bartholomae.

## Hochgeehrte Festversammlung!

Gebrauch machend von dem Recht, das dem berufenen Redner des heutigen Tags verliehen ist, den Gegenstand der Festrede seinem besonderen Forschungsgebiet zu entnehmen, gestatte ich mir, Ihre Aufmerksamkeit von den schweren Sorgen der schweren Zeit für unser Land und Volk, die uns in diesen Tagen alle in gleichem Mass in Erregung und Bewegung halten, für eine kurze Weile abzulenken und hinzuführen zu einem geschichtlichen Ereignis in einem fernegelegenen Land und in längstvergangenen Zeiten, zu einem Ereignis, das zunächst gleich dem, das wir vor kurzem erlebt haben, eine gewaltige innere Umwandlung eines grossen Volks herbeigeführt, späterhin aber auch weitgehende aussenpolitische Folgen gehabt hat, obwohl es in seinem Kern rein religiöser Art gewesen war.

Es ist eine bekannte Tatsache, dass um Männer, die ihrem Volk besonders Grosses leisten, eine überragende Stellung unter ihren Zeitgenossen einnehmen, noch zu ihren Lebzeiten ein üppiges Gewirre von bunten Geschichten aller Art über das, was sie getan und gesagt haben sollen, sich emporrankt und wuchernd verbreitet. Und dieses geschäftige Spinnen und Weben der Sage wird auch durch den Tod des Manns keineswegs unterbrochen, geschweige denn ganz unterbunden; es setzt sich fort, vielfach auf lange Zeit hinaus, so dass sich das Bild jenes Manns, wie es in der Volksvorstellung festsitzt und lebt, von dem geschichtlichen immer weiter entfernt, dass es immer mehr umspinnen, verschoben und verdunkelt wird. Dergleichen geschieht noch heutzutage, wo doch die Geschichtschreibung emsig bemüht ist, all das, was solch ein Mann wirklich gesagt und getan hat, alsbald urkundlich zu verbrieften. Um wieviel mehr erst in Zeiten, da die schriftliche Festlegung von Worten und Taten noch unbekannt oder höchstens in den ersten Anfängen begriffen war, da also alles geschichtliche Wissen ganz oder so gut wie ganz auf der Mitteilung von Mund zu Mund beruhte. Man begreift,

dass das wahre Bild eines hervorragenden Manns, der in solchen Zeiten gelebt und gewirkt hat, in dem Mass mit geschichtlichem Unkraut überzogen ist, dass der Blick kaum mehr durch das Gestrüpp hindurchzudringen vermag.

Ein Mann von solcher Grösse und Bedeutung aus grauem Altertum ist der Religionsstifter des iranischen Volks: *Zoroaster*, wie wir ihn im Anschluss an die Griechen nennen, oder besser *Zarathuštra* \*) nach der heimischen Überlieferung, die Namensform, die sich ja auch durch den Titel eines philosophischen Werks der neueren Zeit in weiten Kreisen eingebürgert hat. So tief liegen sein Wirken und noch mehr seine Person im Sagenwust vergraben, dass sogar schon mehrfach Zweifel geäussert worden sind, ob er denn überhaupt gelebt habe, nicht vielmehr für eine rein sagenhafte Gestalt anzusehen sei. In der That müssen wir schon ein scharfes Messer zur Hand nehmen und es unbarmherzig anwenden, wenn wir den geschichtlichen Kern aus all dem Wirrsal herauschneiden wollen.

Die älteren, d. i. *vor*nezeitlichen Quellen zur Ermittlung der Wahrheit über den Propheten und seine Religion, die *mazdäische*, wie wir sie nach dem Namen des obersten Gottesbegriffs darin, *Mazdāh* nennen wollen, sind überaus mannigfaltig; ausser den heimischen selber, d. i. den iranischen, kommen noch in Betracht: armenische, syrische, arabische, chinesische, griechische, lateinische; ja sogar in der isländischen Literatur findet sich eine Bemerkung über *Zarathuštra*, in der er in Verbindung mit dem Turmbau in Babylon gebracht, als König der Assyrer und als Urheber des Götzendienstes bezeichnet wird.

Auf eine Kritik der einzelnen Quellen einzugehen, muss ich mir selbstverständlich versagen. Im allgemeinen gilt von ihnen: viel Spreu und wenig Weizen, oft nur Spreu; so z. B. von der angeführten germanischen. Die weitaus wichtigsten Quellen sind die heimischen; auf ihnen sind die nachfolgenden Ausführungen so gut wie ausschliesslich aufgebaut.

Aber auch die heimischen Quellen sind in ihrem Wert überaus ungleich. Wir besitzen Schriften, die in *altiranischer* Sprache abgefasst sind, und weiter solche in *mittel-* und *neupersischer* Sprache, mit einem zeitlichen Unterschied zwischen den ältesten und jüngsten von gewiss mehr als 2500 Jahren. Was die letztere Klasse angeht, so will sie uns insbesondere über Leben, Taten und Schicksale *Zarathuštras* unterrichten. Aber das Geschichtliche darin ist verschwindend gering. Was sie uns

\*) Zur Aussprache der iranischen Wörter sei bemerkt:

*y, v, z, š, č, j, th, dh* meinen der Reihe nach englisches *y, w, z, sh, ch, j*, hartes *th*, weiches *th*, *gh* das niederländische und norddeutsche *g* zwischen Vokalen.

wirklich bieten, das sind zumeist Legenden und Wundergeschichten, zum Teil recht plumpen Inhalts, die von da und dort herangeholt auf die Person des Propheten zusammengeschichtet worden sind. Für die Lehre *Zarathuſtras* bleiben die in altiranischer Sprache verfassten Schriften die Haupt-, ja fast die alleinige Quelle, d. i. die Bücher des Awesta, der Bibel der Parsen, wie die heutigen Anhänger der *zarathuſtrischen* Religion genannt werden. Jedenfalls haben wir kein Recht, eine Lehre für *zarathuſtrisch* zu halten, die in jenen Büchern nicht überliefert ist. Denn gegenüber allem, was die jüngeren heimischen Quellen darüber berichten, muss man wohl im Auge behalten, dass das was *Zarathuſtra* selber gelehrt und gepredigt hat, sagen wir, die reine *zarathuſtrische* Lehre, schon recht frühzeitig sich erhebliche Umwandlungen mannigfacher Art hat gefallen lassen müssen. Die neue Lehre war, soweit sie das Reinreligiöse betraf, viel zu verstandesmäſsig und begrifflich, als dass sie eine Religion für das Volk hätte werden können. Der alte Glaube der arischen, d. i. indo-iranischen Zeit mit den alten, zum guten Teil stark vermenschlichten Göttergestalten war im Volk allzutief und fest gewurzelt, als dass er durch die neue Lehre ohne weiteres hätte ausgerottet werden können. Die notwendige Folge seines zähen Haftens war aber die, dass die Nachfolger *Zarathuſtras* im Priester- und Lehramt durch die Sorge für die Ausbreitung und Festigung der *zarathuſtrischen* Religion und nicht zum wenigsten durch das eigene Interesse gezwungen waren, dem Volksempfinden Zugeständnisse zu machen, vorerst in schweigender Duldung, dann aber in förmlicher Anerkennung, so dass endlich gar manches als Glaubenssatz galt, was seinerzeit die Urlehre nicht nur nicht enthalten oder vorgeschrieben, sondern auch was sie durchaus verworfen und bekämpft hatte.

Dieser Entwicklungsgang der iranischen Religion ist schon aus den awestischen Büchern selber klar zu erkennen. Das Awesta ist kein Werk aus einem Guss, so wenig wie etwa das alte Testament. Sowohl sprachlich als inhaltlich zeigt es sehr verschiedenartiges Gepräge, und seine Entstehung erstreckt sich über weite Zeiträume, wobei ich von einigen nachgeborenen Stücken, die nach keiner Richtung hin als Quellenmaterial dienen können, ganz absehe. Im grossen und ganzen lässt sich das Awesta in zwei dem Umfang nach freilich recht ungleiche Teile zerlegen, die, ebensowohl durch ihre Sprachform als durch ihren Inhalt scharf von einander abgehoben, sich deutlich als ein älterer und als ein jüngerer Teil zu erkennen geben.

Der kleinere ältere Teil, ausgezeichnet durch hohe Altertümlichkeit des sprachlichen Gewands, umfasst 17 sogenannte *Gāthās*, d. i. wörtlich 'Gesänge, Lieder', in Wirklichkeit Predigten in gebundener Form, oder vielmehr Auszüge aus Predigten, die

des leichteren Behaltens wegen in Verse verschiedener Bauart gebracht worden sind. Ich habe sie in meiner Übersetzung der *Gāthās* als *Zarathuštras* Verspredigten bezeichnet. Denn ich zweifle nicht, dass sie auf den Stifter der iranischen Religion selber zurückgehen, dass sie *Zarathuštras* Sprüche und Lehren in der Form enthalten, die er ihnen selbst gegeben hat, soweit das eben bei langer ausschliesslich mündlicher Überlieferung möglich ist. Für die Echtheit spricht meiner Ansicht nach entscheidend das viele rein Persönliche, das in jenen Verspredigten enthalten ist. So beschwert sich der Dichter einmal, dass ihm von einer für die Zeitgenossen deutlich bezeichneten Persönlichkeit die Unterkunft in seinem Hof verweigert worden sei, um die er, vom Wintersturm überrascht, gebeten hatte. Und allenthalben finden sich bewegliche Klagen über den geringen Erfolg, der der neuen Lehre zuteil wird, über die Anfeindungen, die seiner Lehre und ihm selber von den Gegnern bereitet werden. Dadurch wird es so gut wie sicher, dass der Sprecher der Verspredigten, der sich selbst darin *Zarathuštra* nennt, in der Tat eben auch *Zarathuštra* war, und dass wir hier nicht wie freilich gar oft in den jüngeren Teilen des Awesta junge Vorschriften vor uns haben, die lediglich zur Erhöhung ihres Gewichts nachmals dem Stifter der Religion in den Mund gelegt worden sind.

Auch das jüngere wesentlich umfangreichere Awesta weist zahlreiche metrische Stücke auf, aber, was für den Zeitabstand beachtlich ist, keines von ihnen in einer der verschiedenartigen metrischen Formen, wie sie uns in den Verspredigten entgegentreten. Sein Inhalt ist bunt genug. Es werden da straf- und bürgerrechtliche Belehrungen erteilt, Fragen des Ritus behandelt, zumal die Sühneriten bei Verletzung der äusseren Reinheit, insbesondere durch Berührung mit toten Körpern oder mit Teilen von solchen — die Fälle sind nach der Weise verknöchelter Theologie in ödester Spitzfindigkeit ausgesponnen —, ferner Fragen des Unterrichts, usw. Zahlreiche Stücke sind rein liturgisch. Religionsgeschichtlich das wichtigste, und sicher auch das älteste darin, sind die sogenannten *Yāsts*, d. i. Gebete und Preislieder, metrisch abgefasst, die an verschiedene Einzelgottheiten gerichtet sind. Die religiösen Vorstellungen aber, die darin zum Ausdruck kommen, zeigen gegenüber denen der Verspredigten ein stark abweichendes Gepräge. Gar vieles hat sich im Lauf der Zeit verändert. Die Religion, für deren Festigung und Ausbreitung dort noch mühsam gerungen werden musste, so dass oft genug dem bangen Zweifel Ausdruck gegeben wird, ob denn das begonnene Werk auch wirklich gelingen werde, ist längst zur iranischen Staatsreligion geworden, nachdem der Kampf zwischen der reinen Lehre, wie sie der Stifter gepredigt hatte, und den volkstümlichen Unterströmungen durch weitgehende Zugeständnisse an den alten Volksglauben beendet war.

So gehört z. B. im jüngeren Awesta zu den gefeiertsten Gottheiten *Mithra*, eine altarisches Göttergestalt, an die auch die vedischen Inder ihre Gebete richteten. Es ist ja bekannt, dass der Kult dieses Gotts späterhin vom iranischen Reich aus nach Europa überführt wurde und bis an die Westgrenzen des römischen Reiches drang; auch auf Heidelberger Grund war dem Gott ein Heiligtum, ein Mithräum errichtet worden. In den Verspredigten ist von der Verehrung dieses Gotts nirgend die Rede, nicht einmal sein Name wird irgendwo genannt. Nun könnte man ja das freilich bei dem geringen Umfang des älteren Awesta für einen Zufall erklären wollen. Dem aber widerspricht folgende Tatsache: Eine zweite ebenfalls im jüngeren Awesta vielgepriesene und ebenfalls aus voriranischer Zeit stammende Göttergestalt ist *Hauma*, (bei den Indern *Soma*, früher, in arischer Zeit, *Sauma*), bei dessen Kult ein aus der gleichnamigen (uns unbekanntes) Pflanze gepresster Rauschtrank eine wichtige Stellung einnahm. Auch *Hauma* freilich wird in den Verspredigten nicht ausdrücklich genannt, wohl aber wird in nicht misszuverstehender Weise auf ihn und seinen Kult angespielt, und zwar geschieht das in Worten, die deutlich *Zarathuštras* Abscheu davor zu erkennen geben. Am Hof der persischen Könige scheint *Mithra* erst im 4. Jahrhundert Anerkennung gefunden zu haben, erst jetzt jedenfalls wird er in deren Inschriften neben *Ahuramazdäh* genannt und angerufen, während die älteren Könige von Darius I. an ihre Gebete und ihren Dank ausschliesslich an *Ahuramazdäh* richten.

Man wird danach zugeben müssen: wenn schon im jüngeren Awesta Lehren und Anschauungen zutage treten, die von denen des älteren grundverschieden sind, so sind wir zu umso grösserem Misstrauen berechtigt und verpflichtet gegenüber den nach-awestischen Schriften aus mittel- und neupersischer Zeit in allem, was sie uns über *Zarathuštras* Lehre berichten. Das wirkliche Verstehen jener ältesten Texte war ja sicher schon vor anderthalb Jahrtausenden erloschen; das beweisen deren sogenannte Übersetzungen ins Mittelpersische, die aus der Sasanidenzeit stammen, für jeden, der ohne Vorurteil an sie herantritt, in durchaus unzweideutiger Weise.

Doch nun, nach diesen Ausführungen über die Quellen, zurück zu *Zarathuštra*. Über den Namen ist unendlich viel gefabelt worden, von den Griechen an, die ihr Zoroastrēs, mit ihrem Wort für Stern, *astēr*, Verbindung herstellend, als 'Sternverehrer' oder ähnlich gedeutet haben, bis auf unsere Tage herab. Die meisten der neueren Versuche lassen die Vorstellung erkennen, es müsse schon im Namen ein Hinweis auf die Bedeutung oder den Beruf des Namensträgers enthalten sein. Das ist nicht der Fall. Der Stifter der iranischen Religion trägt einen ganz hausbackenen Namen, der aber eben darum für durchaus echt gelten muss. In der Dichtung führen wohl er

und sie hochtrabende Namen, in der Wirklichkeit heissen sie Hans und Grete. Der Name *Zarathuštra* besteht, entsprechend uralter Bildungsweise der Personennamen, aus zwei Wörtern — also wie viele unserer deutschen Namen: *Siegfried*, *Wolfgang*, *Gerhard*, usw. —, von denen das vordere in seiner Bedeutung nicht sicher bestimmbar, das hintere aber sicher das Wort für 'Kamel' ist, *uštra*, das selbe, das heutzutage im Neupersischen *uštur* lautet. Solche Namen, Zusammensetzungen mit dem Wort für eines der wichtigsten Haustiere am Ende, sind durchaus geläufig. Auch die Eltern *Zarathuštras* führen solche Namen: der Vater heisst *Porušaspa*, die Mutter *Dughdhovū*; jener Name ist eine Zusammensetzung mit dem Wort für 'Pferd', dieser mit dem für 'Rind'.

Als Sohn der genannten Eltern nun und als Spross des *Spitama*-Geschlechts, insonderheit der *Harčataspa*-Familie soll *Zarathuštra Spitama* nach dem einstimmigen Zeugnis der heimischen Quellen im Nordwesten von Iran geboren sein; einige bezeichnen *Raghai* als seine Geburtsstadt, womit vielleicht die selbe Stadt gemeint ist, die die Griechen *Rhagai* nannten, und deren Trümmer noch heute unweit von Teheran zu sehen sind. Aber innere Gründe zwingen uns, als die entscheidende Wirkungsstätte des Propheten vielmehr OstIran zu betrachten; von da aus hat sich die neue Lehre über ganz Iran und die angrenzenden Länder verbreitet.

Die Sprache des Awesta führt uns freilich nicht darauf, da sie für bestimmte Schlüsse keinen Anhalt gewährt; sie verbietet nur den Südwesten von Iran, die eigentliche Persis, als Heimat des Awesta zu nehmen. Entscheidend aber scheint mir der Inhalt des Awesta.

Es finden sich darin, und zwar in seinem jüngern Teil, eine ganze Reihe geographischer Angaben, an einer Stelle sogar eine Art Ländertafel der Erde. Aber sie sind alle so gehalten, dass man deutlich merkt: ihre Urheber kennen von den genannten Stätten eigentlich nur die Namen; über das Wo? und Wie? wissen sie nichts oder nichts Bestimmtes. Jedoch mit éiner Ausnahme. Das ist die Gegend um den Hamun-See, weit im Osten, in Seistan, dem Grenzgebiet von Persien und Afghanistan. Der See wird im jüngeren Awesta mehrfach erwähnt, einmal aber, und zwar in einem metrischen, also älteren Stück, eingehend beschrieben. Dabei werden die in ihn mündenden Flüsse, auch die minder bedeutenden, 10 im ganzen, aufgezählt und mit Namen genannt, die zum guten Teil mit den noch heute dafür geltenden zusammenstimmen. Dieses Gebiet also, Seistan, war dem awestischen Volk durchaus bekannt und nach allem allein bekannt. Dazu kommt weiter, dass das Awesta in eben dieses Gebiet die Sage von der Herrlichkeit, dem Nimbus der iranischen Könige verlegt; er schwimmt,

für jeden Unberechtigten unergreifbar, als leuchtender Kreis auf der Oberfläche des HamunSees. Und endlich, dieser selbe See gilt als die Geburtsstätte des künftigen Heilands, der nach der späteren Vorstellung berufen ist, die neue, herrlichere Gestaltung der Menschheit zu bewirken.

All diese Gründe sprechen mit hoher Wahrscheinlichkeit dafür, dass das *Awesta* in OstIran entstanden ist, dass die neue Lehre von Osten aus ihren Siegeszug über Iran angetreten hat. Nun aber liegt der HamunSee von *Raghai*, wo *Zarathuštra* geboren sein soll, etwa 1000 km in der Luftlinie entfernt. Wie lässt sich das damit vereinigen?

Ich glaube, nicht nur die jüngeren Quellen, auch die Verspredigten selber weisen uns den Weg zur Erklärung. *Zarathuštra* ist allerdings zunächst in seiner nordwestiranischen Heimat als Lehrer und Prediger aufgetreten, hat auch schon eine kleine Gemeinde daselbst um sich versammelt. Allein die grosse Mehrzahl seiner Volksgenossen wollte von dem Neuerer nichts wissen. Und da er nicht zu den Reichen des Landes gehörte — er sagt selber in einer seiner Verspredigten: 'Ich weiss das, o *Mazdāh*, weshalb ich nichts (auszurichten) vermag; nur wenig Herden sind mein, (daran liegt es), und weil ich nur wenig Leute habe' —, so konnte er sich der Verfolgungen nicht erwehren; er musste fliehen, ganz so wie es bei *Mohammed* der Fall war. 'In welches Land', so heisst es an einer anderen Stelle der alten Texte, 'in welches Land, um zu entfliehen, wohin um zu entfliehen, soll ich gehen?' Keiner der drei Stände sei ihm und seiner Lehre geneigt. Auch ein hervorstechender Zug der neuen Lehre lässt auf westiranische Heimat ihres Begründers schliessen; ich werde in der Folge darauf zurückkommen. Auf der Fluchtwanderung, die *Zarathuštra* mit seinen Getreuen antreten, und bei der er, um möglichst rasch aus den dichter bewohnten Gebieten seiner feindlich gesinnten Landsleute herauszukommen, die Richtung nach der Wüste zu, gegen Südosten einschlagen musste, gelang es ihm endlich, in *Seistān*, und zwar im Herrschaftsgebiet des ostiranischen Stammesfürsten *Vištāspa* Verständnis für seine Lehren und Aufnahme für sich und seine Getreuen zu finden. Im König *Vištāspa* sehen die Quellen von ältester Zeit an den Gönner und Schützer des Propheten; in den *Gāthās* heisst es von ihm, dass er 'zugleich mit der Obherrschaft über den Bund (der Gläubigen) die Lehre angenommen habe, die der heilige *Mazdāh Ahura* erdacht hat, und dass er voranschreitend der rechten Lehre die Pfade bereite', und *Vištāspas* Minister, das Brüderpaar *Frašauštra* und *Ĵamāspa* sind eifrige Freunde und Helfer beim Heilswerk, ein Verhältnis, das späterhin dadurch noch befestigt wurde, dass *Zarathuštra* eine Tochter *Frašauštras*, *Ĵamāspa* aber eine Tochter des Propheten namens *Poru'istā* zur Ehe nahm. Deren

Vermählungsfeier bildet den Anlass zur Dichtung der letzten, der 17. seiner Verspredigten. Über *Zarathuštras* weitere Lebensschicksale ist sicheres nicht zu ermitteln. Die jüngeren Quellen schreiben ihm drei Frauen zu und mehrere Söhne und Töchter. Im Alter von 77 Jahren soll ihn am Feueraltar ein gewaltsamer Tod erreicht haben.

Es wäre natürlich von grosser Wichtigkeit zu wissen, wann das war. Leider muss ich auf diese Frage eine auch nur halbwegs bestimmte Antwort schuldig bleiben. Nach der Berechnung der heimischen Quellen, die aber auf ganz willkürlichen und unwahrscheinlichen Ansätzen aufgebaut ist, wäre 583 v. Chr. das Todesjahr des Propheten. Das ist gewiss viel zu spät angesetzt. Bedenken wir, dass die *mazdische* Religion schon im 6. Jahrhundert die offizielle des persischen Königshofs war, ferner, dass sich schon in einer assyrischen Inschrift des 8. Jahrhunderts der aus dem Gottesnamen gebildete Name *Mazdaku* als der eines Meders findet, woraus sich ergibt, dass damals auch schon in Medien die *mazdische* Religion Verbreitung gefunden haben muss, und bringen wir die hierfür erforderliche Zeit in Anschlag, so werden wir *Zarathuštras* Tätigkeit auf mindestens rund 900 v. Chr. hinaufrücken müssen. Die Altertümlichkeit der Sprache, in der seine Verspredigten geschrieben sind, lassen ein noch wesentlich höheres Alter vermuten.

Nun aber endlich zu *Zarathuštras* Lehre. Ich betone dabei nochmals ausdrücklich, dass ich unter des Propheten Lehre nur das verstehe und verstanden wissen möchte, was seinen Verspredigten zu entnehmen ist, nur das also, was zuverlässig auf den Propheten selber zurückgeht; eben darum werde ich mich in meiner Darstellung vielfach der eigenen Worte des Propheten bedienen.\*)

Als die Arier diesseits des Indus, d. i. die Iranier und die westlichen Inder noch in engeren völkischen Beziehungen standen — und das war gewiss nicht gar lange vor, wahrscheinlich noch zu *Zarathuštras* Zeit der Fall —, da waren bei ihnen auch Religion und Kult in allen wesentlichen Stücken die selben. Bei dem Kult spielten blutige Tieropfer und der Rauschtrank des *Sauma* eine hervorragende Rolle. Die Religion aber hatte einen ausgesprochen polytheistischen Charakter. Das arische Pantheon war von einer Fülle von Göttern bewohnt; da waren der Sonnen- und der Mondgott, die Göttin der Morgenröte, der Gott des Feuers, Gottheiten der Wasser, der Gewittergott, ferner *Mitra*, *Sauma*, usw., ohne dass unter ihnen eine feststehende Rangordnung vorhanden gewesen wäre. Was den Begriff 'Gott' angeht, so wurde er im allgemeinen durch das Wort *daiva*, seltener durch *asura* ausgedrückt, zwei

\*) Im Druck sind sie durch Anführungszeichen ' ' kenntlich gemacht.

Wörter, die sicher ursprünglich in ihrer Bedeutung verschieden gefärbt waren, aber damals vom gemeinen Mann schwerlich noch als verschiedenwertig empfunden wurden.

Endlich die kulturellen Verhältnisse der iranischen Gebiete. Sie waren gewiss ungleichartig. Es war zur Zeit wohl der Westen unter dem Einfluss des nahegelegenen Mesopotamiens, wo es frühzeitig zu einer hohen Kulturentwicklung gekommen war, schon zur festen Siedlung mit geordnetem Landwirtschafts- und Viehzuchtsbetrieb übergegangen; aber im Osten blühte noch das Nomadentum, und die beginnende Sesshaftigkeit vermochte nur langsame Fortschritte zu machen, da gegenüber den Raubzügen der Nomaden die Siedlungen einen schweren Stand hatten.

So war, in groben Umrissen gezeichnet, das Fundament beschaffen, auf dem ein Religionsstifter der Zeit seinen Neubau aufrichten musste. Bei der Darstellung, wie das geschah, werde ich, wie ich ausdrücklich betone, alle Vergleiche mit andern Religionen, insbesondere mit der christlichen durchaus vermeiden, so nah sie auch liegen mögen.

Nach dem, was ich aus den awestischen Verspredigten herauszulesen vermag, ist der Schöpfer der iranischen Religion keineswegs mit einem abgeschlossenen, in allen Stücken fertigen Religionssystem an die Öffentlichkeit getreten, wie das ja schon mehrfach behauptet worden ist. Der Prophet hat, noch während er lehrte, aus innern und äussern Gründen eine Entwicklung durchgemacht. Und zwar lassen sich in seiner Lehre drei Stufen der Entwicklung unterscheiden, die ich die *mazdische*, die dualistische und die volkswirtschaftliche nennen möchte. Freilich sind diese Stufen in *Zarathuštras* Verspredigten, so wie sie uns vorliegen, nicht glatt von einander zu trennen; aber das führe ich darauf zurück, dass deren endgiltige Festlegung erst erfolgt ist, nachdem bereits alle drei Stufen der Entwicklung durchlaufen waren.

Die grundlegende Neuerung im Werk *Zarathuštras* ist die Ersetzung der bisherigen Göttervielfalt durch éinen Gott, den weisen Gott: *mazdäh* ('weise') *ahura* ('Gott'), letzteres die iranische Lautung des arischen — und indischen — Worts *asura*. Oft heisst er auch bloss *mazdäh* 'der Weise', oder bloss *ahura* 'der Gott'. Zu einer festen Verbindung sind die Wörter bei *Zarathuštra* noch nicht verschweisst, das geschieht erst in jüngerer Zeit, und zwar in der Reihenfolge *ahura mazdäh* (heute *Ormazd*). Nun werden neben ihm allerdings noch verschiedene andere Gottheiten genannt und anerkannt, die ebenfalls den Namen *Ahura* führen; aber gegenüber *Mazdäh* treten sie durchaus zurück. Bezeichnend für *Zarathuštras* religiöse Vorstellungen, für die der grübelnde Verstand in viel höherem Grade massgebend war als die freischaffende Einbildungskraft, sind die Namen jener *Ahuras*. Sehen wir vom Feuer ab, so sind

es im übrigen lauter Bezeichnungen für bloss gedachte, unwirkliche Begriffe: Recht (oder Wahrheit), guter (oder bester) Sinn, Herrschgewalt oder Reich, Frommergebenheit, Wohlfahrt und Unsterblichkeit, Gehorsam, Segen (oder Verdienst). Sie alle gelten als Geschöpfe des *Mazdäh* und ihre Stellung zu ihm gleicht der von Ministern und Gesandten in einem orientalischen Hofstaat; sie erscheinen in seinem Gefolge, nehmen Befehle und Aufträge von ihm entgegen und richten sie aus, vermitteln den Verkehr zwischen ihm und den Gläubigen. Sie spielen also eine ganz ähnliche Rolle wie die Engel in den semitischen Religionen und im Christentum, so dass gleichwohl die *zarathuštrische* Religion ebenso gut wie diese als monotheistisch bezeichnet werden darf und muss. Fast allen diesen untergeordneten *Ahuras* fehlt, wie ja schon ihr Name besagt, das ausgesprochen Persönliche, sie sind farb- und gestaltlos; sie vermochten die Phantasie des Volks nicht anzuregen, und es blieb ihnen darum versagt, wirklich volkstümlich zu werden.

Anders mit jenem höchsten Gott *Mazdäh*, in dem sich alle Herrlichkeit und Macht vereinigt, dem Vater und Hüter der Weltordnung. Von ihm allein wissen die Verspredigten wirklich zu erzählen. So wird an einer Stelle im Gewand einer rhetorischen Frage von ihm gesagt: 'Wer bestimmte den Weg der Sonne und der Sterne? Wer ist's, durch den der Mond wächst und wieder abnimmt? Wer wahrte die Erde unten und den Luftraum, dass sie nicht hinabfielen? Wer Wasser und Pflanzen? Wer verband mit Wind und Wolken die Schnelle? Wer schuf wohlwirkend Licht und Finsternis? Wer Schlaf und Wachen? Wer den Morgen, den Mittag und die Nacht, die den Verständigen an seine Pflicht gemahnen?' Was da von *Mazdäh* erzählt wird, erinnert stark an die Gottheit des indischen Pantheons, die am meisten durchgeistigt erscheint, an *Varuna*. So gilt auch *Varuna* als Wächter der Weltordnung. Und es kann nicht bezweifelt werden, dass in dem Bild des *zarathuštrischen* *Mazdäh* nicht wenige Züge des arischen (und indischen) *Varuna* Aufnahme gefunden haben. Aber nur das Bild ist von *Zarathuštra* herübergewonnen, nicht auch der Name; den hat er vielmehr durch einen neuen ersetzt. Das selbe geschah bei der Gottheit des Feuers, deren alter, arischer und indischer Name *agni* — das nämliche Wort wie das lat. *igni-s* — mit dem neuen *atar* vertauscht ward. Zwischen dem alten und dem neuen Glauben sollte grundsätzlich keinerlei Gottesgemeinschaft bestehen, und wo sie sachlich nicht zu beseitigen war, da hat der Prophet wenigstens den Namen der Gottheit geändert, in der bewussten Absicht, sie dadurch als eine andere, neue erscheinen zu lassen und die Erinnerung an die gleiche oder ähnliche alte auszulöschen. Was aber den Gottesbegriff an sich angeht, so führte *Zarathuštra* zu dessen Bezeichnung den halbverklungenen Gottes-

namen *ahura* wieder ein, während er den landläufigen *daiva* ausschliesslich zur Bezeichnung der Gottheiten verwendete, die von den Anhängern der alten, von ihm bekämpften Religion angerufen wurden, also der falschen Götter. So waren die beiden alten Wörter für den gleichen Gottesbegriff, *ahura* und *daiva*, zu solchen für Gott und Aftergott, Götze geworden, ein Unterschied, der sich späterhin, als erst die alte Religion der neuen gewichen war, zu einem solchen zwischen Gott und Teufel vergrößerte. Auch bei den Namen für die indischen Stellvertreter und Beamten im theokratischen Staat, der Priester und weltlichen Würdenträger hat *Zarathustra* eine gleiche Scheidung vollzogen, so dass der einen Reihe der Namen, und zwar der bis dahin üblicheren, ebenfalls der Makel des Falschen, Schädlichen und Feindlichen angeheftet wurde.

Diese Zweiheit von Gottheiten, Priestern, Fürsten, usw., die sich auf dem beschriebenen Weg ergeben hatte, hat nun *Zarathustra* in verstandesmässiger Weiterführung zu jenem ausgeprägten Dualismus ausgestaltet, der für seine Lehre so besonders bezeichnend ist. Das Grübeln über die Herkunft des dem Menschen Schädlichen, des Bösen und Falschen in der Welt brachte den Propheten in Widerspruch zu der von ihm selber gelehrtten monotheistischen Weltanschauung mit dem éinen guten Gott. Das All, so lehrt er jetzt in der zweiten Periode seiner religiösen Entwicklung, zerfällt in eine Welt der Wahrheit und in eine Welt der Lüge, die sich nach aussen hin als Licht und Finsternis kundgeben. Beide Welten sind von 'Anfang des Lebens' an nebeneinander vorhanden als die Reiche des 'heiligen' und des 'bösen' oder 'argen' Geists, eines 'Zwillingspaars', von dem jeder von Uranfang an, den andern bekämpfend, um die Macht ringt und zu deren Mehrung Anhänger zu werben bemüht ist. So wird von den *Daivas* ausdrücklich gesagt, sie hätten sich, 'als sie sich berieten, dazu betören lassen', die Partei des bösen Geists zu ergreifen. Der Kampf der beiden Zwillingegeister ist so zu einem Kampf der beiden Welten geworden, der Welt der Wahrheit im Licht und der Welt der Lüge in der Finsternis, und dieser Kampf wird ununterbrochen fortdauern bis zum 'Ende des Lebens'. Dann erst wird die Entscheidung fallen, und zwar mit einem vollen Sieg des heiligen Geists, und alsdann wird das 'Reich des *Mazdäh*' aufgerichtet werden, das 'Reich der Wohlfahrt' und 'des Nutzens', die ewige Wohnung aller derer, die durch ihr Verhalten in diesem Leben zum Sieg des heiligen Geists beigetragen, 'der Wahrheit die Lüge in die Hände geliefert' haben. Ich werde über *Zarathustras* Vorstellungen von den letzten Dingen zum Schluss noch einige Worte zu sagen haben.

Der Widerspruch zwischen den besprochenen beiden Stufen der *zarathustrischen*

Lehre sind nicht zu verkennen. Als bedeutsamster Versuch nach *zarathuſtrischer* Spekulation, einen Ausgleich zu schaffen stellt sich die weit verbreitete Lehre von der 'unendlichen Zeit' dar; ausser der Zeit sei alles andere erschaffen und eine Schöpfung der Zeit; der Gott der Zeit habe, selber jenseits von Gut und Böse stehend, jenes Zwillingspaar, den heiligen und den bösen Geist aus sich heraus erzeugt und geboren. Der Gedanke, wenn auch nicht in dieser Form, hat sicher schon früh, lang vor seiner Durchgestaltung in der Lehre der Zervaniten, der Verehrer des Zeitgotts, Wurzel gefasst, das ergibt sich mit Gewissheit aus mehreren Stellen des jüngeren Awesta, die die 'unendliche Zeit' bereits als Gottheit kennen. Aber auch *Zarathuſtra* selber ist der Widerspruch, in den er sich mit seinen beiden Dogmen begeben hatte, nicht verborgen geblieben. Und er suchte ihre Versöhnung auf dem Weg zu erreichen, dass er den heiligen Geist der dualistischen Lehre zu dem als alleinig und allmächtig gedachten guten Welterschöpfer und -hüter *Mazdäh* in engere Beziehung setzte, und zwar so, dass er ihn zu dessen obersten ausführenden Willensträger machte. Auf diese Weise wurde freilich die selbständige Macht, wie sie dem heiligen Geist durch das dualistische Dogma zugewiesen war, beseitigt, aber auf der andern Seite wieder wurde eben dadurch seine wirkliche Macht über die seines Zwillingsbruders hinausgehoben, so dass die schliessliche Niederlage des argen Geists in dem grossen Weltenkampf von vornherein als besiegelt gelten musste.

Bis dahin, so nehme ich an, war *Zarathuſtra* in seiner religionsphilosophischen Entwicklung gelangt, so lang er in seiner westlichen Heimat lebte und lehrte. Es ist selbstverständlich, dass seine Ketzerei bei den Anhängern des alten Glaubens, insbesondere bei dessen Priestern auf heftigen Widerspruch stiess: er wurde verfolgt und musste fliehen. Als er aber endlich wieder, weit im Osten von Iran, eine feste Wohnstätte gefunden hatte, da sah er sich ganz anderen äusseren Verhältnissen gegenüber als in seiner Heimat. Hier eine längst sesshaft gewordene, dort eine noch überwiegend nomadisierende Bevölkerung. Die grossen wirtschaftlichen Vorzüge der Sesshaftigkeit vor dem Nomadentum mussten sich auch einem minder klugen Beobachter aufdrängen, als es *Zarathuſtra* war. Dazu kam die Erkenntnis, dass die Festigung und Ausbreitung der neuen Lehre ganz wesentlich davon abhängig war, dass die Bevölkerung in immer weiterem Umfang sesshaft wurde und sesshaft blieb. Jeder Rückfall in das alte Nomadentum brachte die Gefahr mit sich, dass die wandernde Horde, unter fremden, nichtmazdischen Einfluss geratend, wieder zu dem alten Glauben und Gottesdienst zurückkehre. Auch dem Stammesfürsten *Vištāspa* musste viel an der Förderung und Festigung der Sess-

haftigkeit gelegen sein, insofern jede Minderung der sesshaften Bevölkerung zugleich eine Minderung seiner politischen Macht bedeutete. Für den Propheten aber, der in *Vištāspa* seinen Schützer und den Förderer seiner Lehre gefunden hatte, galt es, alles daran setzen, sich dessen Gunst zu erhalten und seinen politischen Einfluss zu mehren. So, denk ich, aus dem Zusammenwirken solch verschiedener Gründe, ist es im Osten von Iran zur dritten Entwicklungsstufe in *Zarathuštras* Lehre gekommen, der wirtschaftlichen.

Wenn schon die Lehre des Propheten sich in erster Linie an die denkende Bevölkerung, an die Intellektuellen wendet, so ist doch nicht anzunehmen, dass er etwa vordem, im Westen, den Bauernstand gegenüber dem der Priester ('Sodalen') und Krieger ('Ritter') zurückgesetzt habe: es sollten eben alle helfen, das ewige Reich des Lichts aufzurichten. Aber nunmehr, unter der Wirkung der im Osten vorgefundenen Verhältnisse, rückt der Schutz und die Pflege des dritten Stands und seiner Arbeit beinahe in den Mittelpunkt der neuen Lehre. Waren es doch die Bauern, von deren Arbeitsertrag die Ernährung der gesamten sesshaften Bevölkerung in *Vištāspas* Reich im wesentlichen abhing. Gerade aber die Bauern, die 'rechtlebenden Armen', waren den Heimsuchungen der beutegierigen Nomaden, des 'Raubzeugs', am meisten ausgesetzt. So kams, dass die Fürsorge für das Rind, das ja nicht nur Fleisch und Milch lieferte, sondern auch den Pflug zu ziehen hatte, von *Zarathuštra* geradezu als Zweck und Aufgabe seiner Mission bezeichnet wird, für die ihm die 'Lieblichkeit der Rede' verliehen sei. Der Gegensatz zwischen Bauern und Nomaden wird zu einem solchen zwischen 'Anhängern der Wahrheit' und 'Genossen der Lüge', die Pflege des Ackerbaus und der Viehzucht aber zur religiösen Pflicht aller, ebenso wie die gemeinsame Abwehr und die erbarmungslose Bekämpfung der Nomaden als der geschworenen Feinde des bäurischen Gewerbes und damit zugleich der heiligen Ordnung. Mit ganz besonderem Eifer wendet sich der Prophet gegen jene religiösen Feste, bei denen die Teilnehmer in althergebrachter Weise durch reichlichen Genuss des *Hauma*Tranks zu orgiastischer 'Raserei' begeistert, blutige und grausame Tieropfer darbrachten; barg doch der Reiz, den die wilden Bräuche auf solche ausüben mussten, die in der neuen Lehre noch nicht ganz gefestigt waren, die grosse Gefahr des Rückfalls in den alten Glauben. 'Mord und Blutbad', so wird gepredigt, 'soll unter denen, die durch ihre Zungen die Raserei mehren und die Grausamkeit, unter den Feinden der Viehzucht angerichtet, und so Friede vor ihnen geschaffen werden den frohen Dörfern'.

Zum Schluss noch einige Worte über des Propheten Vorstellungen von den letzten Dingen, die in seinen Verspredigten einen sehr erheblichen Raum einnehmen. Es wurde

bereits darauf hingewiesen, dass sich der uranfängliche Zwiespalt in der Welt in einem ununterbrochenen Kampf der beiden Parteien äussert, der erst am letzten Ende der Welt, das freilich in greifbar naher Zukunft gedacht ist, entschieden werden wird. An diesem Kampf aber und an seinem Ausgang ist jeder einzelne Mensch beteiligt, ebenso wie jeder der *Ahuras* und der *Daiwas*. Und zwar ist das so gedacht:

Alle guten und bösen Gedanken, Worte und Werke der gesamten Menschheit werden bis zum letzten Ende in den 'Vorhallen', d. i. Schatzhäusern der beiden ewigen Gegner gesammelt und verwahrt, und der Prophet verspricht seinen Anhängern, dafür Sorge zu tragen, dass von ihren guten Gedanken, Worten und Werken nichts ungebucht bleibe und verloren gehe. Wenn nun das 'grosse Schlusswerk' anhebt, so wird der gesamte Inhalt der beiden Schatzhäuser einander gegenübergestellt und gegeneinander abgerechnet. Dabei wird sich herausstellen, dass ein Überschuss auf seiten der guten Gedanken, Worte und Werke vorhanden ist; das glaubt und lehrt *Zarathuſtra* mit vollster Zuversicht. Dieses Mehr aber ist entscheidend für den Sieg der Welt der Wahrheit über die der Lüge, so dass nunmehr 'das gute Reich, das köstliche' aufgerichtet werden kann, die Stätte des besten Lebens.

Aber auch für jeden einzelnen Menschen wird das Gute und Böse seiner Gedanken, Worte und Werke in 'diesem ersten Leben' auf die selbe Weise gegeneinander abgerechnet. Es geschieht das an der 'Furt des Scheiders', die über den feurigen Strom 'geschmolzenen Metalls' führt, und die Jeder durchschreiten muss: bei der 'Offenlegung' und 'Heimzahlung' in dem Gericht, bei dem *Mazdäh* das Amt des 'Gerichtsherrn', *Zarathuſtra* das des 'Richters' versieht. Ergibt sich bei der hier vorgenommenen Abrechnung ein Überschuss des Guten, so vermag der Mensch jene Furt zu durchqueren, und er gelangt heil zum 'Haus des Lobs', in dem *Mazdäh* und die *Ahuras* wohnen, um dort das dem Gläubigen als 'Lohn' für sein 'Guthaben' versprochene 'Erbteil' anzutreten und zu geniessen, ein glücklich heiteres Dasein im reichen und ungestörten Besitz von all dem, was ihm auch in diesem Leben als das höchste und wünschenswerteste Gut erscheint, von Kamelen, Pferden und Rindern, sowie im frohen Zusammensein mit *Mazdäh* und den *Ahuras*. Aber der entgegengesetzte Überschuss führt den Menschen zur 'langen Dauer des Elends und der Finsternis'; von schweren Gewissensqualen gepeinigt naht er sich der Furt, und er versinkt im Glutstrom und stürzt hinab in das 'Haus der *Daiwas* und der Lüge'.

Bei der folgerichtigen Ausspinnung des Buchungs- und Abrechnungsgedankens hat nun der Prophet auch die Möglichkeit ins Auge gefasst, dass beim Abschluss Soll und Haben sich genau ausgleichen. Solche, für die das gilt, werden, so lehrt er, 'nach

*Mazdähs* Ratschluss am Ende der Dinge abgesondert sein', sie werden an einen besonderen, von Paradies und Hölle getrennten dritten Ort gelangen, an dem man ebenso wenig die Wonnen des besten als die Qualen des bösesten Lebens kennt, zur Stätte der Gemischten, d. i. derer, 'bei denen sich (zu gleichen Teilen) mischen, was falsch und was bei ihnen recht ist'.

Jedermann ist berufen, für den Ausbau des Gottesreichs zu wirken, und es muss Jedermanns höchstes Ziel sein, des dafür verheissenen Lohns teilhaftig zu werden, 'der langen Dauer des köstlichen Daseins, von dem gesagt ist, dass es in *Mazdähs* Reich sei'. Da nun aber 'der Weg, der zu wählen der bessere ist, nicht vor Augen liegt', so soll man auf des Propheten 'Worte und Gebote hören, der die Wahrheit begriffen hat, des wissenden Heilers des Lebens', der 'die rechten Wege des Nutzens zu lehren vermag' und bereit ist, sie jeden zu lehren, der sich ihm willig anvertraut. Wer aber das tut, 'wer dem *Zarathuſtra* gemäss dem heiligen Recht erfüllt, was seinem Willen am besten entspricht', dessen will er sich, der Richter bei der Offenlegung und Abrechnung, gleich einem 'Freund, Bruder und Vater' annehmen, und er verspricht ihm 'samt allem, worauf sein Sinn steht', 'den Lohn des künftigen Lebens'.

Dass zwischen den Lehren *Zarathuſtras* und denen der späteren iranischen Theologie tiefeinschneidende Unterschiede bestehen, ist auch den Parsen selber nicht verborgen geblieben, und es hat sich in Bombay eine 'Gatha Society' gebildet mit dem ausgesprochenen Zweck, den alten Glauben in seiner ursprünglichen Reinheit und Vollkommenheit wieder herzustellen\*). Wird sie ihn erreichen? Sicherlich nicht in dem Mass, wie es das Programm der Gesellschaft verkündet. So trefflich auch das Gebäude sein mag, das ein Religionsstifter aufgerichtet hat, — wenn es dauernd als Wohnung dienen soll, muss es auch dauernd wohnlich bleiben; die Vorstellung von der Wohnlichkeit ist aber abhängig von den äussern Verhältnissen, sie verschiebt sich mit ihnen, und dementsprechend muss sich auch das Gebäude Veränderungen gefallen lassen. Man kann eine Religion wohl bessern, reformieren, man kann eine entgleiste Religion allenfalls auf ihre Bahn, aber nimmermehr auf ihren Ausgangspunkt zurückführen; denn die Zeit ist stärker als alle Religionssysteme.

---

\*) 'to elevate Zoroastrianism into its pristine purity and completeness'.